

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Ergänz. Seite 0.40 Gulden, Restamette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 266

Sonnabend, den 13. November 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckerei 3290

## Warum Ermächtigungsgesetz und Verfassungsbruch?

Die Ergebnisse der Beratungen im Hauptausschuss.

E. L. Danzig, den 13. November 1926.

Für den Bürgerblock gilt augenblicklich von allen Wissenschaften nur die Mathematik. Alle Einwände gegen das Ermächtigungsgesetz sind und werden juristisch oder politisch noch so gut begründet sein, wurden von dem Bürgerblock bei den Beratungen des Hauptausschusses abgelehnt. Sie hatten hier 11 Stimmen gegenüber den 6 Stimmen der Opposition und die Macht der größeren Stimmenzahl war dann auch die einzige Waffe, die sie gegen die Änderungsanträge der Sozialdemokratie vorbrachten. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses büßte der Bürgerblock das Ermächtigungsgesetz annehmen, so daß es in der nächsten Woche zur zweiten und dritten Lesung wieder an das Plenum des Volkstages kommt. Bekanntlich hat der Führer der Deutschnationalen, der Abg. Dr. Biehm, der sozialdemokratischen Opposition die Anerkennung nicht verweigern können, daß sie rein sachlich vorgehe und daß ihre Ausführungen von hoher wissenschaftlicher Werte aus gehalten worden seien. Um so beschämender ist allerdings das Verhalten der Bürgerblockparteien, die es in den meisten Fällen gar nicht für notwendig fanden, irgendwie sachlich auf die sozialdemokratischen Einwendungen und Änderungsanträge einzugehen. So bleibt es also bei der Bürgerblockfinanzierung mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes, d. h. bei einer elenden Pfuscharbeit.

### Der Millionenpump für Beamtengehälter.

Wie berechtigt dieses harte Urteil ist, zeigte sich besonders bei der Besprechung des sozialdemokratischen Antrages über Aufnahme einer Anleihe. Die Sozialdemokratie wünschte, daß die Vertreibung der 30-Millionen-Anleihe von vornherein festgelegt würde, d. h. daß 15 Millionen für die Ablösung der schwebenden Schuld dienen sollten, dagegen 15 Millionen für werbende Zwecke Verwendung finden sollten. Der Finanzsenator Volkmann hat gestern im Hauptausschuss zugegeben, daß sich die schwebende Schuld nicht vergrößert hat. Um so mehr bestand die Möglichkeit für die Annahme des sozialdemokratischen Antrages. Aber derselbe wurde glatt abgelehnt. Der Bürgerblock weiß nämlich durchaus noch nicht, wie in Zukunft der Etat ausbalanciert werden soll. Die vom früheren Senat geplante Lohnsummensteuer, die 21 Millionen einbringen sollte, hat man fallen lassen. Der Bürgerblock hat auch noch keine Klarheit, wieviel der Staat durch den geplanten Gehaltsberichts der Beamten ersparen kann. So hebt man das Heil einzig und allein in der Anleihe. Auch die Sozialdemokratie hat den Plan einer Anleihe sowohl früher als Senats- wie auch jetzt als Oppositionspartei, unterstützt. Im Gegensatz zu dem Vorhaben des Bürgerblocks sollte nach sozialdemokratischer Ansicht die Anleihe aber zum größten Teil dazu dienen, die Danziger Wirtschaft wieder flott zu machen und durch die Hergabe für werbende Anlagen neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Von all diesen Dingen will der Bürgerblock nichts wissen. Er hat nur das eine Ziel, die 30 Millionen für die Aufrechterhaltung des großen Beamtenapparats und die Bezahlung der hohen Gehälter zu verwenden. Für die sogenannten bürgerlichen Wirtschaftler ist es allerdings tief beschämend, daß sie diese ausschließliche Beamtenpolitik mitmachen und die sozialdemokratischen Anträge abwürgen lassen, die eine dauernde Sanierung Danzigs sowohl seiner Staatsfinanzen als auch seiner Wirtschaft ermöglichen hätten.

### Ein charakteristischer deutschnationaler Ausspruch.

Das Sanierungsgesetz als Ganzes ist ein Bruch der Verfassung. Besonders ist es aber auch die Bestimmung, daß schon jetzt die Höchstbeträge für 1927 und 1928 festgelegt werden sollen, d. h. also, daß der jetzige Volkstag dem künftigen wählenden Volkstag sein verfassungsmäßig gewähltestes Staatsrecht schenken soll. Als diese Forderung des Völkerverbundes vor zwei Monaten bekannt wurde, war es gerade der Führer der damaligen deutschnationalen Opposition, der sich in scharfer Weise gegen diesen Bruch der Verfassung auf Geheiß des Völkerverbundes wandte und die Rechte des Parlamentes verteidigte. Aus dem damaligen Verteidiger des Parlamentarismus ist inzwischen aber der Hauptadvokat des Bürgerblocks geworden, der auch hier alle seine früheren Darlegungen einfach über den Haufen wirft. Solch häufigen Gesinnungswechsel hatte einige Tage vorher der deutschnationale Abg. Bürgerle offen zugegeben. Er begründete das Ermächtigungsgesetz fast ausschließlich vom „demokratischen“ Standpunkt aus. Als ihm dabei vom Sen. Dr. Kamnitzer zugerufen wurde: Seit wann sind denn die Deutschnationalen demokraten? entgegnete Bürgerle: Wenn es uns paßt! Nach diesem Wort handeln die Deutschnationalen jetzt sehr häufig. Wenn es ihnen paßt, schmähnen sie Polen und den Völkerverbund oder sind die Hüter des Parlamentarismus, und wenn es ihnen paßt, umschmeicheln sie auch den Völkerverbund und treten die Rechte des Parlamentes mit Füßen. „Wie es ihnen paßt“, d. h. ob sie Oppositionspartei sind oder ob sie an der Futtertrippe sitzen. Das Wort Bürgerles kennzeichnet so recht die deutschnationale Demagogie.

### Die Angst vor den aufgeschreckten Tabak-Interessenten.

Die größte Pfuscharbeit leistet der Bürgerblock bei der Schaffung des Tabakmonopolgesetzes. Die Deutschnationalen haben dieses Monopolgesetz bisher mit der ihnen eigenen Demagogie bekämpft, solange sie selbst nicht in der Regierung saßen. In der Regierungserklärung machten sie noch ein zaghaftes Rückzugsgesetz, indem sie zur Beruhigung der gerade von ihnen aufgeschreckten Gewerbetreibenden die Frage offen ließen: Monopol oder Besteuerung. Wie gern jedoch der Finanzsenator Volkmann erklärte, werden die Vorarbeiten für das Monopol auch unter dem jetzigen Senat mit aller Kraft weiterbetrieben. Das Monopol sei für Danzig unbedingt notwendig, da es eine Spezialisierung für die geplante Anleihe bildet. Selbst über die zu erwartenden ersten Monopolausgaben wußte der Finanzsenator schon nähere Angaben zu machen. Er schätzte, daß die Einrichtung des Monopols mit Betriebskapital und Entschädigung etwa 10 Millionen kosten wird. Natürlich hätte der Finanzsenator solche präzisen Angaben nicht machen können, wenn nicht der jetzige Senat mit Einschluß der Deutschnationalen, den Monopolplan gebilligt hätte. Also

auch hier wieder ein glänzender Umfall der Deutschnationalen oder, um mit Bürgerle zu reden: Wenn es uns paßt, d. h. wenn wir Opposition sind, bekämpfen wir das Monopol als einen „sozialistischen Mord an der Privatwirtschaft“. Wenn es uns aber paßt, d. h. wenn wir an der Futtertrippe sitzen, nehmen wir die Einnahmen aus dem Monopol sehr gern mit.

Die Redner der Sozialdemokratie, die Genossen Poolek und Dr. Kamnitzer verlangten, daß speziell das Tabakmonopol aus dem Ermächtigungsgesetz herausgenommen würde, da hier eine ordentliche parlamentarische Beratung durchaus möglich sei. Aber auch das lehnte der Bürgerblock ab und zwar wie der Finanzsenator Volkmann begründend erklärte, weil es sonst zu viel Auseinandersetzungen mit den Interessentengruppen geben würde. Aus Furcht vor diesen Interessenten soll das Monopol also auf dem Verordnungsweg gemacht werden. Die Sozialdemokratie dagegen forderte, daß die Rechte der Interessenten nicht verletzt werden dürfen. Man könne die Einwendungen vieler Interessenten nicht ohne weiteres als unsachlich ablehnen. Insbesondere hätten die Angestellten und Arbeiter in dieser Industrie berechnete Ansprüche auf eine Entschädigung und die öffentliche Diskussion sei gerade im Interesse des Staates geboten, weil sonst den verschiedensten Gerichten Tür und Tor geöffnet würden. Der Bürgerblock lehnte aber auch diese sozialdemokratischen Forderungen ab. Die Angst vor den Interessenten ist besonders bei den Deutschnationalen außerordentlich groß, da diese während ihrer Oppositionszeit, insbesondere bei der Verabschiedung des letzten Tabakenergesetzes die Interessenten nicht genug aufputschen konnten. Nun fürchten sie die Folgen ihrer damaligen Demagogie.

Wenn es also noch irgendeines Beweises bedürfte, daß das Ermächtigungsgesetz nicht aus Staatsnotwendigkeit gemacht wird, sondern nur ein Schutzwall für die deutschnationale Furcht vor der Verantwortung sein soll, dann würde dieser Beweis während der Beratungen im Hauptausschuss ge-

liefert. Die Sozialdemokratie wird natürlich während der Beratungen im Volkstag nicht verämbeln, diese skandalöse Bürgerblockpolitik in aller Öffentlichkeit zu brandmarken.

## Die russisch-türkische Freundschaft.

Der türkische Außenminister Tewfik weist augenblicklich zu Besprechungen mit dem russischen Außenminister in Odessa. Auf einem zu Ehren der türkischen Seeleute veranstalteten Bankett wechselten Tschitscherin und Tewfik Anuschi Bey Begrüßungsworten, in denen sie auf die Festigkeit der zwischen der Sowjetunion und der Türkei bestehenden Freundschaft hinwiesen und die Notwendigkeit einer noch engeren Freundschaft und weiteren Annäherung zwischen beiden Ländern hervorhoben. Die Minister begrüßten Heer und Flotten beider Länder, die sie reich alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen hätten.

„Daily News“ berichtet, die Konferenz in Odessa zwischen Rußland und der Türkei erregte in britischen diplomatischen Kreisen beträchtliches Interesse. Die Meldung über die Bildung eines asiatischen Völkerverbundes würde nicht nur ernst genommen und es sei viel wahrscheinlicher, daß die Besprechungen sich auf die Haltung zum Völkerverbund bezogen hätten.

Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge sind die Ansichten über die Bedeutung der Konferenz in diplomatischen Kreisen sehr geteilt. In türkischen Kreisen werde betont, daß die Initiative von Tschitscherin ausgegangen sei. Von selten einer im Weltkrieg neutralen Regierung, die ausgezeichnete Beziehungen zur Türkei unterhalte, werde vermutet, daß Tschitscherin versuchen werde, Ankara vom Völkerverbund wegzuziehen, weil er dem türkischen Anspruch auf einen Platz abgeneigt sei. Von einer über türkische Verhältnisse gewöhnlich gut unterrichteten Seite werde angedeutet, daß die Türkei schließlich doch um Aufnahme in den Völkerverbund nachsuchen werde, daß sie jedoch erst mit Moskau ins Reine kommen müsse.

„Daily Herald“ ist dagegen der Ansicht, die Konferenz könne zu einer Stärkung der russisch-türkischen Entente und zu einem Locarno-Pakt für Asien führen.

## Zunehmende Opposition gegen Pilsudski

Ein Ultimatum der P. P. S. an Moraczewski.

Mehrere Fraktionen der nationalen Minderheiten haben sich dem Beschluß der Sozialisten, der Sejmöffnung im Schloß am Sonnabend nicht beizuwohnen, angeschlossen. Die sozialistische Fraktion hat mehrere Verfassungsänderungen beantragt, u. a. die Bestimmung, daß der Staatspräsident das Parlament während der Beratung des Haushalts weder schließen, noch vertagen darf. Außerdem soll der Sejm das Recht erhalten, sich selber einzuberufen, wenn die Einberufung durch die Regierung nicht rechtzeitig erfolgt. In erster Linie wird sich die heutige Plenarsitzung des Sejms mit dem sozialdemokratischen Antrag zu befassen haben, der die sofortige Aufhebung des dekretierten draconischen Preisgesetzes fordert.

Der Eintritt der Sozialdemokratischen Partei in die Opposition ist das Ereignis des Tages, das das Thema allgemeiner Gesprächs bildet und sein Echo in der gesamten polnischen Presse findet. Dieser Uebergang zur Opposition gewinnt im Zusammenhang mit der Tatsache an Bedeutung, daß eine Abordnung des Zentralkomitees der Partei dem sozialistischen Minister für öffentliche Arbeit die ultimative Forderung stellte aus der Regierung sofort auszutreten, oder sein Mandat als sozialistischer Sejmdeputat niederzulegen. Widrigenfalls wird er aus der Partei ausgeschlossen werden. Moraczewski ließ sich bis heute eine Bedenkzeit. Es wird allgemein angenommen, daß er aus der Regierung nicht austritt, so daß er aus der Partei ausgeschlossen werden wird.

Vorgeföhren haben sich auch die in der Zentralkommission der Berufsverbände zusammengeschlossenen Gewerkschaften dem Vorgehen des sozialdemokratischen Parteivorstandes angeschlossen, was dem Schritt der Partei einen besonderen Nachdruck gibt. Es fand eine Beratung des Parteivorstandes statt, an der auch Vertreter der Eisenbahner, der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Textil-, Holz-, Landarbeiter und Drucker teilnahmen. Darauf wurde eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der die Solidarität der politischen und wirtschaftlichen Arbeitervertretung betont wird. Beide Gruppen stellen mit großer Begeisterung fest, daß der Einfluß der kapitalistischen und der Großgrundbesitzerkreise auf die

Regierung immer mehr zunehme, der wirtschaftliche Aufbau soll offenbar auf Kosten der Arbeiterklasse vor sich gehen. Ferner wird betont, daß die politische Freiheit die Voraussetzung jeder Arbeiterbewegung sei, daher würden die Gewerkschaften die Sozialdemokratische Partei bei jedem Eintreten für die parlamentarische Demokratie und für die Freiheit des Wortes unterstützen. Endlich enthält die Erklärung noch die zahlreichen gemeinsamen Forderungen der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften auf sozialpolitischem Gebiet: Erhaltung der Arbeitslosenversicherung, Wiederherstellung der Steuerzulage in den Staatsbetrieben, Beihilfe für die Arbeitslosen, Aenderung des Steuerystems, Bekämpfung des Preiswuchers und Durchführung der Agrarreform.

Was das Schicksal des draconischen Preisdekrets angeht, so dürften wohl die unläugbaren Gerüchte, die Regierung beabsichtige, aus eigener Initiative das Dekret wieder aufzuheben, nicht zutreffen. Darauf läßt eine Aeußerung des stellvertretenden Ministerpräsidenten in dem Regierungsorgan „Epoka“ schließen. Herr Bartel verteidigt nämlich mit aller Entschiedenheit gegen sämtliche Angriffe der Presse und der Berufsverbände. Interessant ist, wie sich das frühere Mitglied einer linken Bauerngruppe die Pressefreiheit vorstellt. In der Aeußerung Bartels heißt es nämlich, das Dekret sei nicht gegen das gedruckte Wort, sondern gegen die „falschen Auffassungen“ gerichtet. Der Sarkofag soll darüber zu entscheiden haben, welche Presseauffassung richtig und welche falsch sei! Herr Bartel meint ferner, das Preisdekret sei nicht nur verfassungsmäßig, sondern geradezu eine „demokratische“ Ergänzung der Verfassungslücken.

Daß die Rechts- und Mittelparteien, trotz ihrer Opposition, außerhalb des Parlamentes, im Sejm doch noch der Regierung unterliegen werden, geht aus ihrem bisherigen Handeln der ihnen verhafteten Regierung gegenüber hervor. Sie treiben nur solange Opposition, bis ihnen die Mitarbeit wieder in Erinnerung gebracht wird. Es ist somit nicht ausgeschlossen, daß die Sejmmehrheit den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Preisdekrets ablehnen wird.

## Vertrauensvotum für Poincaré.

Die Kammer hat am Freitag nach einer ziemlich lebhaften Debatte mit 365 gegen 207 Stimmen die von Poincaré unter Stellung der Vertrauensfrage verlangte Vertagung sämtlicher Interpellationen bis nach Verabschiedung des Budgets angenommen.

Die Winteression wurde um 3 Uhr unter dem üblichen Zeremoniell eröffnet. Nach Verlesung der 60 vorliegenden Interpellationen befragte sofort Poincaré die Tribüne und verlangte die unterchiedslose Vertagung sämtlicher Interpellationen. Das Budget führte er aus, muß vor Jahresabschluss unter Dach und Fach sein. Der Umschwung in unserer finanziellen Lage ist allein der Erfolg unserer Disziplin, vor der das Parlament im Juli den Beweis erbrachte. Aber die geringste Unflughheit, kann die Gefahr von neuem heraufbeschwören. Poincaré schloß mit dem Hinweis, daß er an die Vertagung der Interpellationen die Vertrauensfrage knüpfte. Von den Parteien antwortete dem Ministerpräsidenten, je ein Vertreter. Die sozialistische Gruppe hatte im Laufe des Vormittags eine Sitzung abgehalten und den Beschluß gefaßt, gegen jede Vertagung der Interpellationen zu stimmen. In dem Beschluß heißt es, daß die Kammer nur so spät einberufen

worden ist, um eine gründliche Debatte und widerspruchsfolle Annahme des Budgets unmöglich zu machen. Wenn die Fraktion heute gegen die Regierung stimme, so habe dieses Votum die Bedeutung eines kategorischen Protestes gegen die Machenschaften Poincarés, der die parlamentarische Kontrolle und überhaupt jede geordnete Tätigkeit im Parlament unterbinde.

Der sozialistische Abgeordnete Faure war beauftragt, im Sinne dieses Beschlusses in der Debatte zu intervenieren. Er befragte nach Poincaré die Tribüne und erklärte, daß die Regierung, indem sie sich absichtlich der Wiedereinberufung des Parlamentes möglichst lange widersetze, die Kammer absichtlich in eine falsche Lage gebracht habe. Er erinnerte daran, daß auf Grund der Kammerordnung die Interpellation über die Innenpolitik höchstens einen Monat verhandelt werden dürfe. Der Vorschlag der Regierung sei also unannehmbar. Der Redner gab schließlich der Meinung Ausdruck, daß das Vorgehen der Regierung im Grunde genommen auf einen verhaltenen Faschismus und eine parlamentarische Diktatur hinauslaufe. Aus diesen Gründen werde die sozialistische Partei geschlossen gegen die Vertagung stimmen.

# Der Wahlkampf in Dänemark.

Das Folketing, die bestimmende Kammer Dänemarks, wird am 2. Dezember neu gewählt. Die bürgerliche Presse, die bis zum letzten Augenblick sich einzusetzen versuchte, daß die Wahlprüfungen und das zusammengefaßte Krisenprogramm des sozialistischen Kabinetts nur Müßiggang seien und die sozialistische Regierung nicht an die Wähler zu appellieren wagen würde, hat Unrecht behalten. Sehr zum Schaden, besonders der bürgerlich-radikalen Partei oder, wie sie offiziell heißt, der radikalen Venstre. Für die Regierung bedeutet die Wahl eine ganz neue politische Situation, wie überhaupt diese Wahl mit ihrem Ausgangspunkt, dem Zerwürfnis zwischen der radikalen Venstre und der Sozialdemokratie eine seit mehr dem zwanzig Jahren feststehende Zweiteilung der innenpolitischen Front Dänemarks verurteilt. Schon bevor die große Liberale Partei Venstre im Jahre 1907 ihren linken Flügel ausgliederte, der sich als radikale Venstre selbständig machte, hatte dieser Flügel in den Kommunal- und Reichstagswahlen Seite an Seite mit der jungen Sozialdemokratie gegen die Konservativen gekämpft und nach der Spaltung gegen konservative und die Bauernpartei Venstre, die immer mehr nach rechts schwenkte. Es war der Kampf um die Durchföhrung der bürgerlichen Demokratie, der diese Zweiteilung hervorgerufen hatte, wozu die allerdings in Dänemark eine zweite Rolle spielende Außenpolitik kam, in der radikale Venstre und Sozialdemokratie eine Deutlichkeit weniger abgegrenzte Neutralitätspolitik verfolgten als die beiden Rechtsparteien.

## Die dänische Sozialdemokratie als unbestrittene Vertreterin der dänischen Arbeiterklasse

Könnte mit der radikalen Venstre aufzukehren, solange die demokratische Gleichberechtigung der Arbeiterklasse in dem Vordergrund der Politik stand, in dem Augenblick aber, in dem es um die wirtschaftliche Gleichberechtigung der industriellen Arbeiterklasse in Dänemark geht, muß die Sozialdemokratie ihren eigenen Weg suchen.

Die Sozialdemokratie hat bei den letzten Wahlen zum Folketing 56 Prozent der abgegebenen Stimmen gemittelt. Damit hat sie ungefähr alle Arbeiterstimmen auf sich vereinigt, und sie kann bei dieser Wahl nur um wenige Prozent zunehmen, wenn ihre Wählerzahl allein von der Arbeiterklasse gestellt wird. Aber schon die letzte Wahl zeigte eine Erscheinung, die die radikale Venstre hart beunruhigte. Es ergab sich, daß ein Teil der Kleinbauern, veranlaßt wahrscheinlich durch die kleinbauernfeindliche Haltung der Sozialdemokratie in den Abwahlen von 1919 und 1921, sozialdemokratisch stimmte. Die Kleinbauern aber stellen den Hauptteil der radikalen Wählerzahl, so daß es auch jetzt, das anzurechnen Kleinbauern eine fast rein intellektuell führende Richtung haben. Da es in Dänemark rund 180.000 wahlberechtigte Männer und Frauen gibt, die zum Kleinbauernstand gehören, werden diese Stimmen am 2. Dezember die Entscheidung herbeiführen. Die entscheidende Frage für die Zusammenlegung des kommenden dänischen Folketing ist also: Wird diese Schicht sich von dem Venstre-Programm der Herabsetzung der Steuern und Beamtengehälter einfangen lassen und für die Venstre, die Partei der Großbauern stimmen oder wird sie an den Radikalen festhalten, die als Ausweg aus der Wirtschaftskrise ein „Zerstückelungsprogramm“ aus allen Parteien empfehlen? Schließend wird sie, eingedenk der agrarpolitischen Programmpunkte und der Freierklärungen, die das Wirtschaftsprogramm des sozialistischen Kabinetts auch den Kleinbauern gab, nunmehr in größerer Anzahl sozialdemokratisch wählen?

Abgesehen davon besteht natürlich die Möglichkeit, daß die wirtschaftliche Not und die unzulängliche Angelegenheit in allen Kreisen mit der parlamentarischen Maschine den aufgelaufenen Spaltparteien zu einigen Seiten verhilft und damit das Vier-Parteien-System in Dänemark verurteilt wird. Die „Medietantspartei“, die sich nach dem Kriege gebildet hat, es aber bis heute auf keinen Sitz im Reichstag brachte, spielt in dieser Beziehung wohl keine Rolle. Näher liegt die Möglichkeit, daß ein Kommunismus gerade noch durch die Tür des Reichstags hineinschlüpfte. Böllig unmöglich ist dagegen die

## innerpolitische Lage in Dänisch-Nord-Schleswig.

H. P. Hansen, der dortige erste Abgeordnete der Venstre, hat eine Wiederwahl abgelehnt. Anschließend aus Gewohnheitsgründen; in Wirklichkeit, weil es kaum eine Schicht mehr in Dänisch-Nord-Schleswig gibt, bei der er sich nicht beliebt gemacht hätte. Dagegen haben die Bauernautonomen eine eigene Kandidatenliste aufgestellt, die sie mit der konservativen Partei verbunden haben. Diese Kandidatur von Cornelius Petersen bedroht sowohl das

Mandat des deutsch-bürgerlichen Abgeordneten Pastor Schmidt-Toubern wie die Mandate der dänischen bürgerlichen Parteien. Dagegen wird die sozialdemokratische Liste in Dänisch-Nord-Schleswig, an deren Spitze wiederum J. P. Nielsen steht, wohl die gleichen Wähler zu sich ziehen wie das letzte Mal.

# Deutsch-tschechische Zusammenarbeit.

Von den Sozialdemokraten beschlossen.

Die Verständigungsverhandlungen zwischen der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie schreiten fort. Das wird am besten durch folgendes am Donnerstag von den beiden Parteien ausgegebene gemeinsame Kommuniqué bewiesen: „Die parlamentarischen Ausschüsse der Klubs der tschechischen und der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren traten im Abgeordnetenhaus zu einer Besprechung zusammen, um über die Frage der Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene zu beraten. Nach eingehender Aussprache und Darlegung der gegebenen Situation und der beiderseitigen Auffassungen wurde die Wichtigkeit eines parlamentarischen Zusammengehens und der ständigen Frühlingnahme ausgesprochen und die Bereitschaft hierzu festgestellt. In diesem Zusammenhang wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch in jenen Fällen, in denen gewisse politische Notwendigkeiten eine abweichende Stellungnahme zu einzelnen parlamentarischen Fragen erfordern, eine Aussprache zur Klärung der beiderseitigen Auffassung herbeigeführt werden möge.“

## Sprachenzwischenfall im Prager Abgeordnetenhause.

Im Budgetausschuß des Prager Abgeordnetenhauses erlitt der Abg. Windirsch vom Bund der Landwirte (Regierungspartei) den Bericht über das Ernährungsministerium. Nach einem einleitenden Satz in tschechischer Sprache. Er wurde zweimal vom Vorsitzenden unter Berufung auf die Geschäftsordnung aufgefordert, tschechisch zu sprechen, worauf auf Antrag Windirchs die Sitzung unterbrochen wurde. Nach Wiederaufnahme derselben gab Abg. Volkheim vom Bund der Landwirte eine Erklärung ab, in der er auf die Notwendigkeit verwies, die veraltete Sprachenbestimmung in der Geschäftsordnung zu beseitigen. Abg. Paicidel (tschech. Nationalsozialisten) protestierte gegen die Verletzung der Geschäftsordnung. Windirsch setzte dann sein Referat tschechisch fort.

Der Streik der englischen Bergarbeiter. Die Versammlung der Bergarbeitervertreter trat heute früh 10 Uhr zusammen.

## Roske über die Ursachen der Revolution.

Der 4. Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstags nahm am Freitagvormittag die Meinung des Oberpräsidenten Roske als früheren Korreferenten des Reichstags für den Marienhausehalt über die Verhältnisse in der Marine während des Krieges und über den Ausbruch der Revolution in Kiel entgegen. Auf Grund seiner Eindrücke und Erfahrungen in Roske der Ansicht, daß von einer Organisation der Revolution in der Marine durch die U.S.P. keine Rede sein konnte. Als Roske vom Gouverneur von Kiel bestellt werden sollte, war bekannt, daß die Ankunft des unabhängigen Führers, Abg. Haase, bevorstehe. Roske schlug vor, mit seiner Festhaltung bis zum Eintreffen von Haase zu warten. Der Vorschlag fand aber keinen Anklang und Roske wurde sofort gewählt. Als Haase kurz nachher eintraf, war er damit einverstanden, daß Roske die Führung behalte, und reiste sofort wieder ab. In alledem sieht Roske den Beweis, daß von einer Organisation der Revolution durch die Unabhängige Partei keine Rede sein konnte. Von einer Wirksamkeit der links von den Unabhängigen stehenden politischen Gruppen hat Roske in Kiel gleichfalls nichts bemerkt. Nach seiner Meinung entspringt die Revolution aus dem elementaren Verlangen, nach Hause zu kommen, nachdem durch Einleitung der Waffenstillstandsverhandlungen der Krieg nach ihrer Meinung tatsächlich zu Ende war. Es wollte niemand mehr sein Leben opfern. Ende Oktober wäre es vielleicht noch möglich gewesen, eine Operation mit der Flotte zu unternehmen. An die Ausführungen Roskes schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

Die deutsche Botschaft in der Türkei. Wie den Blättern mitgeteilt wird, kommt der deutsche Botschafter in der Türkei in den nächsten Tagen nach Berlin, wo er dem Haushaltsausschuß des Reichstags auf dessen Wunsch bezüglich der Verlegung der deutschen Botschaft von Konstantinopel nach Angora Auskunft erteilen wird.

# Die deutschen Unternehmer gegen den Achtstundentag.

Unternehmerverbände haben über die Frage des Achtstundentages eine umfangreiche Zeitschrift veröffentlicht, in der die Möglichkeit der Einführung des Dreischichtensystems in den einzelnen Betrieben untersucht wird. In der Gemischten, der Niederrheinischen, der Papier- und der Glasindustrie und den Nebenbetrieben der Braunkohlenindustrie sei die Einführung des Dreischichtensystems möglich. Verneint wird die Durchföhrung des Achtstundentages im Braunkohlenbergbau. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit im Metall-, Textil- und Holzindustrie sei eine Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu erwarten.

Hier werden die alten nicht stichhaltigen Gründe gegen den Achtstundentag, Rückgang der Gesamtförderung, Verringerung der Leistung pro Mann usw. angeführt. Für den Steinkohlenbergbau wird festgestellt, daß z. B. im August nur 187 Ueber- und Nebenschichten pro angelegten Mann verfahren worden sind. Ueber die Tatsache, daß die Ueber- und Nebenschichten in den letzten beiden Monaten unverantwortlich vermehrt haben, schweigt sich die Zeitschrift natürlich aus.

Im übrigen machen die Unternehmer sich die Widerlegung der gewerkschaftlichen Forderung äußerst leicht. Sie verweisen auf die übernommenen Lieferungsverpflichtungen. Auf sie sei man eingegangen, weil Vereinbarungen mit den Gewerkschaften über Mehrarbeit bestehen. Ein Nachweis darüber, ob eine Mehrarbeitsleistung von Arbeitern aus Grund der konsequenten Durchföhrung des Achtstundentages die Richtigerfüllung der Lieferverträge bedeutet, fehlt beziehungsweise.

## Tschitscherin in Paris.

Wie der „Petit Parisien“ wissen will, wird der russische Außenminister Tschitscherin demnächst nach Frankreich kommen. Die Reise soll angeblich seiner Erholung dienen, aber er wird gleichzeitig die Gelegenheit benutzen, um mit Briand eine große politische Aussprache zu haben, die sich in erster Linie um die zwischen Frankreich und Rußland noch schwebenden Finanzfragen drehen wird.

## Ein Erfolg der Arbeiterwohlfahrt.

Auf der im verfloßenen Sommer in Düsseldorf veranstalteten Gefolge hatte auch der Bezirk Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt eine eigene Ausstellung durchgeföhrte, um die breitetste Öffentlichkeit auf die ungeheure Not und ihre Ursachen und Wirkungen und auf die Unzulänglichkeit der üblichen Hilfsmaßnahmen nachdrücklich aufmerksam zu machen. Darüber hinaus gab sie auch Fingerzeige über erforderliche Abhilfsmöglichkeiten. Die Ausstellung hat in den verschiedensten Lagern bis über die Grenzen Deutschlands hinaus Anerkennung bei den bedeutendsten Sachfernern gefunden und wurde u. a. als erstes soziologisches Praktikum bezeichnet. Natürlich hat es auch nicht an Angriffen gefehlt, die aber gerade den Beweis für die Wichtigkeit und den Wert der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt erbrachten. Die Hebe interessierter Kreise hat es dann auch nicht hindern können, daß gerade die Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt in steigendem Maße immer mehr Besucher anlockte, während pompös aufgemachte Ausstellungen ähnlicher Korporationen vielfach eine allernende Leere aufwiesen.

Jetzt hat die in der Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt geleistete Arbeit auch im bürgerlichen Lager offizielle Anerkennung gefunden, indem der Prüfungsausschuß ihr die „Goldene Medaille der großen Ausstellung Düsseldorf 1926“ verliehen hat. Auch wenn wir auf solche Außerlichkeiten keinen Wert legen, so ist diese Auszeichnung doch ein Beweis dafür, daß gründliche Arbeit auch auf diesen Gebieten zur Anerkennung zwingt. Es besteht die Aussicht, daß die noch ausbauungsfähige Ausstellung nicht mit dem Schluß der Gefolge in der Verfertigung verschwindet, und es ist auch durchaus notwendig, daß ein derartig sorgfältig zusammengetragenes und geordnetes Aufführungsmaterial der Arbeiterbewegung zu werben und bildenden Zwecken erhalten bleibt.

Die „linkskommunistischen“ Reichstagsabgeordneten. Im Reichstag liegt nunmehr eine Liste „linkskommunisten“ aus. In diese zeichnen sich folgende Väterempfinger ein: Frau Gohle (Rudolf Fischer), Kap. Korsh, Schlapferth, Schölem, Schwan, Schwarz, Tiedt und Urbahn. Es fehlt lediglich Rednermeier, der der K.P.D. noch erhalten geblieben ist. Dafür steht aber ein weiterer Nachwuchs für die „Fraktion der Vertreter“ in Aussicht, denn der Ausschluß von Schütz und Schlecht steht unmittelbar bevor.

Ein internationales Zinkfundat. Wie verlautet, sollen auf Veranlassung der belgischen Zinkindustrie die Verhandlungen zur Bildung eines internationalen Zinkfundates in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden.

# Die Seele des Volkes.

Von Wolfgang Goethe.

Wenn das Schicksal auferlegt, daß der Erde zu sein, der hat ein dineses Amt. Wer einmal versucht hat, die geistige Kraft in einer vierzig Mann starken Korporation zu verbessern, wird diesem Satz ohne weiteres zustimmen. Der Kampf gegen den Feind-Hemmnis-Woman ist ein Nubensblatt in meiner Geschichte, wenn ich auch gestehen muß, daß er mit reiflicher Reife endete. Niemand wird mir aus diesem Sieg zweiten Ranges einen Vorwurf machen; die Uebermacht von vierzig gelunden Berlinern, die in besser Mischung mit Schwaben gegen mich standen, ist zu gewaltig. Im Grunde hatten meine selbst-gegründeten Gegner auch recht; eine freistehende Parade, die vor Gebüll und Gestampfe jitters, ist nicht der rechte Ort für ernsthaftere Lektüre, und so verabschiedete der „Titan“ in meiner Tasche, und ich ließ mich vom „Scheinmännchen der schönen Gräfin“ auf die blumigste Weise der ungenen gemischten Poesie entführen. Seitdem ich auf diese Weise die Schundlektüre kennen lernte, habe ich sie erst recht. Ich habe sie, nicht weil die Verfasser ein so bodenloses Deutsch von sich geben, nicht weil ich mich irgendwie empörte, sondern weil sie so gegen jede Erlaubnis langweilig und dumm sind.

Ich feste also meinen Kampf fort; nunmehr geistig, verurteilt ich mich nicht, überflüssig mit großer Zeit und stelle zunächst dem schwachen Geschlecht nach. Das Glück wollte es, daß mir der Zufall stets leistungsfähige Mädchen in den Weg führte. Ich will nicht von jener Köchin in meinem Elternhause sprechen, die mich eines Tages mit der Frage überraschte, ob die Wahl Bergers für das Burgtheater wohl heilsam sei, und mich in längere Gespräche über Stellen aus dem „Hamlet“ verwickelte. Ein andermal heilichte eine Magd ein Buch Schillers vor mir, das die Geschichte eines Prinzen erzählte, die wunderbar sein sollte. Ich überreichte ihr strahlend den „Don Carlos“ und freute mich inna. Wenig später überraschte mich ein helles Geschrei; auf meine düstere Frage, was denn so erheitend wirkte, händigte das gute Kind seine Frohlichkeit und meinte, der Prinz da, der Carlos, erkläre: Ich liebe meine Mutter! Was er sich denn so habe, daran sei doch wirklich nichts Besonderes, sie ihrerseits liebt ihre Mutter auch!

Es begab sich aber, daß ein Mädchen sich anheißig machte, meiner Frau die Sorge um den Kleinraum dieses Lebens abzunehmen. Marie — denn so heißt sie — hat ein schmuddes Neugeborenes und stammt aus der Gegend des Dromlings; ihre Siege stand nicht weit vom Grabe Gneisenaus, den sie vertraulich „unsern Feldmarschall“ nennt. Mein Herz hüpfte hoch, als ich diese Zuneigung bei einem Kinde des Volkes erwiderte,

denn ich habe mich mit der Zeit daran gewöhnt, daß das Gedächtnis unserer Großen, soweit es nicht unbedingt zur Bildung gehörte, jenseit verjährt. „Hoch“, sagte Marie, „der war viel feiner als Wüchser!“ Meine Steppis geht so weit, daß ich hinter dieser laudatio den Sozialpatriotismus des Dorfchulmeisters deutlich erkenne. Trostlos bin ich glücklich, ich kann nicht davon lassen, mich zu überreden, daß der verschollene Ruhm des großen Mannes in stetigem Wachsen begriffen ist.

Eines Tages kam eine Süde in meiner Bücherei. Es ist Gottlieb's Uli der Anecht, der fehlt. Ich herrsche meine Frau an und frage nach dem Verbleib des Buches. In diesem Falle ist meine Schwermut tatsächlich ungeschicklich, und der Verdacht kann nur auf Marie fallen. Es hält schwer, mit freudigen Herzen die nötige Würde zu wahren. Marie gesteht, der Titel habe ihr so gefallen. Nachdem sie versprochen, es nie wieder zu tun, frage ich mit prächtig geputztem Gleichmut, wie ihr das Buch gefiele. Sie erzählt feuerrot den Inhalt und prophezeit, da sie noch nicht zu Ende gelesen hat, einigermaßen beunruhigt in meinen Nieren forschend, des Knotens Lösung. So ein Buch gefiele ihr, das wäre so, als ob sie zu Hause wäre. Die Grete, ihre Freundin, die wollte immer bloß Bücher, in denen sie sich kriegen. Aber darauf käme es doch wohl nicht an. Oder doch? Ich wehre energisch, entlasse Marie höflich, aber eilig, um mich zu jammeln, und ergreife den Rosini, den Tag in meinem Kalender anzuführen.

Wenig später liegt Uli artig wieder auf meinem Schreibtisch. Ich erlaube mich nach Maries weiteren Wünschen offeriere mit der Bedingung eines geleerten Buchhändlers. Nein, den Dichter Körner (Körner, sagt sie selbstamerweise) mag sie nicht. Der ist so offiz. Ich bin verblüfft und forsch nach dem Grunde dieser Abneigung. Ja, diese Art von jungen Herren kenne sie. Die glaubten immer, sie tanzen am besten, und machten sich immer so fein. Ueberhaupt, die Männer, feizte sie.

Wir entscheiden uns für Schiller. Der Eindruck entspricht nicht ganz meinen Erwartungen. Marie muß wohl fragen, und der Hofrat entwickelt sich zu einem überaus läufigen Satz, der in den Gang der hauswirtschaftlichen Angelegenheiten föhrend eingreift. Auch findet eine kleine Verzögerung statt. Die Erlebnisse des spanischen Infanten nimmt sie durchaus gegenwärtig als tatsächliche Geschehnisse, die sie merkt, auf eine unbegreifliche Weise in den Strudel des Schicksals geriert. Sie kämpft mit der Frage, wiejo der Schiller das alles wissen könne, und ist durch keinerlei Belehrung zu überzeugen, daß dies alles nicht wirklich sei. Dem Wort Phantazie, dem Begriff Dichtung, steht sie hilflos gegenüber. Ich erschöpfe meine gesamte Kraft der Erklärung. Vergeblich, für Marie ist hier ein Wunder.

Im Gegensatz zu dieser Anschauung erscheint sie eines Tages, um etwas Dummes, wie sie sich ausdrückt, zu fragen, nachdem in den letzten Tagen eine gewisse Verstörung an ihr zu bemerken war. Sie ist sehr verlegen und stottert endlich, ob Schiller gelebt habe. Geviß. Und Goethe auch? Jawohl. Na, das sei man aut, atmet sie auf und entschwindet eilig.

Darf man aus diesem wunderlichen Zwiepaß Schlüsse ziehen? War unsern Altvorheren des Dichters Weiße so unbegreiflich, daß sie die Namen ihrer Heldenkämpfer verbergen über Siegfrieds und Hagens ewig erneuten Leben? Man darf es wohl. Das Empfindungsleben dieses Kindes vom Dromling ist tausend Jahre zurück, was beileibe kein Werturteil sein soll. Ich erlebe es als Barde. Da Lichtstrahl eintritt, versammele ich, ich erlebe es als Barde, mein Haus um eine Kerze. Das Gespräch ist bald gleichgültig geworden und ich lese vor. Den Kohlhaas, obichon ich dagegen war. Marie sikt mit aufgerissenen Augen da, sie schaudert beim Begräbnis der Frau und sagt: Su, ihre Hand hielt sich zur Faust, als der Junker entwischt, und sie strahlte, als es in Wittenberg drunter und drüber geht.

Neulich ließ sie den Eckehard. Unsere literarischen Gespräche sind jetzt häufiger. Ich erfahre jeweils, wie weit sie in einem Buch geblieben ist und freue mich als ein Pädagog ihrer wachsenden Fähigkeit, den Inhalt wiederzugeben. Ich bin verwundert, als ein Tag vorübergeht, ohne das gewohnte Plaudern. Am nächsten Mittag aber ist Marie wie verwandelt. „Nest habe ich das Allerhöchste gelesen!“ ruft sie, „das Lied!“ Sie flammte, ihre Blöndheit flattert, die blauen Augen schimmern stolz, und die Gebärden, mit denen sie die Zeller auf den Tisch legt, sind von unbegreiflicher Kraft. „So was!“ ruft sie, „da kann nichts gegen an!“

Ich habe so oft von der Seele unseres Volkes gelesen; es war meist größter Unfönn, und ich sang an, die deutsche Volkseele zu den Erfindungen schulmeisterlicher Hirne zu rechnen. Aber der tote Sängler des Walther belehrte mich eines Besseren; ich habe sie ganz leibhaftig vor mir atmen und strahlen gesehen, die Seele dieses wundervollen Volkes.

Seither stelle ich meine Bemühungen um die Hebung des Geschmacks ein. Es wird ganz bestimmt ohne mich gehen.

Die „Jenny“-Premiere in Danzig. Morgen, Sonntag, gelangt im Stadttheater Danzig zum ersten Male „Jenny“ (Söhre Tochter), eine Oper aus dem märtyrigen Bauernleben in drei Akten von Gabriele Preis, mit der Kunst von Leo Janáček zur Auf-föhrung. Das musikalisch überaus interessante Werk hat sich in den letzten Jahren einen festen Platz im Repertoire der meisten Opernhäuser erworben und ist überall von nachhaltigem Erfolg begleitet gewesen. Die Oper wird von Operndirektor K x x musikalisch geleitet. Für die Darstellung zeichnet Oberspielleiter

# Sechs Tage schiffbrüchig auf der Ostsee.

### Die Unglücksfahrt der beiden Danziger Kapergäfte. Im Sturm abgetrieben. Wie sie gerettet wurden. Ein schwerer Beruf.

Im Hafen, in der Nähe des Postenamtes, liegen einige kleine Motorboote, sieben oder acht an der Zahl. Soeben haben zwei Männer das eine Boot bestiegen, haben den Motor angeworfen und knattern in die Danziger Bucht hinaus. Am Ufer erscheinen zwei junge Burschen, 17- und 18-jährig, klammige, sonnengebräunte Gestalten, die durch harte Arbeit und Entbehrungen älter erscheinen als sie sind. Gemächlich kommen sie herangehend, klettern gleichfalls in ein Boot und hantieren am Motor. Da blüht der ältere der beiden zur Hafeneinfahrt und steht, wie das erste Boot gerade die freie See gewinnt. „Hallo, Bruno, da ist schon einer unterwegs, mach schnell, sonst kommen die uns an.“ Jetzt kommt Leben in die jungen Leute. Das Gattetum wird vom Ufer gelöst, der Motor angeworfen, das Eisenruder beigebracht, und mit scharfem Geknatter schneit das etwa 9 Meter lange, hübsche Boot dem ersten nach.

Es ist ein ganz neues Boot, etwa sechs Wochen erst steht es im Dienst und hat schweres Geld gekostet; zwar den beiden jungen Leuten, deren ganzes Können jetzt darauf gerichtet ist, das erste Boot einzuholen, gehört es nicht, aber ein um wenige Jahre älterer Freund hat durch Sparsamkeit, Fleiß und Kreditgewährung es ermöglicht, dieses Boot bauen zu lassen. Er hat es den beiden Burschen anvertraut, er weiß es in guten Händen. Man hat eine Art Interessengemeinschaft gebildet, um in der heutigen schweren Zeit im Lebenskampf bestehen zu können: der eine gibt das Kapital in Form des Motorbootes, die beiden Burschen Arbeitskraft und Mut.

Jetzt hat auch das zweite Boot die offene See gewonnen und ein Wettrennen beginnt!

**Wird es gelingen, das erste Boot zu überholen?**

Werden wir heute die Meilenmarken sein? Wer von uns erreicht das Ziel als erster?

Nur diese Gedanken haben die vier Männer in den beiden Booten. Und doch — es ist nicht sportlicher Eifer, es ist Lebensnotwendigkeit, man betrachtet sich nicht gegenseitig habersüchtig, man macht hier kein Rennen um Volksauskunft. Heute du, morgen ich! Wir alle wollen leben.

Es ist 2 Uhr mittags, ein Montag, der 25. Oktober. Stunde um Stunde jagen die beiden Motorboote in die See. Die Sonne scheint noch klar, aber schon kommt ein fräsißiger Wind auf und die Wellen peitschen vorwärts die Klanken des Bootes. Weiter gehen die Stunden, die Motoren singen ihr knatterndes Lied. Wohin wollen die Boote? Mehrere hundert Meter liegen die Boote aneinander. Während jeweils einer der Jünglinge das Boot führt, sucht der andere mit scharfen Augen den Horizont ab um das erste Boot zu erwischen.

Jetzt macht sich eine dicke Rauchfahne da hinten bemerkbar, bald darauf ein Dampfer: das Ziel! Beide Boote haben, wie auf Kommando, ein wenig beigebracht und mit Vollgas geht es auf den Dampfer zu. Wer kommt zuerst hin? Die Boote jagen die See, die sich jetzt dunkel färbt und in zornigen kurzen Stößen rollt. Aber darauf achtet niemand der vier Männer, was macht ihnen ein bißchen Seegang aus, sie sind anders gewöhnt. Das erste Boot ist da, dort winkt Arbeit und Lohn, das heißt Leben und Brot.

Jetzt erkennt man die Dampferflagge, sie zeigt die italienischen Farben. Es ist ein 8000-Tonnen-Dampfer, der Fracht nach Danzig geladen hat. Die Arbeit, die die beiden Boote suchen, ist modernes Freibeutertum: „auf Kapern arbeiten“ sie, „Kapergäfte“ nennen sie sich selbst. Es gilt, dem Dampfer beim Verhören, d. h. Festmachen im Hafen, Hilfe zu leisten, und um diese Arbeit, die je nach Größe des Schiffes einem Tarif unterliegt und recht gut bezahlt wird, für sich zu bekommen.

fahren die Kapergäfte den Schiffen stundenweit entgegen.

Man führt eine lange Vorklamm mit, deren Ende einen großen Hafen aufweist. Damit hat man sich, nachdem man sein Boot „längsleits“ gebracht hat, irgendwo am Schiff fest und läßt sich in den Hafen zurückschleppen. Dem ersten, der einen Hafen in das Schiff schlägt, winkt der Lohn.

Bruno Blank und Walter Labahn, die beiden jungen Leute haben heute das Nachsehen. Das erste Boot war schneller zur Stelle und hat den Italiener gekapert. Man hat die vielen Liter Benzin umsonst geopfert. Umsonst war die geopferte Zeit. Sollen sie zurück in den Hafen? Die See geht jetzt sehr hoch, der Wind heult und peißt. Auch die Dunkelheit tritt schon ein. Aber wie oft bleiben die Kapergäfte draußen, denn es kommen viele Schiffe nach Danzig, auch kostet die Müchfahrt wieder viel Benzin und morgen fährt man vielleicht wieder vergebens hinaus.

Es ist 6 Uhr abends, immer stärker wird der Wind. Jetzt taucht dort hinten wieder ein Dampfer auf. Ruder herum, also doch nicht vergebens. Das Boot kämpft wader gegen die hohen Wellen an, es dauert geraume Zeit, bis man an den neuen Dampfer herangekommen ist. „Hallo, Steuerermann, sollen wir verholen?“ brüllt man zum Dampfer hinauf. Ein Mann beugt sich über die Reeling: „Wir haben Kurs nach Pflau!“ Wieder nichts.

Jetzt ist der Wind zum Sturm geworden. Die beiden Burschen sind, wie sie gingen und standen, ins Boot gesprungen. Keinen Mantel, kein Essen, nichts Trinken hatten sie mit, hofften sie doch bestimmt den Italiener zu „kapern“. Nun hat sie der andere Dampfer noch weiter in See gelockt.

**Der Sturm brüllt, man schlägt auf Windstärke 7-8.**

Man dreht das Motorboot in der tobenden See herum. Wenigstens nach Sella wollen sie, dort kann man übernachten. Wie mahnsinnig peitschen jetzt die Wellen das kleine Boot, unermüdlich knattert der Motor. Wasserpritzer haben die beiden bis auf die Haut durchspritzt, die Füße frieren in den Halbschuhen am allergrößten. Da kommt eine besonders starke Woge. Das Boot tanzt, stampft, schlingert, aber der neue Motor tut seine Schuldigkeit, plötzlich jetzt sein Knattern aus. Ein Schreck fährt den beiden durch die nassen Glieder. Jetzt eine Reparatur? Schon haben die Wellen das kraftlose Boot viele, viele Meter weit fortgetragen, hinaus in die Ostsee. Da gibt es nur eins, Anker werfen. So, wenigstens treiben wir nicht weiter ab. Man unterbricht den Motor: die Benzinzufuhrleitung ist gebrochen! Der Wind heult, die See tobt. Eine ganze Nacht lauern die jungen Burschen in ihrem offenen Boot, frierend, hungrig, durchnäßt.

Endlich bricht der Dienstagmorgen an, die See hat ihr Dyer nicht bekommen. Mit Fiolierband sticht man die Benzinleitung. Man hat ja die Halbinsel Sella vor Augen: wir werden es schon schaffen. Aber immer noch tobt die See. Dampfer ziehen vorbei, niemand bemerkt das kleine Motorboot und wenn man es bemerkt hat, so hat man genug mit sich selbst zu tun, um in den schützenden Hafen zu kommen.

Der Motor will nicht wieder sein häßliches Knattern erschallen lassen. Frierend, hungrig und bis auf die Haut naß greifen die Burschen zu den Riemen, legen sich mit Aufbietung aller Kraft ins Zeug. 20 Minuten trennen sie von Sella, da verlassen sie die Kräfte, es geht nicht mehr. Wieder wird man abgetrieben, 1 1/2 Stunden vor Sella, auf der Höhe von Rixhöft wirft man Anker. Wieder vergeht ein Tag und eine Nacht, hungrig, frierend. Dampfer kommen, Dampfer ziehen, niemand sieht das Boot dort in der Nähe des Landes. Man nimmt den Anker hoch und läßt sich jetzt endgültig treiben. Zum Rudern hat man keine Kraft. Man macht sich gegenseitig Mut: „Paß auf, wir werden gerettet.“

**Abends singt man Heimatlieder.**

Der Hunger quält die Eingeweide, man kaut sich in den winzigen Tankraum im Vorschiff, um sich zu erwärmen. Der Durst ist das qualvollste. Man kann ihn schließlich nicht mehr zurückhalten und schöpft mit den Händen Seewasser. Wohl ist es widerlich salzig, aber man trinkt, trinkt immer wieder. So vergeht ein Tag um den anderen, eine Nacht um die andere. Die Füße versagen den Dienst, man kann nicht mehr aufrecht stehen, liegt meist lang im Boot und freut sich, wenn der Schlaf einige Stunden des fürchterlichen Daseins aufstreicht. Immer wieder versuchen die Burschen Feuer zu machen, einen Lappen anzuzünden, um sich den vorübergehenden Dampfem bemerkbar zu machen, aber die Streichhölzer sind aufgeweicht und alle Mühe ist vergebens.

In Danzig hat man die Burschen als Opfer des Berufs aufgegeben. Freunde, Arbeitskollegen haben um schweres Geld ein Motorboot gemietet, haben 200 Liter Benzin mitgenommen und suchen tagelang im Sturm nach ihren Kameraden. Auch sie glauben man verloren, als eines der Suchboote überfällig war. Doch sie kehren wohlbehalten zurück. Die Eltern der beiden Vermissten geben traurigen Herzens ihre Söhne verloren. Am Montag fuhren sie aus, frisch und fröhlich und heute ist wieder ein Sonntag.

**Da fängt man ein Funktelegramm von See auf. Die beiden Vermissten sind gerettet!**

Eine Woche war vergangen. Verzweifelt lagen die beiden jungen Menschen in ihrem Boot. Um 4 Uhr morgens kommt ein finnischer Dampfer bei ihnen vorbei, der Funke des Schiffes wufte, daß man zwei Danziger Vermisste und so mag man dort Anschau gehalten haben. Wie weanewitsch ist Hunger und Durst der letzten acht Tage, man ergreift die Riemen und rudert, rudert von morgens 4 Uhr bis gegen Mittag — dann ist man an dem finnischen Dampfer „Smuth“. Auf den Knien rutschen die Vermissten über das Dampferdeck, Tränen in den Augen. Der Dampfer hatte die beiden 20 Seemeilen nördlich des Sellaer Leuchtturmes, am Sonntag, dem 21. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr, an Bord genommen. Auch das Boot wurde mitgenommen. Sechs Tage und Nächte sind die beiden Jünglinge in offenem Motorboot den Elementen preisgegeben gewesen, ohne einen Bissen Brot, ohne Trinkwasser, sechs Tage lang haben sie sich vom Seewasser ernährt.

Der Dampfer brachte sie nach Targuist in Finnland, wo er auf der Reede vor Anker blieb. Mit einem Schleppdampfer kamen sie nach Durg. Die Füße waren geschwollen, angefroren, beiden. Von dem Kapitän des Schleppers erhielt der junge Blank ein Paar alte Gummischuhe, so führen sie nach Helsinki, wo der polnische Konsul ihre Heimreise ermöglichte, nach einer kurzen Erholung im Seemannshaus.

Säkelnd erzählen die jungen Leute von ihrer Irrfahrt, aber traurig werden sie auf die Frage, ob sie nun das Kapergeschäft wieder aufnehmen wollen. „Je schneller, je lieber“, antwortet Bruno Blank, während er auf dem Sofa mit verbundenen Füßen liegt, aber — 5000 finnische Mark betragen die Bergungskosten und vor allem 2500 finnische Mark soll der Transport unseres Bootes in die Heimat kosten.

**Wir alle drei haben jetzt keine Arbeit, keinen Verdienst, und wie sollen wir ohne Boot, so viel Geld zusammenbekommen?**

Die Gegenfrage, genügt naiv, aber sie liegt in der Hilflosigkeit auf der Zunge: „Ja, kostet denn ein neues Boot nicht weniger?“ beantwortet der junge Mann traurig: „Nein, denn 8 finnische Mark sind ungefähr 1 Danz. Gulden, aber wo sollen wir das Geld auch zu einem neuen Boot hernehmen? Unser Unglücksboot hat der Freund ja noch nicht einmal bezahlt. Den fälligen Betrag wollten wir ja erst erarbeiten.“ Ja, woher nehmen... denke ich. Gibt es denn keine Hilfe? O traurige Welt, der See sind zwei Menschenleben entrisen, zwei Familien haben ihre Söhne wieder, aber Not und Elend tauschen sie für die Freie ein. Da wollen zwei gesunde kräftige Menschen wieder arbeiten, und wie so viele heute, können sie es nicht... R. E.

## Ein neuer Stadtbezirk in Neufahrwasser.

Infolge der ständig wachsenden Arbeit in der Wohlfahrtspflege hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die 20. Wohlfahrtskommission — 33. Stadtbezirk (Neufahrwasser) zu teilen. Die aus der 20. Wohlfahrtskommission auscheidenden Straßen bilden eine neue Kommission mit der Bezeichnung 20a und einen neuen Stadtbezirk mit der Bezeichnung 33a. In der 20. Kommission verbleiben die für diese Kommission gewählten Personen.

Neu zu wählen sind für die 20. Kommission der bisherige stellvertretende Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer Herr Lehrer Paul Gartmann, Bergstraße 10, zum Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer, der bisherige Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer Herr Gärtnermeister Oskar Dietrich, Bergstraße 13a, zum stellvertretenden Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer, Herr Bäckermeister Gottlieb Jaeger, Sapper Straße 11b, und Herr Tischlermeister Julius Poschmann, Olibaer Straße 16, zu Wohlfahrts- und Waisenpflegern; für die Kommission 20a Herr Seeborloffe Rubolf Feuerfenger, Eintrachtstraße 28, zum Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer, Herr Kaufmann W. Puttkammer, Olibaer Straße 43, zum stellvertretenden Wohlfahrtskommissions-Vorsitzer, Herr Lehrer Werner Semprich, Olibaer Straße 52/53, zum Waisenrat, Herr Bäckermeister Erich Ebinger, Olibaer Straße 48, Frau Alice Bahlinger, Sapper Straße 23, Fräulein Elisabeth Rog, Wilhelmstraße 15, zu Wohlfahrts- und Waisenpflegern, Herr Baumeister August Mielle, Whistpflanzstraße 3a und Schwester Ida Müntz, Olibaer Straße 46, zu Wohlfahrtspflegern.

Ferner beantragt der Senat, unter Befassung des Herrn Gartmann als Bezirksvorsitzer für den 33. Stadtbezirk, neu zu wählen: für den 33. Stadtbezirk: Herrn Lehrer Erich Dronow, Sapper Straße 13, zum stellvertretenden Bezirksvorsitzer; für den Stadtbezirk 33a: Herrn Lehrer Paul Gartmann, Bergstraße 10, zum Bezirksvorsitzer, Herrn Seeborloffe Rubolf Feuerfenger, Eintrachtstraße 28, zum stellvertretenden Bezirksvorsitzer.

**Rundschau auf dem Wochenmarkt.**

Mit den schönen Tagen ist's nun wohl endgültig vorbei! Novemberbreiten breiten sich aus. Eine Menge Früchte sieht man heute am Hofen und Gärten, das Fund soll 80 Pf. bringen. Gänse werden mit 75-80 Pf. pro Pfund abgeben. Enten kosten das Pfund 1 Gulden. Gernichte Dübner kosten das Stück 2,50 bis 4,50 Gulden. Für ein Täubchen zahlt man 80 Pf. bis 1,20 Gulden.

Für Fleisch werden die Preise der Woche gefordert. Schweinefleisch (Schinken) kostet 1 Gulden, Karbonade 1,20 Gulden, Rindfleisch (ohne Knochen) 1 Gulden, Hammelfleisch (Keule) 90 Pf. und 1 Gulden pro Pfund. Es gibt aber schon Stände, an denen das Fleisch bedeutend verbilligt abgegeben wird. Sehr schöne Äpfel werden angeboten. Das Pfund kostet 35, 40 und 50 Pf. Einige Sorten Birnen sind zu haben. Viel Kartoffel wird gekauft, das Pfund kostet 15 Pf., Weizkohl kostet 10 Pf., Wurzeln 5-8 Pf., Mohrrüben und rote Rüben ebenso, Kürbis 10 Pf. das Pfund. Die Wandel Eier preis 2,30-2,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,90-2,30 Gulden verlangt. Bananenflecken, Zitronen und verschiedene andere Gewürze sind zu haben. Gärtner und Händler bieten Kränze, Sträuße und Topfpflanzen an. Für kleine, reizende Tannenzweigen finden sich viele Käufer. — Der Fischmarkt ist reich mit Flußfisch besetzt. Das Pfund kostet 40-60 Pf. Grüne Herlinge sollen das Pfund 80-70 Pfennige bringen. Bonmügel kosten 50 Pf. Karbonade 80 Pf., Bressen 90 Pf. das Pfund. Wieder ist viel Rucherware zu haben.

## Das ist der Fluß...

**Ein Selbstmordversuch auf dem Wohnungsmarkt.**

Eine Witwe aus Danzig wurde durch Schreiben der Baupolizei aus Gründen der öffentlichen Sicherheit aufgefordert, ihre Wohnung bis zum 5. November, abends 6 Uhr zu räumen, im anderen Falle sofortige Räumung erfolgen würde. Nachdem nun die Frau schon öfters erfolglos wegen Anweisung einer anderen Wohnung beim Wohnungsmarkt gewesen ist, begab sie sich dieser Tage wiederum zum Wohnungsmarkt. Als die Frau nun, nach stundenlangem Warten hätte gewonnen, endlich vorgelesen wurde, erhielt sie wie immer die Auskunft, daß keine Wohnung vorhanden sei. Aus Furcht, nun auf die Straße gesetzt zu werden, zog die Frau hierauf aus ihrer Tasche eine Pistole, um sich zu erschießen und hätte dies Vorhaben auch ausgeführt, wenn Beamte nicht hinzugesprungen wären und sie hierupon abgehalten hätten. Wieder ein neuer Beitrag zu dem Wohnungsmarkt und unserer Zeit.

## O wandern, o wandern...

**Die abgeplatterten Wandervogel-Teute gehen an den Deutschen Nationalen.**

Im Volkstag wird sich bald ein Klub politischer Wandervogel ankunften können. Er wird gar nicht so sehr an Mittagsmangel leiden brauchen, denn in diesem Parlament gibt es eine ganze Anzahl sehr wandervogelartiger Parteilente. Es sind zwar in der Hauptsache alles „Wandervogel ins Nichts“, denn naturgemäß ist der Trieb zu anderen Gestalten immer bei den Parlamentariern am stärksten, die in ihren Parteien unter durch sind und keine Aussicht auf Wiedererhebung haben. So haben sich jetzt die vor kurzem aus der Volkspartei ausgeschiedenen Wandervogel Darnau, Falk und Pöfster ausgemacht und neuen Anschluß gesucht. Sie haben ihn ausgerechnet bei den Deutschen Nationalen gefunden, zu der ihre frühere Gruppe in stärkstem Gegensatz stand. Aber bei einem weiten politischen Beweisen macht das anziehend nichts, zumal diese Herren schon mehrfach ihre Partei-anschaung gewechselt und sowohl bei den Volksischen und Liberalen bereits kurze Gastbesuche gegeben haben. Wie lange aber kann es dauern, und es wird vielleicht wieder heißen: Und so zieht wir, und so zieht wir...

## Eröffnung der englisch-polnischen Bank in Danzig.

Der Präsident der polnischen Landeswirtschaftsbank, Dr. Stęczyński, ist in Danzig eingetroffen, um die endgültigen Formalitäten zu erledigen, die mit der Eröffnung einer Bank unter der Firma „Brytyjsko-Polski Bank Handlowy S. A.“ (Britisch-Polnische Handelsbank A. G.), worüber wir seinerzeit bereits berichteten, im Zusammenhang stehen.

Das Aktienkapital dieser Bank wird sich vorläufig auf drei Millionen Danziger Gulden belaufen. Die Mehrzahl der Aktien werden von der polnischen Landeswirtschaftsbank, der Rest dagegen von einer englischen Gruppe mit der Anglo-International Bank an der Spitze, übernommen.

Die Brytyjsko-Polski Bank Handlowy, die vor allem die Finanzierung des polnischen Exports und Imports bezweckt, übernimmt die Danziger Zweigstelle der „British Trade Corporation“ und beginnt mit ihrer Tätigkeit am 28. November d. J.

## Der Besuch Danziger Kaufleute in Polen.

Gestern traf in Lodz die Gruppe Danziger Kaufleute ein. Am Bahnhof wurde sie von Vertretern der Lodzer Textilindustrie begrüßt. Daran schloß sich ein Frühstück im „Grand Hotel“ und darauf eine Besichtigungsfahrt nach einer Reihe von Baumwollfabriken und Fabriklagern. Nachmittags gaben die Vertreter der Textilindustrie zu Ehren der Danziger Gäste einen Tee, während dem u. a. die Zusammenarbeit zwischen den Lodzer Textilindustriellen und den Danziger Wirtschaftskreisen erwähnt wurde. Heute besichtigten die Danziger Kaufleute die größeren Wollfabriken. Auch ist ferner eine Reihe von Konferenzen mit Vertretern des Wirtschaftslebens geplant. Des Abends erfolgt die Abreise aus Lodz.

## Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das schon mehrere Tage über Schottland liegende Tiefdruckgebiet hat sich plötzlich vertieft und über England starke Stürme hervorgerufen. Es wird voraussichtlich nach Ostnordost sich bewegen. Unser Gebiet wird zunächst von ihm nicht berührt werden.

Vorher sage: Weitere Abnahme des Nebels, zeitweilige Auflockerung. Temperaturen wenig verändert. Vorwiegend trocken, schwache bis mäßige südliche Winde. Folgende Tage wechselnd bewölkt.

Maximum des gestrigen Tages 9,6. — Minimum der letzten Nacht 3,1.

**Neuer Ehrenbürger der Hochschule.** Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig haben Herrn Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. ehrenhalber Paul Schierz in Poznan in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Technische Hochschule Danzig in mehr als zwanzigjähriger erfolgreicher Tätigkeit die Würde eines Ehrenbürgers verliehen.

**Polizeibericht vom 13. November 1926.** In das Polizeigebäude wurden 33 Personen eingeliefert, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Brandstiftung, 2 wegen Raubvergehens, 4 wegen Verstoßes der Gewerksamtszucht, 1 wegen Trunkenheit und Bedrohung, 1 wegen Körperverletzung, 11 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 4 in Polizeihäft, 1 in Schutzhaft.

Die geleerten Kalfische.

Die Kalfische am Bass stellen im Wasser Kalfische auf, um in ihnen Kalfische zu fangen. Jeden Morgen werden die Kalfische von ihren Eigentümern gepulvert und die angefangenen Kalfische werden herausgenommen. Jeder Kalfische hat ein Messer, in dem er seine Kalfische anlegt. Einige Kalfische hatten nun bemerkt, daß ihre Kalfische geringer ausfielen wie sonst und bei andern Kalfischen. Man hatte auch bemerkt, daß die Kalfische anders anzuhaben waren. Sie fanden auch in ihren Kalfischen Kalfische, aber keine Kalfische. Es muß also jemand unbefugt und heimlich die Kalfische geleert haben. Ein Kalfischer aus Poggendorf war nun vor dem Schöffengericht angeklagt, diese Vergehen ausgeführt zu haben. Man hat ihn im Mai, morgens 4 Uhr, auf dem Wasser gesehen, wie er sich in der Gegend der fremden Kalfische zu schaffen machte. In der Nähe waren seine eigenen Kalfische, etwa 40 bis 70, die er gleichfalls entleerte. Es hatte aber keiner der Zeugen ihn gekannt. Der Ankläger beantragte die Tat. Die Beweise gegen ihn waren nicht ausreichend, so daß das Gericht zur Freisprechung kam.

Verzittlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst lösen am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Medizinalr. 1. Damm 22/23, Tel. 7510; Dr. Pohl, Heilige-Geist-Gasse 103, Tel. 1912; Dr. Dobe, Thormischer Weg 11, Tel. 3798, sämtlich Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Spiegelberg, Heiligenbrunner Weg 6, Tel. 4217, Geburtshelfer; Dr. Siewers, Hauptstraße 30, Tel. 41200. — In Neufahrweg: Dr. Wobbe, Sapper Straße 10, Tel. 1922, Geburtshelfer. — Den 3. h. n. ärztlichen Sonntagsdienst lösen aus in Danzig: Dr. Frid, Langgasse 38; Dr. Güter, Langer Markt 32. — In Langfuhr: Dr. Schr, Hakenweg 12. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Deutschen in Danzig: Wronau, W. Wollmeberggasse 8; Haselmann, Langer Markt 31. — In Langfuhr: Derow, Klein-Dammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 14.-16. November: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 26; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Adler-Apotheke, 1. Damm 4; Adler-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 33.

Uternabend in Ohra. Der Turn- und Sportverein „Nichte“ (Ohra) hält morgen, Sonntag, den 14. November, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ohra einen Elternabend ab, dessen Heinertrag zur Weihnachtsbescherung der Kinder-Abteilung des Vereins bestimmt ist. Im Programm sind humoristische Vorführungen, heitere Vorträge und Musikdarbietungen vorzusehen. Für diesen letzten Teil hat das Radio-Spezialgeschäft Bartels, Pflanzstadt 7, Nähmaschinen zur Verfügung gestellt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig. Die Bevölkerung von Ohra wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Vortragsabend von Prof. Gregori. Der „Freien Volkshöhne“ ist es gelungen, den bekannten deutschen Schauspieler und Vortragskünstler Prof. Ferd. Gregori wieder für einen Kunstabend zu gewinnen. Prof. Gregori wird diesmal „Goethes Liebesleben in Gebichten und Briefen“ behandeln. Sein vorjähriger Schlußabend steht bei den Mitgliedern der Freien Volkshöhne noch in sehr guter Erinnerung. Die Veranstaltung geht am Dienstag, den 30. November, vor sich.

Plakmusik der Schupo-Musik am Sonntag, den 14. November, von 12 Uhr an auf dem Langen Markt.

30-jähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. November feiert Herr Friedrich Voronch, der Inhaber der bekannten Bäckerei und Konditorei, Heilige-Geist-Gasse 22, sein 30-jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Voronch, der geborener Diplomat ist, kam im Jahre 1888 nach Danzig, vervollständigte seine Kenntnisse in verschiedenen Danziger Betrieben und übernahm im November 1896 die ehemalige Bürgerliche Bäckerei auf dem Altstädtischen Graben. Er vergrößerte seinen Betrieb nach und nach, indem er zuerst sein Geschäft nach der Tagewergergasse, später nach dem 3. Damm und dann nach Langfuhr, Friedensstraße, verlegte. Im Jahre 1912 kaufte er das Haus Heilige-Geist-Gasse 22 und baute im Jahre 1913 eine allen An-

forderungen der Neuzeit entsprechende Bäckerei und Konditorei. Durch seine vorzüglichen Backwaren hat der Jubilar sich guten Ruf und einen großen Kundenkreis erworben.

Storbefälle im Standesamtbezirk Neufahrweg-Weichselmünde vom 5. bis 11. November 1926: Zollwachtmeister Paul Daaf, 26 Jahre 4 Monate. — Witwe Laura Krüger geb. Preuß, 61 Jahre 2 Monate.

Aus dem Osten

Von seinen Töchtern erschlagen.

In Opatken bei Pr.-Holland hatte sich der Eigentümer und Renteneinpfänger W. Wols stark betrunken. In seiner Wohnung lag er mit seinen beiden Töchtern, der aus Berlin-Wilmersdorf zu Besuch weilenden Wollweberin Lina Wolsche und Emma Wols, 37 Jahre alt, einen heftigen Streit an. Er holte sich eine Kerze und ging damit auf seine beiden Töchter los, die jedoch flüchteten. Während die eine Tochter sich im Zimmer aufhielt, lief die andere Tochter um das Haus und A. mit der Kerze hinterher. Als er seine Tochter nicht erreichen konnte, ankerte er, er werde auf den Boden gehen, um dort die den Töchtern gehörigen Sachen zu zertrümmern, verhaftete sich ein Weil und ging auf den Boden.

Als ihn die Töchter an der Ausführung seines Vorhabens abhalten wollten, hob er mit dem Weil nach der einen, diesen hob wehrte jedoch die zweite ab, worauf die erste ihm einen Stoß gab, von dem er zu Boden stürzte. Als B. hierauf sagte, er werde alles halt machen, schlugen die beiden Töchter mit einem Forkeisen und mit einem Knüttel auf ihn ein, bis er bewusstlos liegen blieb. Nach etwa 20 Minuten überzogene sich die eine der beiden Töchter, ob der Vater noch Lebenszeichen von sich gab, worauf sie nochmals auf ihn einwirkte, bis sie seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Den Forkeisen und den Knüttel verbrannten die beiden.

Dann meldeten sie den Todesfall an, indem sie angaben, der Vater sei die Treppe heruntergestürzt. Das mehrstündige Kreuzverhör führte zur Verhaftung der beiden Töchter. Der Bruder des Erschlagenen ist vor mehreren Jahren von seinem eigenen Sohn in der Notwehr erschossen worden.

Gbingen. Verhaftung. Der Pächter des Hotels „Nassau“ in Gbingen wurde in Graubenz wegen Diebstahl und Betrugs verhaftet. Der Verhaftete hatte einige Firmen von hier um größere Geldsummen geschädigt, ist nach Graubenz geflüchtet und hat dort eine Bar angelegt. Den Antrag zur Inhaftierung machte einer seiner Paraden, dem im Verlaufe des oben erwähnten E. auf unerklärliche Weise die Briefstiche mitsamt einer größeren Geldsumme verschwanden.

Schned. In den Streifen getreten sind sämtliche Arbeiter des Sägewerks von Problemki, weil sie seit fünf Wochen keinen Lohn erhielten. Auch in größeren Städten Kommerziell, z. B. in Dirschau, sind manche Industriellen seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Angestellten und Arbeiter voll zu entlohnen, und müssen sie diese mit Teilszahlungen abfinden.

Thorn. Ein Rücktritt. In der letzten Thorer Stadtbürgerordnetenversammlung ist der stellvertretende Vorsitzende Karl Chocinski von der Polnischen Sozialisten-Partei um seine Demission eingekommen. Seinen Schritt begründete er mit der Haltung der rechtsstehenden Gruppen gegenüber seiner Partei. Die Stadtbürgerordnetenversammlung hat das Rücktrittsgesuch Chocinskis genehmigt.

Königsberg. Aus verletztem Ehrgefühl in den Tod. In jugendlichem Ehrgefühl seinem Leben ein Ende gemacht hat der 16-jährige Besitzersohn Herbert P. aus Heidal. Er hatte am Sonntag eine Feindschaft trotz des Verbotes seines Vaters mitgemacht. Hierfür erhielt er eine väterliche Nüchternheit. Diese hatte der junge P. sich so zu Herzen genommen, daß er beschloß, seine Eltern, deren ein-

ziger Sohn er ist, zu bestrafen. So ist er freiwillig in der Küche aus dem Leben geschieden.

Tist. Todessturz in den Turmschacht. Ein eigenartig verurachter Unglücksfall hat sich in der vorletzten Nacht in der Zellstofffabrik ereignet. Der Arbeiter Hermann Günther hatte seine Arbeit in der Zellstofffabrik im Kalkturm zu versehen. Infolge der Entwicklung aufsteigender Gase, die den Arbeitsplatz unübersehlich machten, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den etwa 34 Meter aufgestellten, noch sechs Meter tiefen Schacht in den Turm hinab. Er war sofort tot. Der Verunglückte stand im 48. Lebensjahr, war verheiratet und hinterläßt die Witwe mit zwei Kindern.

Yud. Zigeunerschlacht. Am letzten Jahrmarkt, abends gegen 7 Uhr, lieferte eine ganze Bande Zigeuner, nachdem sie mehrere Lokale beunruhigt hatte, unweit der evang. Kirche eine regelrechte Schlacht gegen einen Reichswehrsoldaten und einen Schutzpolizisten. Erst als eifrige bestrzte Männer den beiden Bedrängten zu Hilfe kamen, zertrümmerten sich die Zigeuner. Nun entstand eine wilde Jagd in verschiedenen Straßen, wobei einige der beteiligten Zigeuner von Schutzpolizisten und Zivilisten ergriffen und zur Wache gebracht wurden.

Memel. Gift in der Medizin. Der 35-jährige Besitzer Max Jagt aus Kircken (Kreis Gendefrug) und das 27-jährige Dienstmädchen Anna Sudrawik, das bei Jagt bedienstet gewesen war, hatten versucht, durch fortwährendes Beimischen von Arsenik in Kaffee und Tee und durch Zugabe von Strchnin in Medizin die Frau des Jagt zu ermorden. Dafür wurden Jagt zu 12 Jahren und die Sudrawik zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1917 hatte Jagt, der wegen der Folgen einer Verwundung aus dem Militär-dienst entlassen worden war, seine jetzige Frau, die Besitzerin eines Grundstücks von 68 Morgen war, geheiratet. Die Ehe war leidlich, bis Jagt die Sudrawik im Herbst 1925 kennen lernte. Der Zustand der Frau Jagt wurde durch die Gifte so schlimm, daß sie das Abendmahl nahm. Kurz nach dem Abendmahl tranken und saugen die beiden Nordpolen. Als die Frau sich in Krämpfen wand, sagte ihr Mann lachend: „Jetzt wird sie bald abreißen.“ Ein andermal ließ das Dienstmädchen dem Jagt entgegen und rief: „Deine Frau ist tot!“ Er kam hinein, sah, daß seine Frau noch lebte und sagte zu ihr: „Du bist ja noch gar nicht tot, du verstellst dich nur.“ Die Frau hatte keine Ahnung, daß sie vergiftet werden sollte. Durch einen Zufall schöpften eine Nachbarin Verdacht, nahm die Medizinflasche fort und übergab sie der Polizei.

Versammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Maschinisten und Feiger. Sonnabend, den 13. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung sehr wichtig, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Die Frauen-Funktionäre der SPD. treffen sich Sonntag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, im Heim Wesshaus F, Wallgasse.

Stadtbürgerschaft-Fraktion. Montag, abends 7 Uhr: Fraktions-sitzung im Volkstage.

SPD. Zoppot. Montag, den 15. November, abends 7 1/2 Uhr: Diskutierabend.

Arbeiter-Schachklub Danzig. Die Klassen A bis D der Gruppe Langfuhr treten gegen gleiche Klassen der Gruppe Danzig am Sonntag, den 14. November, vormittags 10 Uhr, zum Wettkampf in Danzig im Lokal „Zur Maurerherberge“, Schiffsdamm 28, (Wenker) an. Spielleitung: Gen. Rattenau, Zoppot. Alles Nähere vorher beim Gruppenvorstand. Die Zentralleitung.

Langfuhrer Männergesangsverein von 1891. Sonntag, den 14. November, mittags 12 Uhr, findet bei Krefin eine Probe statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Kinderchor löst von 11 Uhr ab; auch hierzu müssen sämtliche Kinder erscheinen.

GRUSZCZYNSKI / SZYMANOWSKA / F. SZYMANOWSKI

aus der Warschauer Oper

Sängerin

Pianist

Konzert am 15. November im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, abends 8 Uhr

Karten-Vorverkauf Buchhandlung RUCH, Kassubischer Markt

Preise der Plätze von 1 bis 10 Gulden

Biel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

53. Fortsetzung.

„Was wir beginnen?“ griff Pagel auf, ein wenig gereizt durch den Ton des Mädchens. „Vermutlich übernachten wir hier. Und morgen bei strahlendem Sonnenschein fahren wir zurück zu den Penaten.“

Zaudernd itanden sie noch am Ufer, neben fremden Männern und Burken, die neugierig einen lockeren Kreis um sie schlossen. Auf einmal rief Pagel: „Aber dort kommt ein Schiff!“

Zwei von den Anzulavern hatten es auch schon bemerkt. „Scharfe Augen hat der Herr“, sagte der eine anerkennend. „Ein Motorboot ansichenen“, ergänzte Pagel. Etwas Weißliches nahm bestimmteren Umriß an im nebligen Dunst, ein farbiges Licht brach scharf vor — und plötzlich sah der falkenartige Pagel eines Scheinwerfers durchs Ungewisse.

„Also fahren doch noch Schiffe?“ fragte der Doktor, neu voll Hoffnung. „Wird es uns mitnehmen?“

„Ja — ich weiß nicht — was das für ein Schiff sein soll“, sagte unsicher der Herr. „An den Paal sich wendete; aber ein anderer erklärte hastig: „Polizeischiff!“

Es glitt heran, gewenkerhaft lautlos mit abgedrosseltem Motor, ein großes Boot, das sich nun an die Landungsbrücke schmiegte. Zehn — nein, zwanzig guardi enttarnen ihm offenermaßen. Keiner sprach, aber eine dienstliche Gedächtnisheit schien jeden zu Zaten zu strafen, die wohl unheimlicher sein konnten.

Während Pagels flüchtige Laune wuchs, mußte er sich sagen, daß die Szene etwas Unwirkliches hatte, etwas traumhaft Unaltes — und doch auch wieder etwas schrecklich Wirkliches. ... Weshalb schrecklich?

„Was für einen Banditen suchen die Herren so spät bei uns?“ magte ein Nigger befangen zu sprechen. Keine Antwort. Das Boot war festgelegt. Eine Woche blieb zurück; der Trupp wandte sich den Häusern zu. In solcher Menge Polizei — wie? dachte Pagel, immer unangenehmer berührt. Ein bringender Fall — offensichtlich — ein schwerer Fall, sonst kommen sie nicht um diese Zeit noch von Venezia herüber — und bei solchem Wetter.

Er verriet Fiora nichts von seinen Gedanken, doch schien sie Neuliches zu empfinden; sie hatte eine gespannte, nach innen horchende Miene. Dann fuhr sie auf, sie sagte schnell, aber der Scherz klang matt: „Eingeschlafen, Pagel? Wir müssen Unterkunft suchen.“

„Gewiß! Ich werde fragen, was für ein Hotel — ob überhaupt eins — entgegnete er schwer, auf's tiefste beunruhigt durch einen verworren emporschauenden Gedanken, den er jedoch sofort verdrängte.“

Sie half ihm. „Nennen Sie uns in das Gasthaus gehen, in dem wir den Wein getrunken haben; dort war es nett und sauber. Was wollen wir auf ein fragwürdiges Hotel hereinfallen? Ich lege mich doch nur angekleidet nieder — und morgen mit der ersten Gelegenheit reisen wir.“

„Reisen wir“, wiederholte Pagel, nun doch lächelnd. „Ja, es ist schon so, als seien wir endlos weit von unserem Vido getrennt, so fremdartig ist hier alles. Dabei sind wir nicht weiter weg als wären wir in einer Vorstadt.“

Sie gingen landeinwärts. Auch in die Gassen quoll der weiße Dunst vom Meer, so daß sie ihr Gasthaus nicht gleich wiederfanden.

Die Polizisten, sah Pagel unterwegs, hatten sich in Truppen von vier Mann verteilt. Sie standen da und dort vor Häusern, sie pochten an mit dem Revolvergriff, sie drangen ein.

Der ganze Dri schien geheimerisvoll — schien verdeckt belebt, ein schwebendes Gewölbe der Einwohner ging durch ihn hin; der verhaltene, doch feste Schritt der Patronen durchpochte ihn mit einem unheilshwangeren Takt.

„Größeln Sie?“ fragte Pagel unwillkürlich leise, weil er Fiora erschauern zu sehen glaubte.

„Nein“, sagte sie kurz. Endlich langten sie dort an, wohin sie wollten. Eine Wache stand vor dem Gasthaus — einer jener Polizisten. Pagel, bevor er in die Wirtsstube trat, ging getrieben von Neugier, durch den Torbogen in den Hof: eine Wache stand auch im Hof.

Eingetreten, dachte er. Doch setzte er bei sich gleich mit Nachdruck hinzu: ich beziehe das natürlich nicht auf uns — nicht auf mich.

Die alte Wirtin, die sie empfing, gestiel Fiora lange nicht mehr so gut wie am Radmitten. Die Frau sagte überürzt — und die wammigen Haussalten am Halle schlappten im trüben Licht einer Dellemanne. „Ah, die sehr geehrten Herrschaften — der böse Knecht, nicht wahr — Sie müssen hier aussharren bis morgen — ein Zimmer mit zwei Betten, gewiß —“

Pagel unterkrach mit schneidender Stimme: „Sie irren, wir sind kein Ehepaar, diese Dame ist mir so gut wie unbekannt — lediglich der micklige Ausflug hat uns zusammengeführt. Lassen Sie zwei Zimmer je mit einem Bett herichten.“

Die alte, so plötzlich verstummt wie sie plötzlich rebellig gewesen, neigte den Schädel dienstbeflissen und verschwand.

Pagel suchte seine Schicksalsgenossin, die ganz in sich vertrocken war vor den Unfreundlichkeiten der Umgebung, mit einem Nicken zu ermutigen. „Lassen Sie bitte den reizendsten aller Köpfe nicht so hängen! Was werden wir tun? Wir werden Raffaroni essen mit Tomaten — oder lieber mit Parmesan, wie? und frutti di mare, und jenen schon erprobten Landwein trinken und mit einer kleinen Weißschwere in Gottes Namen auf ein Lager sinken, von dem wir nach wenigen Stunden für immer uns erheben dürfen.“

Sie wollte sich zwingen, ihn einen Erfolg seiner guten Worte sehen zu lassen, wollte ein Nicken auf ihr Gesicht zwingen — aber aus der sanften Biegung ihrer Lippen wurde plötzlich etwas Verzerres. „Ich habe Angst, Pagel“, keuchte sie fast. „Angst, Angst —“

„Bovor?“ fragte er tonlos und so, daß sie fühlte: er weiß.

Dann schwiegen beide, bis die Wirtin mit dumpfen Tritten, unter denen Weingläser ins Klirren gerten, das Zimmer betrat: hergerichtet seien die Betten; die Dame habe Nummer 3, der Herr Nummer 9; zwei prächtige Räume, gerade einander gegenüber im oberen Fluß. — Ob man zu speisen wünsche? Wenn nicht alles gleich klappe, so möchten die Herrschaften verzeihen; die Wache sei davon-gelassen und auch ihr Mann unterwegs; die jäh herbeigekommene Polizei habe alle in Aufregung gebracht.

„Raffaroni vielleicht — oder auch ein bißchen kaltes Fleisch, emerlei, was Sie bringen“, befaß Pagel unflüchtig. „Was wollen denn die vielen — die vielen Uniformen hier?“

„Nichts erfährt man, mein Herr“, klagte die Alte. „Aber froh, geschwähig sein zu dürfen, fuhr sie fort: „Die Polizei kam gewiß gern bei diesem Knecht, denn sie weiß: ist der nicht über's Wasser davonzugehen.“

„Aber auf das Wasser könnte er trotzdem — und der Knecht verdeckt ihn“, befaß sich Pagel. Die Alte sah ihn an. „Der Herr hat recht —“ erwiderte sie gedehnt, und Pagel erkannte: mit solchen Aeußerungen, obswar ohne Hintergedanken getan, macht man sich verdächtig!

(Fortsetzung folgt)

### Frithjof Nansens Fahrt zum Pol.

Das Jubiläum einer heroischen Reise. — 15 Monate am Nordpol zu zweien. — Zur Tagung der Polarforscher in Berlin.

Die Reichshauptstadt beherbergt zur Zeit eine erlebte Verblüffung in ihren Mauern: die „Internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff“, ein Kongress von langweiligen Namen und Weltberühmtheiten hält seine Tagung ab. Wer wäre derjenige, an ihrer Spitze zu stehen als Frithjof Nansen, Feld, Forscher und Menschenfreund, dessen Name überall mit Ehrfurcht vor seinen Taten und seinen humanitären Werken genannt wird? Andere Mittel sind es, mit denen der Forscher von heute der Arktis ihre Geheimnisse entzieht: er braucht sich nicht mehr, wie einst, auf schwachen Schiffen vom Packeis einschließen zu lassen — durch das Meer der Piste trägt ihn Luftschiff und Flugzeug zum ersehnten Ziel. Und doch sind erst dreißig Jahre vergangen, seit Frithjof Nansen von seiner ewig denkwürdigen Fahrt

„durch Nacht und Eis“

heimkehrte. Damals hielt die ganze Welt den Atem an, wenn sie an den kühnen Mann dachte, der mit seiner „Fram“ ausgefahren war und drei Jahre für die Menschheit verschollen blieb.

Frithjof Nansen hatte den kühnen Plan, sich von den Neufährischen Inseln über den Nordpol oder in seiner Nähe vorzubereiten zu lassen. Die Fachmänner und die ganze Welt waren entsetzt. Es ist ein seltsamer Anlaß gewesen, der Nansen diesen Gedanken eintrug. 1884 machte drei grönländische Walfischjäger im Julianehaab-Fjord einen merkwürdigen Fund. Ein Nabe umkreiste lange Zeit eine Eisscholle, und als sie, verwundert über dieses ungewöhnliche Erlebnis, sich der Stelle näherten, fanden sie — einen Strumpf und dann noch andere Kleidungsstücke aus dem Eis hervortreten. Als man die gefundenen Sachen, zu denen sich an anderen Stellen noch andere gefundene, genauer untersuchte, stellte sich heraus, daß sie den Leuten der „Neuette“ gehörten, die vor drei Jahren nördlich von Sibizien, also am entlegensten Ende, ums Leben gekommen waren. Man folgerte daraus, daß eine Meeresströmung aus der Richtung der Neufährischen Inseln über den Nordpol oder an ihm vorbei nach der Ostküste von Grönland verlaufen müsse. Nansen hatte seinen Plan fertig. Er wollte diesen Strom ausnutzen und, indem er von den Neufährischen Inseln seinen Ausgang nahm, den Pol erreichen.

1893 wurde sein Vorhaben Wirklichkeit. Was er zur Fahrt vor allem brauchte, war ein ungewöhnlich starkes Schiff: der berühmte Karviker Schiffsbauermeister Collin Arcker hatte ihm die „Fram“ gebaut, seit der er die Fahrt schon wagen konnte; sie war so konstruiert, daß das Eis den stark abgerundeten Schiffskörper nicht zu fassen vermochte. Zwei außerordentlich robuste Nansen'seue Besatzung; nicht minder sorgfältig war das Schiff nach jeder Richtung hin ausgestattet und mit dem Notwendigsten reichlich versehen worden. So fuhr die „Fram“ aus;

Hinauf an die Sibirische Küste,

ins Karische Meer, am Kap Thetischus vorbei. Als sich dann die „Fram“ nördlich des Kanadels befand, kam das Eis und schloß das Schiff in seine Arme.

Nun begann Nacht und Eis — ein endlos langer Winter; aber an Bord der „Fram“ bringt man ihn in guter Stimmung hin. Wissenschaftliche Beobachtungen werden angestellt; unter anderem mißt Nansen das Polarmeer und weiß seine Tiefe auf 3800 Meter nach. Inzwischen treibt das Schiff mit dem Eis, nach Norden und Westen, bald schnell, bald langsam, manchmal auch rückwärts. So veracht Monat um Monat, bis Nansen so weit ist, daß er daran denken kann, den entscheidenden Schritt zu wagen. Er will, zusammen mit einem Mann von der Besatzung, die „Fram“ verlassen und auf Skiern, mit Schlitten und leichten Kajaks für die See, den Nordpol zu erreichen suchen.

Mitte März 1895 beginnt dieser kühne Marsch. Nansens Begleiter ist Hjalmar Johansen. Es ist eine der arbeitsamsten Leistungen in der Geschichte der Entdeckungen, die die beiden vollbringen sollen. Fünfzehn Monate tauchen die zwei Männer mit ihren Hunden und Schlitten unter in der Einsamkeit der Nordpolarregion. Gibt es Worte, die Anstrengungen zu schildern, die ihrer harrten?

„Es kam vor, daß ich während des Gehens schlief und davon ermahnte daß ich vornüber auf die Schneeschuhe stolperte.“

Auf dem Eis kampferten sie, sie sind selbst wandelnde Eisklumpen; ihre Kleider sind hart wie ein Panzer, der abends im Schlaf noch langsam aufsteht. Im April kommen sie bis 86 Grad 13' 6"; es ist der höchste Punkt, der bis dahin erreicht worden ist. Da das Eis fortgesetzt nach Süden treibt, beschließen sie, umzukehren und sich auf Franz-Josephs-Land zurückzuziehen. Auf diesem Wege harrten neue Mühsale der wackeren Männer. Die Lebensmittel werden knapp; die Hunde müssen nacheinander geschlachtet werden, um den anderen als Futter zu dienen. Unfallig sind die Strapazen, die sie bestehen müssen, bis sie im August endlich auf Franz-Josephs-Land ihr Winterquartier bauen können. In einer primitiven Hütte hausen sie dreiviertel Jahr. Eisbären und Walrosse liefern ihnen Nahrung. Morgens gibt es Bärenfleischsuppe, abends Wärenbier. Am 19. Mai 1896 brechen sie auf. Der Frühling ist gekommen, das Wasser ist offen; nun werden die Schlitten mit den Kajaks bewacht und dann gehts zum Wasser, in das die Boote einzuweichen werden, um die Weiterfahrt anzutreten. Einmal sollen die beiden am Eisrand an, um sich auszuruhen, als in einem unbewachten Augenblick die Boote abtrieben. Das war ein unheilbarer Augenblick. Aber Nansen bekennt sich nicht,

reißt die Kleider ab, springt ins eisa kalte Wasser und schwimmt den Kajaks nach,

an deren Bord sich ja alles befindet, was sie besitzen. Und es gelingt ihm mit Aufbietung aller Kräfte, die Flüchtlinge zu erreichen.

Kurz darauf hörten sie Hundebell — kein Zweifel: Menschen mußten in der Nähe sein. Und in der Tat: Un erwartet trafen sie mit der Expedition des Entäunders' nach zusammen, die seit 1894 auf Franz-Josephs-Land weilte. Als sechs Wochen später ein Schiff Proviant für Aktion brachte, fuhren Nansen und Johansen heim. Ihr Felseramm, das sie in Bardö am 13. August aufgaben. löste die Spannung der Welt. Und als kurz darauf auch Nachricht von der „Fram“ eintraf, die mittlerweile bis 88 Grad 38' gekommen war, dem höchsten Punkt den ein Fahrzeug bis dahin erreicht hatte, kannte der Aufbruch keine Grenzen. Nansen feierte als Triumphtor zurück. Und mit Recht: denn dieser Selbsterlöser wird nicht vermissen.

Schluß der Polarforschertagung.

Am dritten und letzten Verhandlungstag fanden weitere Porträge statt. Zuerst sprach ein Vertreter des Chefs des französischen meteorologischen Dienstes, General Decambre, über die „Südpolarfront“, wobei er betonte, daß die noch zu klärenden wissenschaftlichen Probleme durch eine Luftschiff-Expedition

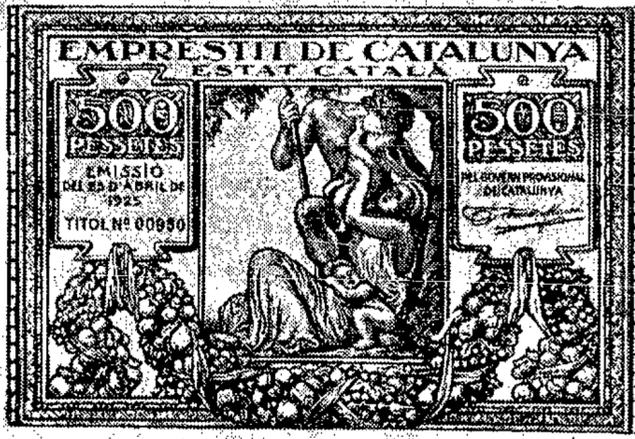
am erfolgreichsten gelöst werden könnten. Professor Schokalo-witsch, Arktist, referierte sodann über den Einfluß der Arktis auf das Klima Sibiriens. Professor Holland-Nansen (Bergen) wies in einem weiteren Portrage auf die ozeanographische Bedeutung der arktischen Forschung hin. Er betonte, daß die Verhältnisse im Nordpolarmeer einen großen Einfluß auf die Möglichkeit der Schifffahrt nach Spitzbergen auf die Intensität des Labradorstromes und dadurch unmittelbar auf die Verbreitung der gefährlichen Eisberge in der Gegend von Neufund-land hätten. Mit einem Schlußwort des Präsidenten Frithjof Nansen fand die Tagung ihren Abschluß.

### Eine Schwimmtour durch Haisfischschwärme.

Ein 15-jähriges Mädchen schwimmt 7 Meilen.

Miß Peggy Ducey, eine erst fünfzehnjährige Krankenschwester, durchschwamm kürzlich eine Strecke von sieben Meilen durch das von Haisfischen bevölkerte Wasser vor Robben-Inland, wo die Lepra-

kranken Südafrikas interniert sind, nach Kapstadt. Sie gehörte zu einer Gruppe von Schwimmmern, die aus sechs Männern und sechs Frauen bestand. Die Schwimmer, die von der Insel aus starteten, wurden auf der ganzen Strecke von Dampfbooten begleitet, an deren Bord mit Harpunen und Netzen ausgerüstete Männer Wache hielten und nach den Haisfischen ausliefen. Die Leistung des jungen Mädchens erhält noch besonderen Wert dadurch, daß das Wasser sehr kalt war. Bei ihrer Ankunft in Kapstadt wurde sie von Tausenden begrüßt, die dort auf den Ausgang des kühnen Unternehmens warteten. „Ich habe den schrecklichen Wunsch“, erklärte sie bei der Landung, „mich als Kanalschwimmerin zu versuchen, und ich glaube, dieser Versuch wird wesentlich leichter sein als der, den ich heute unternommen habe.“ Eine der Mitschwimmerinnen hatte schwer gegen die Strömung zu kämpfen und mußte nach 13 Stunden aufgeben. Eine andere gab drei Meilen vor dem Ziel auf, da sie einen Haisfisch schloß und es unter diesen Umständen für ratlos hielt, sich auf das Begleitboot zu retten. Bemerkens-würterweise, konnte keiner der mitschwimmenden Männer auf die Dauer der Kälte des Wassers widerstehen. Sie mußten alle nach drei Stunden auf die Fortsetzung verzichten.



### Die katalonische Verschwörung.

Selbst das Geld war gedruckt.

Die katalonische Verschwörung des Oberst Macla, die zunächst zum Abfall der Provinz Katalonien von der Herrschaft des spanischen Diktators Primo de Rivera und schließlich zu seinem Sturz überhaupt führen sollte, war bis in die letzten Einzelheiten vorbereitet. Oberst Macla, der bei seinen Vernehmungen durch die französischen Polizei die alleinige Verantwortung für die Pläne der Verschwörer übernommen hat, hatte sogar das Geld bereits fertig gedruckt, das zur Ausgabe gelangen sollte. Bei der Verhaftung der Verschwörer fiel der französischen Polizei auch dieses Geld in die Hände. — Unser Bild zeigt die Banknote über 500 Pesetas, die von der neuen katalonischen Regierung herausgegeben werden sollte.

### Die gestohlenen Diplomatenaften.

Ein argentinischer Militärattache beraubt.

Ein geheimnisvoller Vorfall nimmt gegenwärtig das Interesse aller Magdeburger Behörden in Anspruch. Es handelt sich um die geradezu skurromantische Verabingung eines argentinischen Militärattache.

Am letzten Donnerstag kam ein argentinischer Offizier, dessen Namen geheim gehalten wird, in eigenem Kraftwagen aus Belgien nach Magdeburg. In seinem Koffer, der am Kraftwagen sicher befestigt war, führte er wichtige Verträge seiner Regierung mit sich. Es lag dem Diplomaten sichtlich alles daran, daß von seiner Fahrt nichts bekannt werde. Statt in einem der großen Hotels oder Restaurants abzus-teigen, ließ er seinen Wagen vor einem kleinen Gasthaus halten und lehrte dort ein. Der Offizier kichte sich durch einen jungen Mann verfolgt, der, als der Attache abwesend war,

einen braunen Lederkoffer vom Automobil stahl.

In diesem Koffer befanden sich unter anderem wichtige Dokumente, über deren Inhalt der Diplomat jede Auskunft verweigerte. Er erklärte lediglich, daß er sie unbedingt zurückhalten müsse. Ebenso wie die Frage nach dem Inhalt der verlorenen Staatspapiere, ist die Frage unbeant-wortet, wo sich der fremde Diplomat während des Diebstahls aufhalten hat.

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß er zu irgendwelchen Besprechungen nach Magdeburg kam. Gerüchte, daß es sich um Verhandlungen mit einem Magde-burger Ingenieur handelt, der in der Nähe des Restaurants wohnt, haben bis jetzt weder Bestätigung noch Zurückweisung erfahren. Der argentinische Militärattache hat seine Reise fortgesetzt und hinterlassen, daß er am Montag der nächsten Woche wieder in Magdeburg zu tun habe.

Ueber die Person des Diebes ist nichts weiter bekannt, als daß es sich um einen jungen Mann von etwa 21 Jahren handelt. Auch seine Nationalität ist unbekannt. Die Krimi-nalpolizei unter Leitung des Kriminalkommissars Krafan arbeitet fieberhaft an der Aufklärung der ganzen Angelegen-heit.

### Ein festsamer Bigamie-Fall.

Daß ein Mann sich wieder verheiratet, ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein, ereignet sich ja öfter. Seltener aber dürfte es zutreffen, daß ein Mann zwei Familien hat und daß die eine Frau von der anderen nicht die geringste Ahnung hat. Ein solcher Fall kam jetzt in Schweden aus Tageslicht. In Mölndal bei Gottenburg starb ein Tischler, der von seiner Familie in Mölndal betrauert wurde. Kurz nach dem Tode stellte sich heraus, daß der Mann auch Fa-milienvater in Gottenburg war. Vor zehn Jahren hatte er sich mit seiner zweiten Frau in Gottenburg ver-heiratet und dabei die Legitimationspapiere seines Bruders benutzt, der nach Amerika ausgewandert war. Zeitweise hielt er sich in Mölndal auf und zu anderen Zeiten wieder in Gottenburg. Ständig wechselte er seinen Wohnsitz zwischen diesen beiden gar nicht weit von einander belegenen Orten. Keine der beiden Frauen und auch nicht die Kinder in beiden Ehen hatten eine Ahnung von der Doppelheirat des Man-nes. Das richtige Verhältnis wurde erst nach seinem Tode klargestellt. Sowohl in Mölndal wie in Gottenburg hatte der Tischler Armenunterstützung bezogen. Der Fall zeigt zum mindesten, daß der Verstorbenen ein äußerst geschick-ter Schauspieler im täglichen Leben gewesen sein muß.

### Bestochene Kriminalbeamte.

Mit Taschendieben gemeinsame Sache gemacht.

Im Januar 1925 wurden in Leipzig 5 Kriminalbeamte ver-haftet, die mit internationalen Taschendieben gemeinsame Sache gemacht hatten. Wiederholt waren in Leipzig viele Taschendie-bstahle verübt worden, ohne daß es gelang, die Diebe zu verhaften. Auf dem Leipziger Bahnhof wurden allein zur Frühjahr- und Herbstmesse 1924 rund 400 Taschendiebstahle verübt; den Dieben fielen dabei weit über 80 000 Mark Bargeld, sowie zahlreiche gol-dene und silberne Uhren und andere Wertgegenstände in die Hände. Im Januar 1925 war der Leiter des Leipziger Kriminalamtes von dem Chef des Hamburger Kriminalamtes verständigt wor-den, daß in Hamburg einige Taschendiebe eines Beamten bespionen wollten.

Der Beamte ging zum Schein auf dieses Angebot ein und er-zugte dann von diesen Leuten, daß sie auch schon in anderen Städten, u. a. in Leipzig, mit Beamten gemeinsame Sache ge-

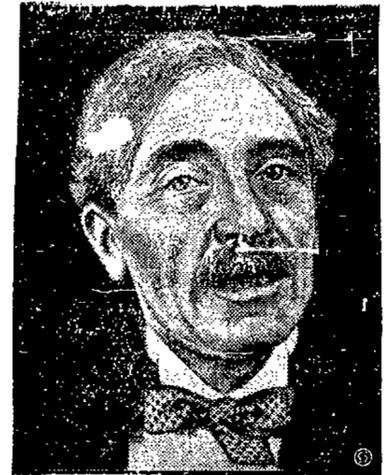
macht hätten. Hierbei wurde vor allem der Kriminalnachmeister Erich Kowal genannt. Der Leiter des Leipziger Kriminalamtes ordnete darauf die sofortige Verhaftung dieses Beamten an. Kowal, der schon immer große Geldausgaben gemacht hatte, stand bereits seit längerer Zeit mit internationalen Taschendieben in Ver-bindung und hatte aus dem Erlös der gestohlenen Sachen eine Gehilfenbeziehung erhalten. Mit Kowal wurden vier weitere Beamte verhaftet, von denen der Kriminalnachmeister Krim m fuz nach seiner Einlieferung in das Gerichtshaus Leipzig m o r d beging. Nach und nach gelang es auch, die internationalen Taschendiebe zu verhaften. Es werden sich daher vor dem Land-gericht Leipzig vier Kriminalbeamte und sieben Taschendiebe zu verantworten haben. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

### Gestern noch auf stolzen Rossen.

Der Sturz eines führenden Finanzmannes.

Wien durchlebt gegenwärtig eine Sensation. Der lang-jährige Diktator des Wiener Geldmarktes, Stgmund Bofel, der König der Börsenspekulanten, bankrotierte jämmerlich. Die Basis seiner Finanzkraft, die Unionbank, ist von der Postpartasse übernommen worden, da die Bank nicht mehr in der Lage war, das Guthaben der Sparkasse auch nur zum Teil zu decken.

Die Karriere Bofels gehört selbst für die Verhältnisse der Nachkriegszeit zu den seltenen. Nach Ausbruch des Krieges übernahm er, als Mitinhaber eines kleinen Schu-gegeschäfts Lieferungen für die nach Wien geflüchteten Massen aus den Kriegsgebieten, was auch die Quelle seines späteren Reichtums war. Nach dem Sturz der österreichischen Mon-archie ging Bofel auf verschiedene Inflationsgeschäfte ein, die ihm soweit glückten, daß er 1923 bereits den österreichi-schen Geldmarkt beherrschte. Er erwarb dann die Aktien-mehrheit der Unionbank, was ihm wiederum große Börsen-geschäfte ermöglichte. Als er bereits über große Kapitalien verfügte, kaufte er größere Industrieunternehmen, u. a. auch die große Lauruslöhle in Döbriach. Der auf-ordentlich reiche Aufschwung mißfiel den Hofbildern, seinen Aktien seit 1924 dauernd entgegenarbeiteten. Er wurde schließlich in eine unglückliche Frankenspekulation hineingezogen, die sein Schicksal endgültig besiegelte. Schließ-lich kam es jetzt zum Krach, und Bofel blieb, Wiener Mel-dungen zufolge, bettelarm.



Frankreichs größter Lyriker.

In der französischen Botschaft am Pariser Platz sprach am Donnerstag vor den Vätern des französischen Botschafters Margerite der französische Dichter Paul Valéry. Die prominenten Vertreter von Kunst und Wissenschaft, der Politik und Presse, der Industrie und des Handels, der Ber-liner Gesellschaft, waren in den festlich erleuchteten Räumen der französischen Botschaft erschienen. Paul Valéry, der so jung entdeckte Dichter, der heute als der größte Lyriker Frankreichs gilt, und der Nachfolger Anatol France in der Akademie der Unsterblichen geworden ist, sprach über den Versöhnungsgedanken. Er erzählte von seinem Kampf für eine Veredlung der Politik, des politischen Kampfes, für eine europäische Verständigung und Versöhnung. Die ausser-lebenden Gäste nahmen die Ausführungen des französischen Dichters mit vielem Beifall auf.

## Die Bedeutung der Normung.

Ein Wendepunkt in der Geschichte der Vereinheitlichung.

Der Normenausschuss der deutschen Industrie hielt kürzlich seine Generalversammlung im Ingenieurhaus in Berlin ab. Diese Tagung bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Normungsbestrebungen in Deutschland. Die Arbeiten des Normungsausschusses umfassen heute nicht mehr wie in den ersten Jahren seiner Tätigkeit nur die Industrie, sondern auch Handel und Banken, Handwerk und Landwirtschaft und neuerdings auch die Hauswirtschaft. Auch außerhalb hat der Normenausschuss dieser Erweiterung seines Tätigkeitsgebietes Rechnung getragen, indem er seinen bisherigen Namen „Normenausschuss der Deutschen Industrie“ abänderte in „Deutscher Normenausschuss“.

Immer mehr wird die Gemeinschaftsarbeit zum Vorteil der Gesellschaft von den Mitgliedern des Normenausschusses betont, und man kann dem Vorsitzenden, Dr. Ing. e. h. Neubaus, beipflichten, wenn er erklärt, daß das, was der Normenausschuss schafft, nicht für ihn, nicht für die Technik usw., sondern für das deutsche Volk und damit für die gesamte Menschheit geschaffen werde. Das ist international im besten Sinne gedacht. Der Normer wandte sich wiederum gegen die Irreführung der öffentlichen Meinung durch die Behauptung, daß die planlose Erzeugung von Wirtschaftsgütern eine größere Menge persönlicher Werte einschließe. Er riefte alle Kreise des Volkes die Bitte, den Arbeiten des Normenausschusses die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Darauf sprach Professor Gropius, der Direktor des Bauhauses in Dessau, über „Normung und Wohnungsnot“. Er forderte, daß Wohnhäuser als Vorratserzeugnisse hergestellt werden, die man vom Lager beziehen könne. Er zeigte an Bildern, wie durch solche Arbeitsverfahren die Bauzeit verkürzt, Baukosten und Zinsen gespart werden und wie man durch Steigerung der Bauleistung nicht nur die Verabreichung der Mieten, sondern auch eine erfolgreiche Bekämpfung der Wohnungsnot erreichen könne. Neunzig Prozent des deutschen Volkes haben in bezug auf die Wohnung das gleiche Bedürfnis. So ist denn die Normung eines der Hilfsmittel, dieses Bedürfnis zu befriedigen, und der Widerstand, der sich hiergegen bemerkbar macht, kann nur auf falsche Vorstellungen oder aber auf rücksichtslose Gewinnjagd zurückgeführt werden. Sehr interessant waren die Ausführungen des Vortragenden über die Schaffung von Wohnhausgruppen, die sich auf einen einheitlichen Grundriß aufbauten, bei denen aber die einzelnen Häuser irgendwie gegeneinander verlegt sind und bei denen durch Baumstruktur und gärtnerische Anlagen eine geradezu verblüffende Vielgestaltigkeit des Straßensbildes trotz der Normung erreicht worden ist. Sehr unterrichtend waren die Mitteilungen über die Vereinfachung der Bauten durch die Verwendung von Normenteilen. So kosten zum Beispiel eine nicht genormte Tür 40 Mk., die genormte Tür aber kann zum Preise von 24,50 Mk., also um 15,50 Mk. billiger, d. h. mit einer Ersparnis von 39 Proz., geliefert werden. Genormte Fenster werden um 35 bzw. 23 Proz. billiger abgeben. Der Vortragende verlangte, daß man Bauvertragsplätze einrichte, auf denen die gesamten Fragen der Normung und Typung im Zusammenhang mit dem praktischen Bau sowohl in handwerklicher als auch in industrieller Methode ständig erprobt werden.

Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders sprach mit Temperament und Wirkung über die geradezu katastrophalen Zustände auf dem Gebiet der Hauswirtschaft. Sie sagte den Kritikern manche bittere Wahrheit über die ungewöhnliche Gestaltung der Wohnhäuser, durch die sozialhygienische und sittliche Gefahr heraufbeschworen wird. Sie wies auf die ungewöhnliche Gestaltung der meisten hauswirtschaftlichen Geräte hin. Die Rednerin zeigte den Zusammenhang der Hauswirtschaft mit der Volkswirtschaft. Sie wies aber auch darauf hin, daß die im vereinfachten Haushalt als Betriebsleiterin arbeitende Hausfrau unendliche geistige und sittliche Werte gewinnen könne. Die Vereinfachung der Haushaltsführung ermögliche erst der Hausfrau, ihre staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte einwandfrei auszuüben. Ungeduldige Hausfrauen arbeiten heute mit einem ungeheuren Kraftaufwand und kleinsten Ansehn. Das muß endlich anders werden, sonst verfinstert unsere Kultur im Säuererimer und Menschentum verfinstert sich im Staubtuch.

Professor Dr. Hoffmann behandelte die Normung und Krankenhauspflege. Er wies insbesondere auf die Normung der Krankenhauswästel hin. Es wird in Zukunft nicht mehr hundert verschiedene Krankenbetten, sondern nur eines geben. Der hier beschriebene Krankenhaushaus hat darüber hinaus Kranken-Bettwäsche, Leibwäsche, Bekleidungs-, Krankenpflegeartikel, Desinfektionsmittel und Apparate, sowie ärztliche Geräte, Krankenautos und vieles andere in seinem Tätigkeitsbereich einbezogen. Auch hier dürften die nächsten Jahre wesentliche Vereinfachungen und damit auch große Verbesserungen, die sich volkswirtschaftlich auswirken werden, bringen.

## Rückkehr Dänemarks und der Schweiz zur Goldparität.

Wie verlautet, befinden sich gegenwärtig zwei Direktoren der dänischen Nationalbank, Direktor Green und Baron Rosenkrantz, in London. In wirtschaftlichen Kreisen des Landes bringt man diesen Besuch mit dem bevorstehenden Übergang der dänischen Währung auf die Goldparität in Zusammenhang. Die beiden Direktoren sollen in London mit der Bank of England darüber Verhandlungen führen, nachdem vor wenigen Wochen Direktor Green mit der schwedischen Reichsbank über die gleiche Frage verhandelt hat. Wie weiter in wirtschaftlichen Kreisen verlautet, ist die Frage noch offen, ob man wieder Goldmünzen wie vor dem Kriege prägen oder ob die dänische Nationalbank nach dem englischen Beispiel nur Goldbarren bis zu 400 Unzen herausgibt. Dieser Frage dürften die Konferenzen in Stockholm und London gewidmet werden.

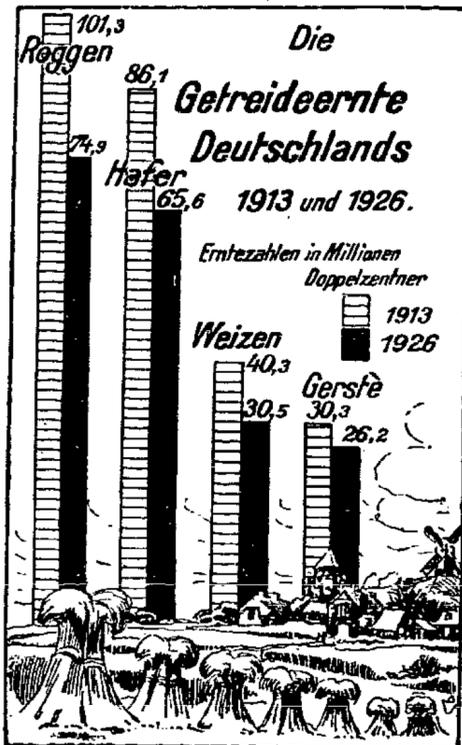
Die aus Zürich gedruckt wird, betonte der Präsident der Schweizerischen Nationalbank, Dr. Bachmann in einem Vortrag in Basel, daß man erst dann an eine Vereinfachung des seit Kriegsausbruch eingeführten Zwangskurses der schweizerischen Banknoten und die Rückkehr zur Goldparität denken könne, wenn die lateinische Münzunion endgültig aufgeheben ist. Bis dahin beschließt die Nationalbank, kein weiteres Gold in den Verkehr zu bringen, da sich bereits 119 Mill. Fr. Gold in Umlauf befinden.

Seitläufig - russische Flachsverhandlungen. Zwischen England und Rußland werden neue Verhandlungen über ein einheitliches Vorgehen der beiden Länder beim Flachstransport geführt. Um eine Konkurrenz im Flachshandel auszuhalten und eine Stabilisierung der Flachspreise zu erzielen, soll die Sowjetregierung dem Plan der Einsetzung einer besonderen fünfgliedigen Kommission zugestimmt haben,

die von beiden Staaten unter gleichen Bedingungen zu beschicken ist. Die Kommission hätte den Flachexport zu überwachen und für Befolgung der von beiden Ländern angenommenen Verkaufsbedingungen zu sorgen.

## Die Getreide-Ernte Deutschlands.

Die Ernteergebnisse des Jahres 1926 stehen in Deutschland hinter den Verhältniszahlen der Vorkriegszeit noch immer erheblich zurück. Unsere Statistik zeigt die Ernteergebnisse von Getreide 1913 und 1926; besonders auffällig ist die Verminderung der Ernteergebnisse in Roggen und Hafer, doch sind auch die Zahlen für Weizen und Gerste



prozentual wesentlich niedriger als wie die Vorkriegsernten. Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern während des Krieges, an Düngemittel und künstlichen Düngern, vielfach minderwertige Saatgetreide und Rückgang in der intensiven Bearbeitung des Bodens haben dazu beigetragen, die Ernteerträge seit 1913 zu vermindern. Zu der Verringerung der Anbaufläche infolge des Verlustes wichtiger Gebiete teile kam der Rückgang des durchschnittlichen Ernteertrages pro Hektar. Dennoch ist die diesjährige Ernte so umfangreich, daß eine Sorge für die Volksernährung nicht besteht, wenn man schmutzige Spekulationen vom Brotgetreide fernhält.

## Der polnische Eiertransport.

Trotz beträchtlicher Senkung des Inlandspreises und des mehr als ausreichenden Angebots ist in letzter Zeit eine beachtenswerte Steigerung der polnischen Eierpreise erfolgt, die auf die stark forcierte Ausfuhrfähigkeit zurückzuführen wird. Die Steigerung der Eierpreise beträgt 25 Hloty pro Kiste (1440 Stück). Es werden augenblicklich für die 1. Sorte 320-340 Hloty und für die 2. Sorte 280-300 Hloty pro Kiste gezahlt. Großhandlungen, die über Kühlanlagen verfügen, haben ihren Bedarf schon für drei Monate im voraus gedeckt. Der Eierexport aus Polen wächst von Woche zu Woche und dürfte in diesem Jahre etwa 4500 Waggons erreichen. Der größte Teil der Eierausfuhr geht nach Deutschland. Der nächstgrößte Abnehmer ist England, das bis vor einigen Monaten die erste Stelle im polnischen Eierexport einnahm. Infolge des Kohlenstreiks und der zunehmenden Verarmung weiterer Kontinententeile ist aber ein Rückgang des polnischen Eierexports nach England eingetreten. Für den Absatz im Ausland kommen fast ausschließlich frische Eier bester Qualität in Frage, für Kalteier besteht so gut wie keine Auslandsnachfrage. Die polnische Eierausfuhr wird zu einem beträchtlichen Prozentsatz vom deutschen Handel finanziert.

## Einschränkung des Luftpostverkehrs in Polen.

Seit Anfang November d. J. ist der Luftverkehr auf den Luftlinien der Internationalen Luftfahrts-Gesellschaft (I. L. G. A.) auf dreimal wöchentlich beschränkt worden. Die Abflüge erfolgen von Warschau am Montag, Mittwoch und Freitag um 12 Uhr mittags. Degegen erfolgt der Luftpostverkehr nach Wien, Budapest, Konstantinopel und Angora weiterhin täglich mit Ausnahme von Sonntag mit den Flugzeugen der A.-G. „Aeropol“ auf dem Luftwege Warschau-Lodz-Kraak-Wien.

## Die Automobilfabrikation der Welt.

Die Personen- und Kraftwagenfabrikation ist in der Nachkriegszeit ungeheuer ausgebaut worden. Den Rekord hat natürlich Nordamerika mit seinen 20 Millionen Kraftwagen. Nach Amerika kommt allerdings mit einem ungeheuren Unterschied, England mit 900.000, Frankreich mit 750.000, Kanada mit 70.000, Deutschland mit 26.000, Österreich mit 21.000, Argentinien mit 17.000, Italien mit 17.000, Belgien mit 13.000, Schweden mit 13.000, Spanien mit 12.000, Holland mit 11.000 und die Schweiz mit 11.000 Kraftwagen.

Eine europäische Holzkonferenz wird Anfang Dezember in Amsterdam stattfinden. Der Zweck dieser Konferenz, zu der bisher Vertreter aus Österreich, der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Finland erwartet werden, besteht in der Errichtung eines europäischen Holzkartells.

Keine Sanierung der böhmischen Handelsbank. Die Angelegenheit der böhmischen Handelsbank in Wien, die bekanntlich im September v. J. auf drei Monate unter gerichtliche Geschäftsaufsicht gestellt wurde, um die Sanierung durchzuführen, beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Meinung. Die durch betrügerische Manipulationen der Bank geschädigten Einleger weisen darauf hin, daß bereits 14 Monate fruchtlos verstrichen sind, ohne daß die Gläubiger irgendeine Aussicht auf eine auch nur teilweise Befriedigung hätten. Dagegen beharre der neu eingesetzte Verwaltungsrat hohe Distanz und führe überaus komplizierte Prozesse, so daß sich die Mittel der Bank von Monat zu Monat verringern.

## Der deutsche Produktmarkt.

Die dauernde Preissteigerung in Brotgetreide hat auch den Markt in Futtermitteln befeuert. In dieser Richtung wirkt auch die Tatsache, daß die Brauereien Sommergerste auch in Mittelqualitäten weiter zur Malzbereitung aus dem Markt nehmen, ebenso wie die Nachfrage der Raffinerien und der verwandten Gewerbe, die Preise für Wintergerste im Durchschnitt bereits über Mark 200 je Tonne erheblich hat. Daserangebot geringer, seine Sorten schwer erhältlich, oft nur gegen Aufgeld auf notierte Preise. Kleiepreise unverändert bei flotten Geschäften. In Delen lebhaft Nachfrage; Rapstuchen konnten bei autem Geschäften, 3 Mark pro Tonne, im Preise gewinnen. Leinfischen unverändert. Trockenmilch ruhig bei reichlichem Angebot. Sojabohnen unverändert. Kartoffelflocken steigend. Mais unverändert, weil argentinische Notierungen niedrig und größere Anfinfte bereits anvisiert sind.

Der deutsche Schlachtviehmarkt erholte sich in der abgelaufenen Woche vermehrte Angebote, doch wurde verhältnismäßig — gegen sonstige Jahre um diese Zeit — wenig verkauft. Die Nachfrage gegen die Vorwoche hat bei Rindern ca. 450, bei Kälbern 700, bei Schafen 1250 und bei Schweinen 2700 Stück betragen. Trotzdem ist der Berliner Schlachtviehmarkt auffällig schwach befeuert worden. Dagegen haben manche Plätze in Sachsen und in Süddeutschland erhebliche Zunahme des Auftriebes zu verzeichnen. Preise wenig verändert. Schafe etwas billiger, Rinder, Kälber, Schweine Anfang November überall im Preise etwas teurer. In Berlin für Rindvieh und Kälber um 4 bis 5 Mark, für Schweine um 1 bis 2 Mark je Zentner Lebendgewicht höher. Auf sächsischen Märkten je nach Auftrieb verschieden; Grundtendenz im allgemeinen fest.

Die „Allgemeine Fleischzeitung“ befaßt sich in ihrer Nummer 24 vom 20. Oktober eingehend mit den Münchener Auftriebsverhältnissen. Infolge der Gefrierfleischzufuhr soll ein großer Teil geringerer Rindfleischqualitäten in München schwer verkäuflich sein. Das Publikum verlange bei den gegenwärtigen Preisen von 1,20 bis 1,40 Mark je Pfund Schaffleisch eine angemessene Qualität. Qualitätsangebote fehlen jedoch gegenüber einem Überangebot minderer Qualitäten. Seit 1. September 1925 ist die frühere Fleischzufuhr aus den österreichischen Nachfolgebahnen verboten. Deshalb verlangt das Blatt Einfuhrfreiheit für ein Kontingent hochwertiger Nachfassen aus Ungarn, Tschechoslowakei, Polen, die auf dem Grenzschlachthof Passau verarbeitet werden sollen. Soweit die Fleischzeitung.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 12. Nov.: Danz. D. „Marie Siebler“ (221) von Stettin, leer für Reinhold, Hafentank; deutsch. Schl. „Simson“ mit Seel. „Borghelde“ (378) von Hollenau, leer für Danz. Schl. „Poln. hagen; deutscher D. „Romancia“ (108) von Kopenhagen mit Alt-Eisen für Reinhold, Freiberg; schwed. D. „Magnar“ (279) von Stockholm, leer für Bergensle, Kaiserhof; dtsch. D. „Ariadne“ von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafentank; engl. D. „Polpino“ (1466) von London mit Passagieren und Gütern für Ebermann Wilton, Hafentank; schwedischer D. „Carrie“ (739) von Stockholm, leer für Behne & Sieg, Westplatte; polnischer D. „Wamel“ (428) von Stockholm, leer für Bergensle, Danzig; schwedischer D. „J. S.“ (169) von Walmö mit Gütern für Reinhold, Hafentank; deutscher D. „Saturn“ (154) von Memel mit Zerkose für Brom, Marine-Lohlenlager; deutscher D. „Glaus“ (153) von Stettin mit Gütern für Brom, Schellmühl.

Ausgang. Am 12. November: Schwed. D. „Blanche“ (210) nach Westeraas mit Rindvieh; deutscher D. „Danzig“ (578) nach Bergas mit Kohlen; Danziger D. „Damonia“ (638) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Glückauf“ (1170) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Botte“ (878) nach Stockholm mit Kohlen; schwedischer D. „Cecil“ (776) nach Kosta mit Kohlen; dänischer D. „Robert Mørst“ (788) nach Grangemouth mit Kohlen; schwedischer D. „Cimbria“ (328) nach Sundsvall mit Petroleum; deutscher D. „Cursiad“ (810) nach St. Havre mit Jucker; deutscher Schl. „Farnagh“ mit den Seel. „Neuenfeld“ (618) und „Mojel“ (634) nach Dordrecht mit Holz; dän. „Sch. „Danmark“ (5342) via Christiania nach Yokohama mit Eisenbahnmaterial; deutscher D. „Dione“ (657) nach Antwerpen mit Holz; schwedischer D. „Frederica“ (973) nach Transfers mit Kohlen; schwedischer D. „Grelund“ (1504) nach Leningrad mit Kohlen; litischer D. „Ormon“ (189) nach Libau mit Erz und Jucker; dänischer D. „Nordia“ (740) nach Nadiwall mit Kohlen; englischer D. „Atenside“ (2279) nach Gent mit Holz; deutscher D. „Saturn“ (153) nach Flensburg mit Gütern.

Ausbau des Lübecker Hafens. Der Lübecker Hafen ist jetzt mit den modernsten Förderanlagen versehen worden, nachdem die neue pneumatische Getreideförderanlage in Betrieb genommen wurde. Mit dieser Anlage können sämtliche Bewegungen der Waren zwischen Seeschiffen und Rähnen, Eisenbahnwagen und Schiffen sowie zwischen Schiffen und Wagen und Lager in kürzester Zeit erfolgen, wobei eine Stundenleistung bis zu 100 Tonnen möglich ist.

Rückgang der englischen Eisen- und Stahlindustrie. Der Nationalverband der englischen Eisen- und Stahlindustriellen berichtet, daß Ende Oktober 5 Wochen in Tätigkeit waren gegen 147 vor Beginn des Bergarbeiterstreikes. Die Erzeugung von Roheisen betrug 13.100 Tonnen gegen 139.100 Tonnen im April und die Stahlerzeugung 92.900 Tonnen gegen 641.000 Tonnen im April.

Weitere Zinsermäßigung in Ungarn. In Budapest Finanzkreisen verlautet, daß die Leitung der ungarischen Nationalbank in der nächsten Sitzung des Generalrates eine weitere Ermäßigung der Diskontozinssatz vorzunehmen beabsichtigt. Die Bankrate dürfte von 8 auf 5 1/2 Prozent, vielleicht sogar auf 5 Prozent ermäßigt werden. — Der ungarische Diskont ist erst vor wenigen Monaten, am 15. August d. J., auf den jetzt geltenden Satz ermäßigt worden.

## Tägliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 12. 11. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden  
1 Hloty 0,57 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden  
1 Scheck London 25,02 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 10. November. (Kurslich.) Weizen (127 Pfund) 11,50 G., Weizen (125 Pfund) 13,75 bis 14,00 G., Weizen (120 Pfund) 12,50 bis 12,75 G., Roggen, neu 11,90-12,00 G., Annergerie 10,50 bis 10,90 G., Braugerste 11,00 bis 11,50 G., Hafer 8,75-9,50 G., Polne Erbsen 16,00-19,00 G., Viktorierbisen 20,00-23,00 G., arab. Erbsen 20,00-25,00 G., Roggenkleie 8,00-8,25 G., Weizenkleie, grobe 8,25-8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)



# HELDEN

## VON DENEN MAN NICHT SPRICHT!



Heldenmut ist Unkenntnis der Gefahr. Ein Behauptungsatz, gewiß, und man wird entgegen, daß Heldenmut und Heldenmut andere und tiefere Ursachen haben können, gewiß, mag sein, da ist z. B. die Dangkewelle und die Wichtigmacherei, aber lassen wir das...

Es soll hier von Heldenmut und unbekanntem Helden gesprochen werden, bei denen nur, einzig und allein, die Unkenntnis der Gefahr das stille und achtungswerte Heldentum geboren hat.

Helden, von denen man spricht, gibt es wie Sand am Meere. Sie alle sind abgestempelt und haben einen bestimmten Kurzwert. Es hieß, ihren Ruhm schmälern, wollte ich sie in Verbindung mit den unbekanntem Helden bringen.

Der richtige, der wahre, der große Held braucht das Geschrei der Menge, ihm muß täglich zugebrüllt werden: Du bist ein Held, du Herr, du Großer...

Die Helden, von denen ich zu sprechen gedenke, ernten von der Menge stets ein: O du Blöde!, o du Neunmalkluger! - Daran sollst du sie erkennen.

Da eilt durch die klare winterliche Nacht ein D-Zug im mörderischen Tempo. Eben hat der wenig besetzte Zug die Station des kleinen Städtchens verlassen. Ein einziger Passagier, ein kleines verhubeltes Männchen ist dort zugeblieben. Jetzt schreitet er den Seitengang des Wagens 3. Klasse entlang und späht in jedes Abteil nach einem angenehmen Plätzchen aus. Nein, allein im Abteil möchte er auch nicht sitzen, aber dort, die Frau mit dem Kinde ist auch keine angenehme Reisebegleitung. Das Männlein ist zwar Nichtraucher, aber er hat es nicht ungern, wenn ihm der Rauch von einer guten Zigarre eines anderen Lieblich unter die Nase kommt. Alle Herren haben manchmal so komische Vorlieben.

Da - in einem Raucherabteil sitzt oder besser liegt ein Herr behaglich in eine Fensterede gelehnt. Der Herr hat es sich bequem gemacht, da er wahrscheinlich eine lange Reise vor sich weiß. Dieses Abteil wählt das kleine Männlein. Umständlich und brummelnd öffnet er mit lautem



... Meine Damen, werden Sie weiblicher und nehmen Sie pro Nase 20 Pfund zu ...!

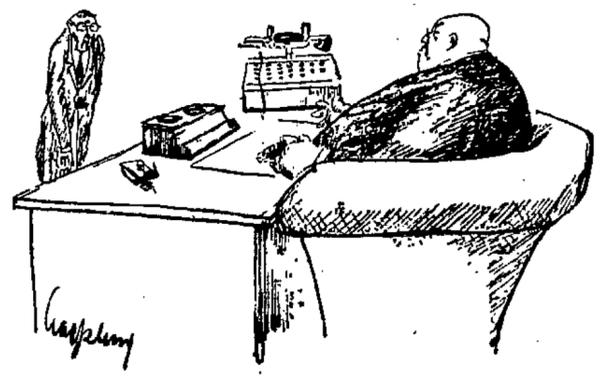
Anall die Abteiltür, keinen vorantstuflichen Koffer stellt er leuchtend ins Gepäck. Mit einem erleichternden Seufzer legt das Männlein sich dem bequemen Herrn gegenüber. Ratata dumm - ratata dumm macht der Zug und kriecht die Kilometer. Draußen taucht eine schluchtenreiche Landschaft auf, der bleiche Mond gibt der Phantasie Gedanken an Lieberfälle in Eisenbahnzügen, an „aus dem D-Zug geworfen“, es ist ordentlich unheimlich! Unbekümmert muskelt das Männlein den bequemen Herrn: Ein vieredriges Schädel mit kurzgeschorenem Haar, ein zerfetztes Nasenbein in Verbindung mit einem geradezu respektlos-löbenden Brustkasten, sowie die prallen Muskeln von Oberarm und Schenkel lassen bei dem Männlein die Vermutung aufkommen, einem Berufsboxer der Schwergewichtsklasse gegenüberzutreten. Das Männlein, „Feiner Herrenschneider nach Maß“ in einem kleinen gottverlassenen Nest, hat am Staumäßig die Auffassung vom Boxerberuf bekommen: diese Leute seien alle verblendete Mörder und Zuchthausler.

Ratata dumm - ratata dumm... Der bequeme Herr hat sich durch den Eintritt des Männleins nicht hören lassen; jetzt laßt er in die Brusttasche und holt eine halbansgeraute, kalte Zigarre hervor, zündet sie mit einem Streichholz an und bläst den Rauch zur Wagenbede. Das Männlein schnuppert - mh, mh - hm - Ehrlich gesagt, die Zigarre riecht wirklich nicht gut und das Männlein verzieht das Gesicht, unmerklich seinem Widerwillen gegen solch ein kraut Ausdruck gebend. Unbekümmert raucht der bequeme Herr. Das Männlein guckt zum Wagenfenster hinaus, eine heimliche Schlucht wird durch eine Brücke überbrückt, donnernd rattert der Zug gerade darüber. Das Männlein räuspert sich und durchbricht die Stille im Abteil: „Stui Deibel! Sie, Schmücken Sie gefälligst Ihren Stintabores in diesen Abgrund, wenn sie keine bessere haben, Herr, sonst sollen sie mir kennenlernen, verstanden?“

Wir wollen nicht erzählen, was der bequeme Herr antwortet. Wir wollen die beiden einsamen Herren im D-Zug in stiller Nacht verlassen, aber wir wollen uns ehelich fragen: Ist das Heldenmut oder nicht? Was ist bagegen der Mut eines Jägers, der z. B. im wilden Afrika bei der Manufaktur von einem an Schnupfen leidenden Nashorn überrascht wird? Und wer, Frage ich, wird sie den Mut dieses Männleins befragen?

Was sagen Sie zu diesem, von der Natur etwas vernachlässigten Herrn, mit der verarmtesten Neugierigkeit eines ausgemachten Wandrills. Durch irgendeinen Umstand ist es ihm vergönnt, den Tee mit sieben gertenstankten,

burdickpfigen Damen einzunehmen. Wissen Sie, so Damen im besten Alter, modernen Damen, Damen, die für Körperkultur und Frauenemanzipation kämpfen und die Verjüngung der Hauswirtschaft für eine mittelalterliche, barbarische Kulturlosigkeit begrenzter Völker halten. Die Damen führen eine reizende Kontraverse, welches Gymnastiksystem am garantiertesten die weibliche Form befestigt, welches am sichersten den letzten Rest von weiblichem Pufen schwinden läßt. Man hat dem armen, unter das Rudel moderner Frauen geratenen Herrn eine Tasse einer unbedenklichen Flüssigkeit mit den entschuldigenden Worten gereicht: „Bitte, nehmen Sie vorlieb, mein Mädchen hat ihren einhalbjährlichen Auszug und ich verstehe, Gott sei Dank!, leider nichts vom Teaaufbrühen, wir modernen Frauen haben ja höhere Ziele!“



... und wollte untertänigst um eine kleine Gehaltsaufbesserung ...

Es sei bemerkt, daß der Herr dem Gesprächsthema der sieben modernen Damen nicht gefolgt ist, er ist eben erst in den Kreis geraten und hat mit bekümmertem Miene die wirklich traurig dünnen Gestalten gemustert und festgestellt, daß keine der Damen über 100 Pfund Lebendgewicht hat. In einer unerklärlichen Gesprächspause pläzt er mit folgenden Worten heraus: „Meine Damen, mein Freund, der Dr. med. Fettbaum, garantiert mit seinen neu erfundenen Pillen eine Gewichtszunahme von 20 Pfund innerhalb vier Wochen. Sie, meine Damen, sollten meinen Freund einmal konsultieren...“

Unkenntnis der Gefahr hat hier einen Mann zum Helden gemacht! Die seitens der Damen gemachten Bemerkungen über „vulgären Geschmack“ und „wenn man soooo aussehe wie dieser Herr“, „kein Wunder“, usw., lösten das eilige Schweigen der Damen. Unkenntnis der Gefahr ließ hier einen Mann heldenmütig aussprechen, was mancher nicht modern pervers Begabte sagen möchte, aber...

Poch, poch, poch.

„Herr Direktor haben „hereln“ gerufen und durch die leise geöffnete Tür schleicht Herr Buchhalter Rohldampf. „Naß, was kam sie denn, Rohldampf, quatschen sie sich aus, aber Urlaub ist nicht, ich muß zum Friseur und nachfolgend inne Oper, also was kam sie?“



„Ro'jen, meine Herrschaften ...“

„Herr Büchlein, ich wollte mir untertänigst die Bitte gestatten und um eine kleine Gehaltsaufbesserung...“  
Wetter kommt der Held nicht! Selbst Herr Büchlein sagt, er könne es sich beim besten Willen nicht erklären, wo Herr Rohldampf den Mut hernehme, in diesen schlechten Zeiten solch eine unannehme Anforderung an die Gesellschaft zu stellen. Wenn er, Büchlein, eine kranke Frau und sechs Kinder hätte, so würde er bei einem Gehalt von 142 Mark noch sparen, sowohl, das würde er, aber die Dente denken immer, ein Generaldirektor usw. usw.

Hier Wochen hat Herr Unbesorgt in dem vornehmen Hotel gewohnt. In einer halben Stunde geht sein Zug. Während Herr Unbesorgt seine Rechnung an der Kasse im Foyer des Hotels begleitet, laden sich Kellner, Stubenmädchen, Boy, Hausdiener, Portier usw. eben mal am Ausgang des Hotels ein, irgendwie haben alle augenblicklich keine Bekümmernisse. Zum Gesellschaftler spricht Herr Unbesorgt: „Ach so, die 10 Prozent für Bedienung sind also in der Rechnung enthalten, schön.“ Dann ergreift er sein

Hütchen, schwenkt es freundlich und ruft: „Mahlzeit, meine Herren, auf Wiedersehn.“ Die Hotelangestellten bilden ein Spalier, durch das Herr Unbesorgt, jedem freundlich zulächelnd, schreitet, ganz gemächlich, denn er hat ja noch 20 Minuten Zeit...

Hand aufs Herz. Der berühmte Blockadebrecher, der Seevänder Klaus Störtebeker ist gegen Herrn Unbesorgt ein blutiger Säugling, oder nicht?

Vergessen wir auch nicht einen unbekanntem Helden weiblichen Geschlechts zu erwähnen.

Ein schwüler Frühlingsabend. Alle Menschen zwischen 14 und 60 Jahren haben so einen Stich ins Schicksliche. Es liegt etwas in der Luft! Man möchte dichten oder Doh haben, jubeln oder in der Nase... kurz und gut, man möchte irgend etwas gänzlich Unwesentliches tun, man möchte...

Der junge Mann, der dort gedankenverloren durch die Straßen geht, ist sich seit geraumer Zeit darüber klar, daß die Stadt doch tatsächlich eine ganze Menge hübsche Mädchen hat.

„Donnerwetter, hier hat's noch nette Mädchen...“ murmelt er vor sich hin. Jetzt geht vor ihm ein Mädchen, von dem er ohne Uebertreibung sagen kann: das ist mein Typ!

Nennen wir sie Lotte (aber darauf kommt es nicht an, ich könnte sie ebenso gut Irene, Niese, Trude, Marie oder Reontine, Sara, Emilie, ja vielleicht Gustchen nennen, doch darauf kommt es wirklich nicht an). Also, der junge Mann hat klipp und klar erkannt, daß Lotte sein Typ ist und, wie man so sagt, er steigt nach. Es dauert auch nicht lange, so erzählt Lotte dem jungen Mann (es ist immer dasselbe), sie wäre eben mit ihrer Freundin... ja, und jetzt wollte sie eigentlich nach Hause... „Das treffe sich sehr gut“, meint der junge Mann (es ist immer dasselbe), „er hätte den gleichen Weg, aber vorher würde sie doch noch ein Täschchen Tee bei ihm trinken, wie?“ Lotte gibt sich einen Ruck. „Ach, kommt es?“ Erlauben Sie mal, mein Herr, ich bin ein unabhängiges Mädchen - und was würde Ihre Witze dazu sagen?“ Nachdem der junge Mann erklärt hat, seine Witze sei schmerzhaft, außerdem habe sie ein Solabett und sei atmehaft und klimmere sich im letzten Jahr nicht um ihn (es ist immer dasselbe), ist man an der Haustüre angelangt.



„Sermine, zum 1. können Sie gehen ...!“

Und nun überlegen Sie einmal: Was ist der Dompteur, der sich in den Löwenkäfig begibt, ja, was ist Daniel in der Löwengrube gegen Lotte? Was ist ein Afrikareisender, der den Urwald erforscht hat, gegen Lotte? Ein Spatenred, jawohl!

Der junge Mann hat eine drei Zoll dicke Haustür mit einem gewaltigen Schlüssel aufgeschlossen. Eine undurchdringliche Finsternis gähnt aus dem Hausflur Lotte entgegen. Der junge Mann ergreift Lottes Arm, macht pui! und zieht sie hinein. Mit sanftem Knack fällt die Haustür ins Schloss, der Schlüssel wird wieder umgedreht: So! Wohl schlägt Lottes Herz etwas schneller, aber das ist auch alles und kommt vielleicht doch nur von der Frühlingsluft. Jetzt geht es auf Fußspitzen drei dunkle Treppen hoch. Die Korridortür wird überwunden. Hinter der Glascheibe einer Zimmertür ist Licht, eine Männerstimme spricht, eine Frau antwortet. Im Halbdunkel des Korridors sieht Lotte einen gewaltigen Wesen stehen. Unbekümmert öffnet der junge Mann die Tür zu seinem Zimmer, zieht Lotte hinein, macht Licht und - räuspert sich, fängt an zu pfeifen, so forciert, forsch und frei, daß die Witze nebenan unbedingt glauben muß, er ist allein im Zimmer.

Neugierig hat Lotte sich umgesehen, pantomimisch hat man sich verständigt, wo Hut und Mantel hinzulegen sind. Auf dem Tisch liegt die Abendzeitung, Lotte zuckt, Letztern schreien ihr entgegen: „Wieder ein Lustwörter am Werk.“ Lotte starrt und lächelt, da spricht der junge Mann flüsternd: „Jetzt wollen wir Tee trinken, aber ich habe kein heißes Wasser.“ - „Das macht nichts“, sagt Lotte und lächelt.

Wer, sage ich, wer singt das Lied von diesem heldenhaften kleinen Mädchen, von denen jede größere Stadt viele, sehr viele (Gott sei Dank!) hat?

Da kündigt jemand seiner Köchin, während sie gerade das neue Porzellan abwäscht, da fragt jemand Gya de Patti, wo sie eigentlich arbeitet, da fragt jemand einen Beamten, ob er nicht höflich sein könne, ein anderer ist so verwegene, seine Frau um den Haus Schlüssel zu bitten, usw.

Seht, von allen diesen Helden schweigt die Sage. Aber wenn jemand den lumpigen Nordpol entdeckt, wo nicht mal ein Nadieschen wächst, dann schreit die Welt: Seht, welch ein Held! Oder, wenn ein Windhund 100 Meter in einer kürzeren Zeit läuft als ein Walross, dann rufst die alte Welt aus den Fugen. Aber so sind die Menschen, pui... Ricardo.

**Aus aller Welt**

**Schwerer Unglücksfall auf einer Berliner Straße.**

Eine Dampftramme umgestürzt. — Mehrere Verletzte. Freitag nachmittags stürzte aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein an der Ecke der Mühlstraße und Schönhauser Straße in Berlin beim Bahnhofsplatz aufgestellter Dampfhammer plötzlich um. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß die Dampftramme infolge ungeschicklicher Bedienung umstürzte, einen gerade vorbeifahrenden Straßenbahnzug streifte und auf das Oberdeck eines Kraftomnibusfiel. Mehrere Insassen des Straßenbahnwagens wurden verletzt und zwar drei ernstlich. Vom Straßenbahnwagen wurden Verdeck und Hinterräder vollständig zertrümmert, vom Omnibus die linke Oberdeckseite abgerissen. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit dem Abtransport und der Entfernung der Dampftramme zu tun.

In einem etwa fünf Meter tiefen Baugraben der Untergrundbahn im Südosten Berlins rutschten etwa drei Kubikmeter Steinmassen, die durch den Bohrerichlag herausgedrückt wurden, in den Baugraben, wobei ein Arbeiter leicht und zwei schwer verletzt wurden.

**Das Geschäftspersonal als Diebesbande.**

68 Diebe in einem Unternehmen.

In Potsdam im Salzburgerischen wurde der Großkaufmann Schwayer seit Jahren in einer unerhörten Weise bestohlen, so daß er trotz eines großen Umfanges in seinem Geschäft kaum einen nennenswerten Nettogewinn verzeichnen konnte. Die riesigen Diebstahle blieben lange Zeit unaufgeklärt, da Schwayer seinen Angestellten, lauter Söhnen angelegener Kaufleute und Landwirte, unbegrenztes Vertrauen schenkte. Nur wurde 1923 ein Angestellter ertrappt; jedoch, durch reichliche Zulagen unterstellt, verriet er seine Genossen nicht und hielt seinen Mund. Erst wurde neuerdings ein Lehrling auf frischer Tat ertrappt. Dieser hielt nicht dicht und gab an, daß alle Angestellten weit wertvollere Dinge veruntreut hätten als er. 68 Personen sind in der Folge des Diebstahls und der Diebstahlsüberleitung überführt worden. Als Haupttäter sind der Diebstahlleiter und Helfer erscheint ein Kaufmann Kitz aus Falkenstein.

Beim Versicherungsamt in Nürnberg wurde gelegentlich der Übernahme der Geschäfte eines erkrankten Verwaltungsinpektors durch einen anderen Beamten das Fehlen von Versicherungsmarken festgestellt. Die darauf vorgenommene Kontrolle ergab, daß in den gebündelten und versiegelten Markenpaketen sich nur Zeitungsschnitzel befanden und daß etwa 46 000 Reichsmark unterschlagen worden sind.

Gustav Lederer hingerichtet. Der zum Tode verurteilte Gustav Lederer, der mit Hilfe seiner zur lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilten Frau den Schächtermeister Kodelka ermordet und zerstückelt hatte, wurde Freitag früh in Budapest durch den Strang hingerichtet.

Verhaftung eines Allenschwablers. Nach einer noch unbefriedigten Meldung einer hiesigen Korrespondenz wurde in Butarek der 40jährige aus Rastatt gebürtige Generaldirektor Erich Schulze festgenommen, der eine große Zahl Interimscheine auf Aktien der Vereinigten Stahlwerke gefälscht hat.

Schutz, wegen Allenschwablung in München schon zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Helfershelfer Farago wurde bereits in Berlin verhaftet. Schulze soll ein Geständnis abgelegt haben.

**Tragödie eines Vierundachtzigjährigen.**

Von der eigenen Tochter erschlagen.

Am 6. d. M. wurde in dem märklichen Dorfe Rottfod bei Arnick der 84jährige Alfried Schmidt tot aufgefunden. Es schweben Gerüchte, daß der Greis keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Ermittlungen ergaben, daß der Greis an den Folgen fortgesetzter Mißhandlungen gestorben war. Seine verheiratete 48jährige Tochter gab bei der Vernehmung die Mißhandlung an, behauptete aber, daß sie ihren Vater durch drei Wanderbrüder habe verpflichten lassen. Nach den Ermittlungen hat sie aber zweifellos von vornherein die Absicht gehabt, ihren Vater zu erschlagen und hat allein gehandelt. Sie wurde festgenommen. Auf dem Wege zum Gefängnis in Potsdam machte sie einen erfolglosen Selbstversuch. Im Gerichtsgelängnis erhängte sie sich.

**Von Wölfen zerrissen.**

In einem Zirkus in Arcens a. Donau wurden zwei Zirkusbedienstete beim Reinigen des Volkstänzas von vier russischen Wölfen angefallen. Während der einen Bedienstete sich mit einer schweren Wunde am Schenkel noch in Sicherheit bringen konnte, wurde der andere von den wütenden Tieren derart zerfleischt, daß er trotz sofortiger Hilfe in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Großfeuer bei Oslo.**

Zwei Frauen verbrannt.

Bei einem Scheunenbrand in der Nähe von Høynefoss bei Oslo kamen zwei Frauen in den Flammen um. 19 Rinde und zahlreiche andere Hausgeräte verbrannten. Der Schaden wird auf über 100 000 Kronen geschätzt.

Schwerer Motorradunfall in Essen. An der sogenannten Todeskurve in der Reichenstraße in Essen stießen gestern Abend ein mit 2 Personen besetztes Motorrad gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Beide Fahrer erlitten schwere Schädelverletzungen. Sie wurden erst in den Morgenstunden tot aufgefunden.

Preußen und der Kaiserhof. Den Mättern wird mitgeteilt, daß Preußen keine Denkschrift gegen den Ankauf des Kaiserhofes herausgibt. Preußen habe allerdings eine Reihe von Gründen gegen einen Ankauf des Hofes, aus denen hervorgehe, daß es im Reichsrat gegen den Ankauf stimmen würde.

**Sie kräftigen sich und Ihre Kinder am besten durch BIOMALZ.**

das weltbekannte, allbewährte Nähr- und Kräftigungsmittel  
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

**Mittelamerika vor einer Erdbebenkatastrophe.**

Das Ergebnis einer Forschungsreise.

F. A. Mitchell-Pedgés, der bekannte Forschungsreisende, berichtet dem Redakteur eines Londoner Blattes über seine Reise nach Mittelamerika. Er hat eine große Zahl tätiger Vulkanen besucht, die ausnahmslos Rauch und Asche ausstießen.

„Auch der große Vulkan Icalco in der Republik Salvador hat einen neuen Krater gebildet,“ erklärte der Forscher. „Aus den jüngsten Berichten haben wir erfahren, daß sich zwei neue Krater gebildet haben, und daß infolge der verstärkten Tätigkeit Städte zerstört, unberechenbarer Schaden angerichtet und 150 Personen getötet wurden. In Nicaragua erhielt ich etwaudfreie Beweise dafür, daß die unter der Erde schlummernden Naturkräfte im Begriff sind, lebendig zu werden. Ich war in Santiago und stand am Rande des Kraters eines Vulkans, dem gewaltige Rauchmassen entstiegen, und ebenso war der Momotombo am Ufer des Managua-Sees in Tätigkeit. Das gleiche gilt für den in derselben Vulkanstätte gelegenen Santa Cristobal. Der Rauch war wie ein Nenelekel, daß wir vor Erdschütterungen stehen, deren Gewalt und Ausdehnung kein Mensch voraussetzen kann. Sind doch in den Republiken Guatemala, Salvador und Nicaragua heute nicht weniger als zehn Vulkane in voller Tätigkeit.“

Erdrutsch auf der Straße Triest—Miramare. In der Bahnstraße Triest—Miramare waren seit längerer Zeit Erdbewegungen des Meeresufers zu beobachten. Infolge der Regengüsse stürzten in der verkehrsreichen Zeit ungefähr 500 Kubikmeter Erdmassen auf den Bahnkörper. Auch auf der Bahnstraße Genua—Stena ereignete sich gestern Abend ein Erdrutsch, der den Betrieb stundenlang unterbrach.

Keine Radiolübertragung der Reichstags-Sitzung. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem angeblichen Plan, im Plenarsaal des Reichstages Mikrophone aufzubauen, um die Reichstags-Sitzungen auf die Rundfunksender zu übertragen nur um eine Anregung, die sehr wenig Aussicht auf Verwirklichung hat.

Die Ursachen der Paratyphusepidemie in Schnardleben. Wie aus Magdeburg gemeldet wird, ist die Paratyphusepidemie in Schnardleben darauf zurückzuführen, daß der Fleischermeister Höppler ein verendetes Schwein, das er unter der Angabe, es zu Seife verarbeiten zu wollen, gekauft hatte, als Nahrungsmittel in den Handel gebracht hat. Höppler, der ein volles Geständnis abgelegt hat, und seine Frau wurden verhaftet.

Der entlassene Chemann. In einem kürzlich entlassenen altägyptischen Papyrus des britischen Museums fand sich folgender interessanter Ehevertrag, in dem die Frau erklärt: „Wenn ich dich als Gatten entlasse, indem ich dich habe und einen anderen mehr liebe als dich, so gebe ich dir die Hälfte deiner Mitgift zurück, außerdem einen Teil von allem, was ich von dir ererbe, solange du mit mir verheiratet bist.“ Der Ehevertrag scheint zu bezeugen, daß im ältesten Ägypten die Frau eine ganz überragende Stellung im Haus und in der Gesellschaft einnahm, und daß damals wohl noch zum Teil das sogenannte Mutterrecht galt, das in einer vorgeschichtlichen Epoche der Menschheit üblich war.

Sein Gehir in Moskau. In Moskau ist Sven Hedin eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof war nicht nur der schwedische Gesandte erschienen, sondern auch Vertreter der russischen Gesellschaft zur Anknüpfung kultureller Verbindungen mit dem Auslande.

**Mäntel**

- aus prima Velour, reizende jugendliche Formen . . . . . 39.00
- aus prima Velour, in allen modernen Farben und Formen, mit Pelzkragen 69.00
- aus Ottomane, in verschiedenen Formen . . . . . 75.00
- aus Ottomane, Frauenformen, m. reicher Pelzverzierung . . . . . 98.00

Das Spezialgeschäft für vornehme Backfisch- und Damen-Konfektion

**E. Wontorra**  
Langer Markt 2 1. Stage

empfiehlt Damen-Bekleidung in großer Auswahl gut und billig

**Kleider**

- aus Popeline, mit Verzierung, recht flott aufgemacht . . . . . 19.75
- aus reinwoll. Popeline, in modernen Farben, fesche Blusenform . 29.75, 25.00
- aus prima reinwoll. Popeline, mit vornehmer Stickerei . . . . . 39.00
- aus Crepe de Chine, in entzückender jugendlicher Machart . . . . 54.00, 43.50

**Satirischer Zeitpiegel.**

Die Juristen haben das Wort.

Wäre ich ein Symboljäger mit lyrischem Gamsbart, so würde ich mit Leidenschaft einen Zusammenhang zwischen dem über Dantzig brehenden Nebel einerseits und dem vom neuen Senat ausgehenden Ermächtigungsgesetz andererseits zu konstruieren nicht ermannein — etwa an Sturm anknüpfend:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub:  
Schon! ein den Wein, den prächtigen!  
Wir wollen uns zu trübem Tun  
Ermächtigen, ja ermächtigen!“

Noch da solche zarte Schwärmerei nicht in mein Fach schlägt, sondern seit Jahrzehnten zum unantastbaren Refort des Herrn Bresler-Dogenes, Kronprinzen Lieblingssichter, in den „Neuesten“ gehört, so lasse ich die Finger davon und blide mit pessimistisch beschränkten Brillengläsern und kühler Gehirnmasse nach Neugarten, wo die Regierung blüht und die Verfassung weilt.

Während sich dort die Juristen in den Paragraphen liegen, ob das Ermächtigungsgesetz zulässig ist, ob nicht (für geht's her, vor geht's den!), habe ich in aller Stille Erundigungen in Deutschland eingelesen und mir über den schwierigen Fall ein Gutachten besorgt, in dem eine Autorität auf dem Gebiete des Staatsrechts sowohl frei wie offen ihre wissenschaftliche Meinung zu Papier gebracht hat. Ich will sie meiner Vaterstadt nicht vorenthalten, diese respectable Stimme aus unserm angestammten Mutterlande.

Gutachten von Prof. Dr. Emil Theodorich Eisenwachs (Wiesbaden).

Sie Herren Juristen sind uns durchaus darüber einig, daß ein Ermächtigungsgesetz keinen Verfassungsbruch zu bedeuten hat, vorausgesetzt, daß es von wirklich deutschen und wahrhaft nationalen, kurz von deutschen nationalen Männern gehandhabt wird. Hiergegen ist von Rechts wegen aber auch nichts einzuhenden, und das Gesetz legt solchen Ermächtigungen kein Hindernis in den Weg, denn der brave Mann erpart die Art im Hans (vgl. Entscheidung des Landshuterer Obergerichtes vom November 1926) oder wie unter großer römischer Kollege Justinian sich vor vielen Jahrhunderten ausdrückte: Parlatente sind dazu da, um nicht gehört zu werden! Und Friedrich Her, der bekannte Philist, war ein unbedingter Anhänger des Ermächtigungsgesetzes, er fragte keine Rechtsersele, wenn er ein Land überfiel, und plügte auf

fremde (besonders sozialdemokratische) Einmischungen in seiner gerechten und doch so rührend preussischen Art zu erwidern: „Quatsch Er nicht jen doosen Bodmist, alter Sozil!“ und Bismard, dieser Gigant aus Blut und Kürassierstiefeln, jagte manches liebe Mal mit urwüchsigem und trotzdem unendlich tiefinnigen Augenschmujeln zu seiner Frau: „Fannchen, zu Hause bin ich der Herr, merkt dir das, Fannchen!“ Um endlich zu Wilhelm II. zu kommen (Reichsgerichtsentf. vom Nov. 1918, Blatt 793, § 6, Abt. 3, Nr. 26, XXVIII A/B: Schulnummer 415), so soll er beim Verlassen seines Autos an der holländischen Grenze ausgerufen haben: „Geführt auf mein immerhin siegreiches Schwert, wandere Ich aus und löse hiermit den Reichstag auf, wozu Mir Gott und Hüter helfen mögen!“

Somit verhöbt ein Ermächtigungsgesetz von Rechts wegen keineswegs gegen die Verfassung, wohl gemerkt: von Rechts wegen, hingegen von Links wegen die ernstesten Bedenken entstehen. Ein Ermächtigungsgesetz für die Linke könnte ich nie und nimmer gutheißen, ich müßte es als vielstimmiger Akademiker und unparteiischer Gelehrter entschieden verwerfen, weil es Juden (vgl. die Affäre Leffing-Gannover!), Sozialisten und ähnlichem Verbrecherpack für und Tor öffnen würde. Das wäre offenbar die Verfassungsbrecherei (siehe die Protokollen vom 9. Nov. 1918!), denn kein deutscher Jurist, so weit er diesen Namen verdient, zustimmen könnte.

Auch in bezug auf das Ermächtigungsgesetz gilt also der deutsche republikanische Rechtsgrundsatz: Daß keine Linke nicht wissen, was die Rechte tut!

**Bezirksfeldwebel Raich.**

Herr Raich, auf den Trümmern des Kleinhammer-Parks stehend, hat seinen wahren Beruf endlich erkannt, er hat sich zum Bezirksfeldwebel ernannt und schied mit Hilfe der „Neuesten“ einen „Gefellungsbesehl“ in alle Welt, indem er seine treuen Referten zu sich bezieht. Zwar kann er nicht mehr wie früher familiäre erreichbaren Militärmarsche und Schlahtmusikanten blasen lassen, die Zeiten sind schlechter geworden, dafür dürfen aber Ganie ausgelöst werden, deren Zeit alten Sezeranen zum Einwickeln der verrosteten Beingelenke dienen soll, wenn sie im kühlen Kammerlein den unvergesslichen Parademarsch über . . . Hoffen wir, daß Herr Raich mit dem Ganie drill mehr Glück erwidelt, als mit seinem nährlich verflohenen Müßiggang, auf daß ihm seine rabiaten Gläubiger nicht eventuell mal mit einem „Gefellungsbesehl“ nach Neugarten zu drohen brauchen!

**Wandere mit Vorsicht!**

Das Gericht hat letzters den Führer eines Wandertrupps mit einer Geldstrafe bestraft.

Leute auf den Landjäger eines Dorfes den Eindruck eines Umzugs erweckten, der nur unter polizeilicher Genehmigung stattfinden darf. Größere Familien sind deshalb dringend zu warnen, ohne diese Genehmigung einen Ausflug zu riskieren, da es ihnen sonst ähnlich ergehen könnte, und auch für den Solozuriker wird es sich in Zukunft verbieten, etwa den Hut auf einem Stock während des Gehens in der Luft zu schwenken oder beim Marsch durch ein Dorf ein Viehdieh zu fangen oder gar die Bewohner in ein längeres Gespräch zu ziehen — das alles könnte als irgendeine Form der Demonstration betrachtet werden und gerichtliche Folgen haben, es sei denn, man hat sich vorher (wir empfehlen es warmstens!) die polizeiliche Erlaubnis verschafft. Die Abwicklung des Lebens scheint sich immer komplizierter zu gestalten, wie?

**Kleine Chronik.**

Ein verräterisches Preisanschreiben. Die „Neuesten Nachrichten“ arrangieren zu Weihnachten ein Preisanschreiben „Welches ist das wirkungsvollste Inserat?“ Eigenlich müßte im Fuchsbau die Antwort doch feststehen: „Das wirkungsvollste Inserat ist dasjenige, das in unserer Zeitung erscheint!“ — offenbar in man aber im Laufe des Jahres in dieser Heberzeugung wankend geworden und will nun mal art bei den Abonnenten herumhören, wie die darüber denken . . . Man sollte in der Breitgasse etwas vorhöflicher beim Aufdecken seiner Geschäftskarten sein und das Unvermeidliche mit Würde zu tragen versuchen!

Dostojewski in Zoppot. Die hinreißend humorvolle „Zoppoter Zeitung“ berichtet neulich: „Dostojewski Hauptwerke sind „Raskolnikow“, „Die Brüder Karamasjoffs“ und „Schuld und Sühne“. Das ist aber eine literarische Entdeckung von echt Krausjadem-Format: während wir bis jetzt wähten, daß Raskolnikow der Held von „Schuld und Sühne“ sei, belehrt uns Zoppot eines Besseren, nämlich, daß es sich um zwei getrennte Romane handelt! Bildung macht stark!“

Der Schrei nach der Kaiserin. Zante „Allgemeine“ läßt am Schluß einer grandios ahnungslosen Betrachtung über die Kaiserin der Atentäter Herrn Werner Schulz in den Ruf wie Donnerhall ausbrechen: „Was uns fehlt, ist unsere beste Schule, die Kaiserin!“ Lieber Herr Schulz, wie wär's, wenn Sie sich konsequenter Weise sofort bei der Schupo meldeten, statt ihre Leier mit derartig unreifem Wohl auf der ersten Seite Ihrer Zeitung zu füttern.

# Ein neuer Aufmarsch der „Notleidenden“.

Es ist nichts so dumm . . .

Es ist jedermann in Danzig bekannt, daß wir einen großen Mangel an politischen Parteien, Kriegervereinen, Innungen und Kammeren aller Art haben. Die bestehenden Bürgervereine, der Bricakornbund, der Nothbund der Erwerbstätigen und wie diese Bünde und Vereine, die das gemeine Danziger Spektakel umfassen, sonst noch heißen mögen, reichen nicht aus, um die bürgerlichen Interessen politischer voll zu befriedigen. Zur rechten Zeit ist daher ein Dr. Karl Zube nach Danzig gekommen, um hier den Stein der Weisen zu entdecken.

Hell uns und ihm! Ein grandiose Idee hat dieser Doktor von sich gegeben und zur Gründung eines „Verbandes zur Wahrung berechtigter Interessen der Gewerbetreibenden, Landwirte, Handwerker, Kaufleute und freier Berufe“ aufgerufen. Im umfangreichen Flugblättern wird zu einer großen Versammlung eingeladen. Hier soll der Wechselbalg aus der Taufe gehoben werden. In dem Flugblatt wird erklärt, daß die Not der Wirtschaftler immer größer wird, daß ein Berufszweig nach dem anderen monopolisiert, ein Gewerbe nach dem anderen verstaatlicht wird. Ja, man geht so weit und behauptet, daß das gesamte Bürgertum in Danzig vor der völligen Vernichtung stehe. Weiter fahelt man davon, daß die Wohnungsbaubehörde in aller nächster Zeit von 30 auf 80 Prozent erhöht würde. All dieses Unheil will der neue Verband abwenden oder beseitigen und zwar für einen monatlichen Beitrag von 1.— Gulden, wozu allerdings noch 50 Pf. Eintrittsgeld für die Versammlung kommen.

Den Aufruf zur Gründung dieses famosen Verbandes haben 48 Danziger Bürger resp. Geschäftsleute unterzeichnet. Es ist interessant, einige Unterzeichner dieses Aufrufes unter die Lupe zu nehmen, und festzustellen, in welcher „Notlage“ sie sich befinden. Da tritt zuerst ein Johannes A. I., Großviehkommissionär, in Erscheinung; dieser Herr ist in Danzig seitdem bekannt durch seine riesigen Geschäfte, die er beim Viehverkauf während der Kriegszeit und auch noch in späterer Zeit gemacht hat. Sein Verwandter ist der Oberregierungsrat gleichen Namens. Johannes A. I. ist einer der am meisten vermögenden Danziger Bürger, der alle Ursache hat, über die Not der Gewerbetreibenden zu zittern. Ihm folgt Walter Appelbaum, Bäckereibesitzer, der bei Prüfung der Bilanzen sichtlich tiefer Einblick in die riesige Not des Bürgertums, der Erwerbstätigen usw. gewonnen hat. Später kommt der notleidende Bäckermeister Frh. Krämer, der es trotz seiner „Notlage“ zu mehreren Häusern gebracht hat und im übrigen als großer Ausbeuter seiner Geiseln und Lehrlinge angesehen wird, denen er seinen Reichtum verbankt. Auch ein anderer praller Bäckermeister namens Dalida, der seinen Reichtum auch nur bei Bekleidungs- und Wäscheausbeutung verbankt, marschiert auf. Der bekannte Fleischmeister Walter K. I. B. Brandt fehlt nicht, Neben den Bäckermeistern in Danzig leiden die Fleischmeister bekanntlich die größte Not. Von einem gleichfalls unterzeichneten Dentisten Franz Geber weiß man nur, daß dieser Mann unter der Not des Lebens beinahe zusammenbricht; große luxuriöse Wohnung, eigenes Auto und Motorrad, zwei Dienstmädchen und anderer Komfort legen berechnetes Zeugnis von der Not dieses nach Danzig eingewanderten Wirtschaftlers ab. Auch der Fleischmeister Franz Maganus fehlt unter dem Aufruf nicht. Es würde zu weit führen, alle 48 Unterzeichner namentlich aufzuführen und ihren Notstand zu schildern. Aber das eine kann getrost festgestellt werden, daß bei allen 48 Unterzeichnern des Aufrufes kaum ein Bruchteil derjenigen Not zu verzeichnen ist, unter der die Lohn- und Gehaltsempfänger und die Erwerbslosen zu leiden haben.

All diese Leute schreien ihre Not nur deshalb in die Welt, um auf diesem Wege noch ein größeres Maß von Steuerfreiheit zu erlangen, als sie es heute schon besitzen. Keiner der Unterzeichner wird von der Steuerzahlung so betroffen, wie der Lohn- und Gehaltsempfänger, der jeden Pfennig seines Einkommens versteuern muß. Wenn die unterzeichneten Geschäftsleute auf Grund ihres richtigen Einkommens zur Steuerzahlung herangezogen werden könnten, dann würde der Senat Millionen mehr an Steuererträgen gewinnen.

Die Erwerbslosen sollen „produktive Arbeit“ leisten. Wer von diesen Unterzeichnern ist sich über den Begriff „produktive Arbeit“ überhaupt klar. Ein großer Teil der Unterzeichner hat die Erwerbstätigkeit in Danzig in gemäßigter Weise selbst vergrößert, indem ihre Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge ein großes Maß von Überzeitarbeit leisten müssen. Unter produktiver Arbeit der Erwerbslosen verstehen die Unterzeichner offenbar, daß die Erwerbslosen bei ihnen für ein paar Beilepfennigen arbeiten sollen. Die anderen Arbeitskräfte, die mit dem ortsrücklichen oder Tariflohn bezahlt werden müssen, könnte man dann ja wieder auf die Straße werfen.

Unter der kindischen Parole „keine Parteipolitik, nur Wirtschaftsinteressen“, will man in Danzig einen neuen

Papaz aufziehen, weil einige Herrschaften so gern im öffentlichen Leben eine Rolle spielen möchten. Ob das Bürgerium, das beschämende Spiel, was von diesen Herrschaften mit ihm gespielt werden soll, nicht bald einsteht?

Die Gründung eines Verbandes zur Wahrung der Interessen der Wirtschaftler ist gerade jetzt eine Ueberflüssigkeit. Wir haben zur Zeit einen Senat in Danzig, der aus den größten Wirtschaftsköpfen Danzigs besteht, und an und für sich bereits ein solcher Verband ist, wie er jetzt geartet werden soll.

Der größte Teil der Leute, die den Aufruf zur Gründung dieses Verbandes unterzeichnet haben, haben sich während des Krieges und darnach in der schamlosesten Weise bereichert. Ein Teil von ihnen hat vor dem Kriege weder Geld noch Grundstücke besessen und manch einer von ihnen hat durch sein brutales Vorgehen in der Inflationszeit die Bürger zur Verzweiflung gebracht, und außerordentlich viele Leute zeternd über Not und Stenerbedrückung.

Wer erklammert sich bei diesem Aufruf des Dr. Zube nicht der Proklamation des Herrn Bricakorn? Alle Spielbürger Danzigs witterten damals Morgenluft und zahlten ihren Obolus. Hestefiert wurde immer bei allen diesen Gründungen auf diejenigen, die nicht alle werden. Nämlich die Dummen. Auch der neue angefundigte Verband ist lediglich die Spekulation einiger Drahtzieher, welche auf die Zimmerei des Danziger Spielbürgeriums rechnen. Aber wenn alles das, was an Gründungen auf diesem Gebiete versucht worden ist, auch noch so dumm ist, so hat es doch Methode. Die Danziger Arbeiterklasse hat alle Veranlassung, den Leuten, die den Aufruf zur Gründung dieser Spottgeburt unterzeichnet haben, auf die Finger zu zeigen, und ihre Geschäftsverbindungen mit diesen Leuten sofort zu lösen. Es scheint dieses das einzige Mittel zu sein, diese Menschen zur Vernunft zu bringen.

P. K. L. Kowalski, Abgeordneter.

## Der Schiedspruch für die Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie für verbindlich erklärt.

Der Schiedspruch für die Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie ist in der heutigen Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß für verbindlich erklärt worden. Durch die Verbindlichkeitsklärung ist der alte, schon 1919 bestehende Tarifvertrag, der 1924 erweitert worden war, wieder in Kraft getreten. Ferner sind die am 24. Oktober 1924 vereinbarten Löhne, Spitzenlohn 1.10 Gulden für Facharbeiter, 0.90 Gulden für ungelernte und 0.58 Gulden für weibliche Arbeiter, in Kraft getreten. Die Fabrikanten hatten für den Fall, daß der Spruch für verbindlich erklärt werden würde, Ansipierung angeboten. Der Verwirklichung dieser Drohung wird von der zuständigen Gewerkschaft mit Ruhe entgegengeesehen.

Der Verein Danziger Handelsvertreter beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einigen internen, aber für die Handelsvertreter Danzigs wichtigen Angelegenheiten. Zunächst referierte der Syndikus des Vereins, Herr Rechtsanwalt Dr. Drum, über die Vorschläge des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertreter-Vereine, Berlin, für eine Neuordnung der geschäftlichen Grundzüge des Handelsvertreterrechts, wie es bis jetzt in inangenehmer Weise in den §§ 84 bis 92 des Handels-Gesetz-Buches verzeichnet ist. Eine Neufassung des deutschen Handels-Gesetz-Buches sei dringend notwendig, um der Stellung der Handelsvertreter mehr gerecht zu werden. Die Sitzung ergab einen lebhaften Meinungsäustausch.

Staatsbürgerliche Vortragsreihe des Danziger Heimatsdienstes. Die vom Danziger Heimatsdienst E. W. veranstaltete erste staatsbürgerliche Vortragsreihe in der Aula der Petrichule am Kanalplatz beginnt am Dienstag, den 28. November, 8 Uhr abends, mit einem Vortrag von Universitäts-Professor Dr. Dr. Schad-Königsberg über „Der Geist der modernen Wirtschaft“; Mittwoch, den 29. 8 Uhr abends, spricht Dr. Arthur Dix-Werlin über „Die Grundlagen der Geopolitik“; Freitag, den 30. 8 Uhr abends, spricht Professor Dr. Adolf Krenzer-Berlin über „Die ethisch-lohrnrechtliche Frage“. An der Abendkasse kostet der Einzelsprach 10 Pfennig, die ganze Vortragsreihe 1.50 Gulden. Alles Nähere siehe Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Ein Valentino-Film in Danzig. Das Filmwerk „Der Adler“ mit dem schönsten Mann der Welt als Rosatenoffizier, Lehrer und Banditen, alles der Liebe wegen zu einem Mädchen kämpfend, und mit der deutschen Darstellerin Luise Dressler, der gegenwärtig in Berlin läuft, haben die Pinos „Kathauschspiele“ und „Gloria-Theater“ in der Langgasse als Erkaufführung erworben. Er läuft ab Dienstag, den 16. November.

Soz. Arbeiterjugendbund. Die Vorsitzenden von Langfuhr, Schildts, Bürgerwiesen, Laurent, Danzig wollen sich morgen, Sonntag, abends 7 Uhr im Danziger Heim einfinden. Wichtige Besprechung.



## Die neuen Rundfunkwellen.

Ab Sonntag treten sie in Kraft.

Die seit langem geplante Neuverteilung der europäischen Rundfunkwellen tritt ab Sonntag, den 14. November, in Kraft. Durch die Reglementierung soll erreicht werden, daß die öfter zu verzeichnenden gegenseitigen Störungen und Ueberlagerungen benachbarter Sender unterbunden werden. Nach dem neuen Plan sind die Wellen jetzt wie folgt verteilt:

Name:	Neue Welle:	Häher:
Münster	241,9	410
Gleiwitz	250	251
Stettin	252,1	241
Kiel	254,2	233
Kassel	272,7	273,5
Dortmund	283	283
Dresden	291	291
Hannover	297	297
Königsberg	303	303
Breslau	322,6	318
Nürnberg	329,7	311
Leipzig	357,1	352
Stuttgart	379,7	376
Hamburg	394,7	392,5
Bremen	400	400
Kranfurt a. M.	428,6	420
Erfeld	468,8	459
Berlin (Witzleben)	483,9	504
München	535,7	485
Berlin (Magdeburger Pl.)	566	571
Freiburg	577	—
Ratib	529	270
Newcastle	312,5	407
Mailand	315,8	320
Prag	318,9	368
London	361,1	360
Warschau	400	380
Glasgow	405,1	322
Vern	411	335
Nom	422,6	425
Zürich	500	513
Wien	588,2	582

Die Wellenlänge des Danziger Zwischensenders (272,2) ist beibehalten. Auch allen Sendern über 1000 Meter Wellenlänge ist ihre bisherige Einteilung beibehalten. Soweit im Auslande durch den Bau einiger weiterer Sender noch eine Änderung im neuen Wellenverteilungsplan eintret, wird in unserer nächsten Radio-Sonderbeilage berichtet werden.

### Drag-Programm am Sonntag.

Vormittag: 9 Uhr: Morgenandacht des Herrn Pfarrers W. Voormann. — 11.30—12.30 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters. Nachmittags: 4 Uhr: Wieder im Volkston. Konzertjäger Adolf Dente, Berlin. — 5—6.30 Uhr: Rebetragung des Konzertes aus dem Café Bauer, Königsberg. 1. Ouvertüre „Flotte Barsche“, von Suppe. 2. Geschichten aus dem Wiener Wald. Walzer von Joh. Strauß. 3. Paraphrase über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“, von Clemens Schmalisch. 4. Fantasie aus der Oper „Faust“, von Gounod. 5. Wien bei Nacht, Polpourri von Komzall. 6. Moderne Tanzmusik. — 7 Uhr: Amerika, das gelobte Land. Vortrag von Adolf Dente, Berlin. — 8 Uhr: Sendespielbüchse: „Wiener Mut.“ Operette in drei Akten von Leon und Stein. Musik von Johann Strauß. Sendespielleitung: Kurt Lesing. Musikalische Leitung: Kapellmeister E. Seidler.

### Drag-Programm am Montag.

4 Uhr nachm.: 25 Minuten der Hausfrau: Was muß die Hausfrau von den Ehrendarstellungen Königsbergs wissen? (Ella Dufcha). — 4.30 Uhr nachm.: Konzert. — 5.30 nachm.: Lieberthum Manja Baran. — 6.20 Uhr nachm.: Gieverhältnisse und Gieverrichtendient in der Ost- und Nordsee, Vortrag von Dr. Klein. — 7.15 Uhr nachm.: Grundbegriffe des Handelsrechts. Vortrag von Dr. jur. Woeller. — 8 Uhr nachm.: Vortragsabend Irene Trisch, Berlin.

### Danziger Stundesamt vom 13. November 1926.

Todesfälle: Ehefrau Anna Wittke geb. Brauer, 28 J. — Arbeiter Alfred Hoffmann, 29 J. 10 M. — Invalide August Marquardt, 66 J. 3 M. — S. v. Kraftwagenführers Hermann Rodel, 2 J. 8 M. — Arbeiter August Borowski, 68 J. 10 M. — Aufseher Friedrich Ganzel, 36 J. 2 M. — Kanalarbeiter a. D. Adolf Truppner, 87 J. 5 M. — Baunternehmer Johann Belljahn, 76 J. 10 M. — Schlosser Max Barlach, 65 J. 9 M.

**Maggi's Würze hilft in der Küche sparen!**

Die dünnste Wasseruppe, schwache Fleischbrühe Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

**HANS SACHS** wohnt (2432) am Fischmarkt Alst. Graben 51.

**W. Manneck**  
Langgasse 16, gegenüber Schuhhaus Leiser

Neu aufgenommen **Teppiche** Billigste Einführungspreise

**Tapeten** Wachstuche Läuferstoffe **Linoleum**

**Berm. Anzeigen**

Ordnen rückständiger Bücher, Einrichten, monatliche Prüfung von Handlungsbüchern, Bilanz, Steuersachen übernimmt Fr. Schultz, Bücherrevisorin, Jakobstor 13, Tel. 6843.

**Rohrstühle** werden gut eingeflochten u-d repariert von 2.50 an Pferdetränke 9 part.

**Übernahme** jed. Posten Obst, Gemüse, Kartoffeln u. and. Ware Kommission. Ang. u. Dosselbe l. ebrl. Mädchen 2277 a. d. Exp. d. „S.“

**Volkfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft — Sterbekasse. — Kein Pollicoversak. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Reinhold Hipp, Brabant 16, 3 Trepp.

**Rähen** — Zeichnen Zuschneiden kann jeder schnell, gut u. billig erlernen. Schneidermeisterin Flattowitz, Lege-Tor 10/11 an. Dosselbe l. ebrl. Mädchen, l. geg. Hilfe i. Haush.

**Pelzsachen** ward. mod. umgearbeitet. J. Schmidt, Breitgasse 69, 2.

**Puppen** fertigt an und repariert E. Winkler, Johannsg. 63

**Materialien f. Kleid., Lampenschirme, Veden** usw., in künstl. Ausführung. Th. Knapp, Am Holzraum 21, 4 Tr., Ecke Kanalplatz.

**Schneiderin**, fertigt billig Mäntel, Damen- u. Kinderkleider. Rimmert auch Stelle als Hauschneiderin an. Wohlgenüth, Spendhaus-Neugasse 1, 2.

**Schuh-Reparaturen Kernsohlen**

Herren . . . G 3.80  
Damen . . . G 2.90  
Kinder von G 2.00 an

**Danziger Schuhfabrik**

**Dam. u. Kinderhüte** jow. Lampenschirme, Teppchen, werd. sauber und billig angef. M. Spetter, Paradiesgasse 35.

Reparaturen an Pfeifen, Zigarren- u. Zigarettenstif. Fernschmuckstif. Billardbälle, Stöde, Haarspangen, Schirme usw., auch in Neu! Hoch Bernstein (regalstfrei) kunst Salomon, Drechlerei, Steinbamm 21, part.

**Damen- und Kindergarderoben** werd. billig u. sauber angefertigt. Fr. Kaiser, Ködliche Gasse 8.

**Nähmaschinen** reparieren billig Bernstein & Comp., S. m. S. D., Langgasse 50

Den elegantesten **Plätttragen** liefert billig nur Am Jakobstor 18

Jede Herrenschneiderei wird schnell und billig ausgeführt. Winterüberzieher werd. schnell und billig gemendet Mittelgasse 5, 2 Tr., Hof. Reumann.

**Belgarbeiterin** Hüte u. Pelzsch. werd. zu ganz billig. Preis. neu gearbeitet und ausgebessert. Wiltberggasse 11, 2.

**Française** donne leçons Hundegasse 105, 2.

**Klagen**, Reklamationen, Verträge, Testamenten, Verurteilungen, Besuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinenschriften fertigt sachgemäß Rechtsbüro Wager, Schmiedegasse 16, 1.

**Plättwäsche** wird saub. u. schnell geplättet. Fleischer, 10, 1.

**Wäsche** wird saub. u. billig gewaschen, gebleicht, gefernt. Wiltberggasse 12, 2.

**Postkartenarbeiten** jed. Art, werd. sachgemäß und billig angefertigt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.

**Damen** die ihre Niederkunft erw. find. liebevolle Aufnahme bei einer Hebammen. Ang. u. 8362 a. d. Exp. d. „S.“

**Wäsche** wird sauber gewaschen und gut geplättet. Wiltberggasse 11.

**Rechtsbüro** Borstädt. Graben 28. Klagen. Reklamationen und Schreiben aller Art.

**Amtliche  
Bekanntmachungen**

**Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.Bl. S. 519) wird hiermit folgendes angeordnet:

§ 1.

Nachdem unter dem Rindviehbestande des Gutes Weißhof die Maul- und Klauenseuche amtlerärztlich festgestellt worden ist, wird aus dem Gut Weißhof ein Sperrgebiet gebildet.

§ 2.

Auf dem Sperrbezirk findet die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Reg.-Präs. vom 18. 4. 1914 (Amtsbl. 1914 vom 20. 4. 1914) Anwendung.

§ 3.

Diese Viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

§ 4.

Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74 Abs. 1<sup>a</sup> des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 30 bis 6000 Gulden, im übrigen auf Grund des § 76<sup>1</sup> a. a. O. bis zu 300 Gulden oder mit Haft bestraft.

Danzig, den 12. November 1928.

Der Polizei-Präsident.

24832

**Ausstellung**

Blumenstücke, Graphik, bemalte Stoffe

**Helene von Bieler**

Stockturm

Geöffnet von 10-5 Uhr. Eintritt 50 P.

**Puppen-Perücken**  
 Auch von ausseh. u. abgeseh. Haaren werd. die schönsten Perücken billig angefertigt.  
 Zopffabrik Breitgasse Nr. 30

**Wilhelm Werner & Co.**

Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11  
 Fernruf 7381

**An- und Verkauf**

von

**Villen u. Geschäftshäusern**

**BILLIGE SPERRPLATTEN**

3 mm . . . 0.90 G p. qm  
 4 mm . . . 1.- G p. qm

**Bernhard Döring, Steindamm 20**

**Vergessen Sie nicht**

beim Einkauf

**Hansa-Seife**

ausdrücklich zu verlangen, wenn Sie Geld sparen wollen!



**In der Gasausstellung II  
 Hohe Seigen 37**

hält die Leiterin

der Lehrschule von Junker & Ruh, Karlsruhe  
 Fräulein Elly Schmidt

Montag, 15. November, nachm. 5 Uhr  
 Dienstag, 16. November, nachm. 5 Uhr

**Gas-Kochvorträge**

verbunden mit praktischen Vorführungen

Es werden Kostproben verabreicht!

Einlaßkarten kostenlos erhältlich  
 bis Montag mittags 12 Uhr in der

Gasausstellung I | Gasausstellung II  
 Jopengasse 39 | Hohe Seigen 37

Gaswache Langfuhr  
 Bahnhofstraße

**Städt. Betriebsamt.**



Mein Büro ist geöffnet:  
 von 9 bis 1 und 4 bis 6 Uhr  
 (außer Sonnabend nachmittags)  
**Dr. Drews**  
 Fachanwalt für Mietsangelegenheiten  
 Telefon 1243 — Fleischergasse 41-42 part.

**Schallplatten-Verleih**

Brunswick-Vertrieb Hundegasse Nr. 93  
 Abonnementsaufnahme jederzeit

**Für starke Damen und Herren  
 Strickwaren nach Maß**

Pullover, Sportweater, Rodelanzüge  
 Strickkleidchen sowie Reparaturen von Strick-  
 waren werden billig und schnell ausgeführt

**Strickwerkstatt Mercuria**

Brotbäckergasse 25 24723  
 Knopflocher Stück 2 P. Hohlsaum Meter 20 P

Einen Posten weiße  
**Speisekartoffel-**  
 Paraffin  
 für Händler zu haben  
 zu G. 2,50 per 3 tr.  
 Speicher Hopfengasse 43.  
 Telefon 1769.

**Kanarienhähne**  
 verkauft billig.  
 Pawno, Schidliß,  
 Starthäuler Straße 37, 1.

**Ankauf**

**Flügel**

oder Piano,  
 gebraucht, auch reparatur-  
 bedürftig, zu kaufen gel.  
 Ang. unter 600 an die  
 Exped. d. „Volksstimme“

Gutes  
**Bücherregal**  
 zu kaufen gesucht. Ang.  
 unter 606 an die Exped.  
 der „Volksstimme“.

Gebrauchte  
**Grammophonplatt.**  
 zu kauf. gel. Ang. u. 8380  
 a. d. Exp. d. „Volksst.“.

**Vorhandtschuhe**  
 zu kaufen gesucht. Ang.  
 u. 8379 a. d. Expedition.

**Ruß. Windspiel**  
 von Tierfreund zu kaufen  
 gesucht. Ang. u. 608 a. d.  
 Exped. d. „Volksstimme“.

**Aufwartefrau**

für einige Vormittagsstunden gesucht  
 Langfuhr, Hildebrandweg 32

**Stellengesuche**

Junger Mann sucht  
 Beschäftigung  
 als Schreiber oder Bote  
 im Büro. Ang. u. 8368  
 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Junge Frau sucht  
 Beschäftigung  
 für Vor- od. Nachmittag,  
 gleich welcher Art. Ang.  
 u. 8372 a. d. Exp. d. „V.“

**Wohnungstausch**

**Lustige sonnige Stube**  
 mit abgeschl. Kabinett,  
 Küche u. d. großem Boden  
 Nähe Heumarkt, gegen  
 größere auf Niederstadt.  
 Angebote unter 838 an  
 die Danz Volksst. mme

**Möbl. Zimmer**  
 per sofort zu vermieten.  
 Pfefferstraße 16.

Möbl. Zimmer o. a. leer.  
 Zimmer m. Küchenanteil,  
 für jung. Ehepaar, v. sof.  
 zu verm. Kaschubischer  
 Markt 8, bei Drowe.

Fräulein find. Schlafstelle  
 1. Damm 19, 3.

**Schlafstelle frei**  
 auch mit voller Pension.  
 Gr. Gasse 6b, 3 Tr.  
 Sa u d a.

**Schlafstelle**  
 für jungen Mann frei.  
 Weinbergstraße 23, 2 Tr.

**Zu mieten gesucht**

Junger Mann  
 sucht ab 1. 12.  
**frei. möbl. Zimmer**  
 Angeb. unter 607 an die  
 Expedition der „Volksst.“

Jung. alleinst. Ehepaar  
 sucht ab 1. 12. ab 15. 12.  
 kein. leeres Zimmer mit  
 Kochgeleg. od. Küchenben.  
 Ang. u. 8375 a. d. Exp.

**Zu vermieten**

2 od. 3 gut möbl. Zimmer  
 Alleingastliche oder Kü-  
 chenbenutzung, zu verm.  
 Langfuhr,  
 Hauptstraße 143, 2.

**2 möbl. Vorderzimmer**  
 neu renov., mit Balkon,  
 Badstube, Küchenbenutzg.,  
 Speisekammer, Bod., Kell.,  
 elektr. Licht, Gas, zu verm.  
 Langfuhr,  
 Brunshofer Weg 10, 1 I.

2 möbl. Vorderzimmer,  
 elektr. Licht, Küchenbenutzg.,  
 vom 1. 12. zu vermieten.  
 Langfuhr,  
 Brunshofer Weg 34, 1.

2 Zimmer, möbliert od.  
 teilweise, Alleingastliche, zum  
 1. 12. zu vermieten. Wendl,  
 Neuschottland 9a, 1.

2 Kanarienzimm., Küche  
 usw. an jg. Danz. Ehe-  
 paar für 40 G. zu verm.  
 Näheres Langfuhr,  
 Hauptstraße 130, pt.

Gut möbl. Vorderzimmer  
 elektr. Licht, Wasserheizg.,  
 Derrn z. verm. Langfuhr,  
 Friedensweg 9, 1 II.

**Berm. Anzeigen**

Klagen,  
 Schreiben,  
 Reklamationen  
 fertigt Rechtsbüro,  
 Stadtgebiet 16.

**Preisabbau!**

Kafferen 20 P.,  
 Saarschnitten 70 P.,  
 Garantie für  
 gute Bedienung!  
**Paul Diefert**  
 Kaffeezeitler.

Mittw. Graben 50,  
 gegenüb. dem Arbeitsamt.

**Polnischer Unterricht**  
 wird erteilt v. dipl. Leh-  
 rerin Jasi, Paradiesgasse  
 Nr. 32a, 2 Tr. Im Kur-  
 sus 6 G. monatl. Sprech-  
 stund. 5-7, Sonntags 11-12

Kleider-Anzüge  
 und Mädchen-Kleider,  
 sowie Knaben- u. Mäd-  
 chentumäntel werden gut-  
 sühend angefertigt.  
 Paradiesgasse 27, 1. II.

**Großer Räumungsverkauf**

Von Montag, den 15. November:

**Damen- u. Kinderhüte** sowie **Damen- u. Kindergarderobe**  
 zu fabelhaft billigen Preisen

Sonntag, 14. November **Hut-Bazar 12**  
 Ausstellung Langfuhr, Hauptstraße Nr.

**Institut für Zahnleidende**  
 Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs  
 4 Behandlungszimmer, Eig. Laboratorien für Zahnrestaurationen u. Röntgenaufnahmen  
 Bei Bestellung von Zahnrestaurationen u. Zahnziehen kostenlos.  
 Zahnrest. in allen Systemen, insbesondere u. kostengünstig, in Gold und Kautschuk.  
 Spezialität: Patentlose Zahnrestauration. Bis 10 Jahre Garantie.  
 Reparaturen und Umarbeiten von alten Tagen.  
 Plombieren wird fast schonend u. geruschlos in d. mod. Apparat ausgeführt.  
 Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber.  
**Die Preise sind sehr niedrig. Zahnrest. pro Zahn von 2 Gld. an**  
 Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

**Marmor Spiegel-  
 Facettegläser**  
 Neu belegen alter Spiegel  
**Danziger Steinindustrie**  
 Altschottland 3 Tel. 5504

Wer **Grundstück** oder **Eigentum**  
 irgendeiner Art  
 kaufen oder verkaufen will, der wende sich an die  
 Agentur  
**L. Gaidowski, Danzig**  
 Postfach Nr. 28. 34576 Telefon 7905.

**Junge Obstbäume**  
 billig abgegeben.  
 Gartenbaubetrieb  
**Wasshof**  
 Heubude, Dammstraße 35

**Sträucher u. Kränze**  
 sehr billig bei  
 Gartenbaubetrieb  
**Wasshof**  
 Heubude, Dammstraße 35.

**Kleiderschrank 6 25**  
 Sofa, Bettst. stelle, Kinder-  
 bett verkauft billig  
 Hielke, Grenadiergasse 1.

**Kanarienhähne  
 und Weibchen**  
 zu verkaufen.  
 Heilige-Geist-Gasse 78, 3.

**Bestauf**

**Stoffe**

für Anzüge, Hosen, Herr-  
 u. Damen-Wintermäntel,  
 Stoffe, Sportbekleidung  
 usw., sämtl. Futterstoffe  
 wirklich billig nur bei  
 Carl Dieckhoff,  
 Tuchhandlung,  
 Franzgasse 10, 1.  
 Etabliert seit 1899.

**Gäbe**

in jeder Preisklasse.  
 Holzbohlen usw. Etw 6 G.  
 Kleine Fußren billigst.  
**H. Strieger**  
 Samsingasse 6/8.

1 H. eff. Ofen mit Rohr  
 für 6 Gulden zu verlauf.  
**Hilfsstoff**  
 Samsingasse 10/11.

**Junge Kanarienvögel**  
 gute Sänger, bill. z. ver-  
 kaufen.  
**Schraubt**  
 Faulgarden 9a, part.

**Bevor Sie Pelzwerk**

kaufen, informieren Sie sich bitte bei uns über  
 Qualitäten und Preise

**Pelzmäntel, Pelzjacken, Besatzteile**

Eigene Schneiderin Bequeme Teilzahlung  
**Pelzhaus Topelson**

Große Wollwebergasse 24, 1 24226

**Küchen-  
 garnituren**

5teilig, weiß **7.50**  
 wieder vorrätig

**A. Seider, Große Schar-  
 machergasse**

## Sachen verkauft Gemisse.

Von Carl Wittlinger, München.  
Neulich lies ich an meinem Schreibtisch und verkaufe gerade meinen Federhalter zu neuen Gedanken, da erhebt sich ein Mann mit einem Karren voll Obst und Gemüse; er er hob dieses Gewächs um in schillerter Weise die umwohnenden Kinder und Mädchen auf seine Aufmerksamkeit aufmerksam zu machen. Und das gelang ihm auch: im ersten Sturz lief eine Madame vor Schreck aus dem Hekt, im zweiten Sturz versprangen die Fenstergehänge, und auf dem Dach mit seinen Kindern und Mädchen wird durchgehender.  
Nichtbestoth gestel mit diese Art des Geschäftsbetriebes ansehnlich und ich nahm mir vor: "Sein Geschäft habe ich auch, sobald ich wieder ein Geschäft gebildet habe, esse ich in die Höhe und brülle so lange, bis es sich jemand vertellen lässt! Und dann lasse ich auf meine Verkaufsarten drucken "Schilder"."  
Selber machte der Schreiheits noch seines Stimmensaufwand leichte Gemische. Vielleicht hatte er doch mehr Talent zur Federführung als zum Obsthandeln! Er, hieß reich und gut, wie ich annehmen bin. Aber ich in den Hof. Aus reiner Neugierde fragte ich ihn, was er denn so hat für einen Freund, der ist Privatbankier, und von dem weiß ich wie wenig das ist, wenn man redet und redet, ohne daß wer auftritt. Ich stellte mich neben den Obsthandler Ernst und rief von Zeit zu Zeit: "Hör! Hör!" Ober: "Sehr richtig!" und zum Schluß: "Ich danke Ihnen im Namen der Fraktion für Ihre erhabenen Worte!" Woran er beauptete, ich sei ein Spinner. Zeit!

Sie kamen vor mir ins Gespräch.  
"Einer Freund," sagte ich, "du verstellst das Kupferreden nicht! Das muß man ganz anders machen!"  
"Richtig," fauchte er, "von dir wer ich sehr mißbillig! Auf doch du aus, wann ist es besser verhehlt!"  
"Gern, lieber Herr Reichmann!" gab ich zurück.  
Und trat in die Mitte des Hofes und brüllte:  
"Werle hochherlich, glückliche Frauen, und was sonst da liegen die Hände überfahren ist! Hecdis cure Hochstuf alles die Genier, hier herbei, ihr Küstlerinnen, sagt's alles los, ihr Komm! Ihr Künftlerinnen, denn was ist es das! Heute hoher Verkauf in allen und neuen Käufern, nach Maß gearbeitete Zwiebeln, handgemachte Glanzkränze! Mit alle herbei für Mandarinen und Schwärzungen! Ihr Geschlangen und Glanzungen. Nachst alle herbei für Zerkeln und Quaverie, spist cure abtischen Oberwischen, was alles damit wert, was auch einen Schmarren anhangt — harr, der billige Dörmann ist da!"  
Ich muß ziemlich heftig geklopft haben, denn in diesem Augenblick kam aus einem Stockwerk ein Schell Holz klingeln, und es war gut gestellt. Ein Wolltrichter. Doch ich schick mich wieder und sagst fort:  
"Hochverehrte Kundschäfer! Was ist dieses hier für ein Karren voll, das was ich hier in meiner Frage schwingen? Die weiße Bettwäsche, Berleirarete und Ledige, Glänze und Schliche, Mollente und Baumstochdrübe, bis wo schon einen Mann berührt hat's und bis wo ein noch keiner auf den sein getroffen ist, wofür wir unsern Herrgott danken werden, — was ist dies für ein Wollstrom Krugelholz? Mit diesem Karren soll gebort's ihr umwandel 4 Gau, wenn ihr euren Obst- und Gemüsemarkt wo anders deckt's, als wie bei meinen fasthoren Ladenöffnigt, das wo keine Klame nicht braucht, sondern ein Leber im Gedächtnis beßelt, der wo ein einzigmal bei mir gekaut hat! Bei mir kann jeder kaufen ohne Umvertrieb des Allers und der Konfession für mich leid's alle dieleben Läden! Habt's schon einmal solche Bohren gesehen? Die sind so schön hart, die könnt's lochen oder auch als Wirtensafte anwachen, damit könnt's auch die schönsten Böcher in den Kopf werfen! Einkauf's oder ich — und überließ euch der Verwerfungs!"

Ich dachte, jetzt strömen sie von allen Seiten herbei, aber es schienen nur diesen Hof herum lauter Wolltrichter zu wohnen, denn nur ein altes Wolltrichter kam, fauchte ein Wolltrichter Sumpenartines und sagte mit ältester Stimme: "Gleich bin i ja ich verlor, aber — o mei — es ist halt a quats Wert, wannst denn armen Weiskranken was abtast!"  
Der Wolltrichter wollte mir nun die Profira entziehen, aber ich beruhigte ihn: "Verstanden wir's auf den offenen Straße, da gebt's besser!"  
Und ich ließ den Karren an eine Straßenecke, an der schon mehrere Karren standen, und legte los: "Zeit, schaut's euch das Obst an, das wo auf die anderen Karren liegt, und dann schaut's hierher! Nur bei mir frucht's ihr die ersten Polsterinnen, da wo ihr Stundengang dran zu essen habt's und freut sich über sich! Und wo treut sich auch euer Bohren! Da ist keine Birne nicht habet wo ein Baum als Zwanzigmeter hoch gaut, sondern an diese Seite, angehen die Wirtner überhaupts nicht dran! Am

Wolles wissen, Cent lagts auch nicht von die anderen Händler ansprechen, bei mir liegt's alles um ein Künftler billiger!"  
Obwohl ich gar nicht zu den anderen Händlern ge-sprochen hatte, sondern zum Publikum, hatten diese doch geritten mich auf, ganz still zu sein, biewellen sie sonst für die richtige Zusammenstellung meines Stofels nicht mehr garantieren könnten.  
"Schau, daß b' in Schwung fimmst! Aber schickst!"  
sagte der eine, und zwar der eine mit dem tätowierten Arm.  
"Alles für dich!" rief er auf dem Arm.  
Ich versicherte ihm, daß ich in gerade im besten Schwung sei, und schrie weiter: "Gewohnheitlich von Wolltrichter, Groß- und Kleinigkeiten, mit und ohne Bewährungsfrist, habt's schon einmal Spinat mit Zwiebeln gegessen? Doch's schon einmal schmale Wirtliche mit Zwiebeln probiert? Wenn ich schmale das grauäblige Zeug, das wo euch die an-deren für feines Zeug aufführen! Die verkaufen sich Wirtliche die sind so pelzig, daß man sich fragt: ist das Zeit oder Giftotter? Schaut's an mir her!"

Dann hätte ich die Leute gar nicht aufzufordern brauchen, die schauten ganz von selbst zu mir her. Weil es da etwas zu sehen gab: Wolltrichter, Wolltrichter, von den zehn Wolltrichtern, unter freudlicher Mitwirkung meiner beiden Wangen. Nächstmal war ich Knackout, aber sie erklärten den Kampf nicht für abgebrochen. "Alles für dich!" rief er auf dem Arm. Und anstelt sich ein Schutzmantel und wollte meine Handelsreisenden leben.  
Er hat meinen Namen notiert, und ich habe das Gefühl, als würde ich noch von ihm hören.

### Von Liebe und Ehe.

Aus einer heiligen Liebe wird oft eine unheimliche Ehe.  
Die Welt wäre ein Garten des Philosophen, wenn jeder, der eine Kantstippe zur Frau hat, auch ein Sokrates wäre.  
Wer Glück bei Frauen hat, bei dem haben die Frauen Unglück.  
Als einer "alten Liebe" wird meistens eine "neue Liebe".  
Die erste Liebe ist nur dann die schönste, wenn sie auch die letzte ist.  
Das mag die Paradiese aus: daß nur zwei Menschen darin wohnen.  
Wo in der Liebe gerecht wird, kommt meist ein "Bruch" heraus.  
Ich habe sie erobert! Ich rief  
Der Brautigam voll Seligkeit,  
Nach Dingen und nach Dingen.  
Das Brautlein umtoll voll Weimlichkeit:  
"Den hab ich schön gefangen." — E. Sch. S.

### Winter.

Die Witter, Dienst mädchen: "Ich fand eben diesen süßern Witter auf der Treppe." Frau: "Er ist einem meiner Witter aus der Küche gefallen, die muß ein Koch haben."  
Die Männer alle gleich, Greiner: "Märchen die nichts, ich will Ihnen nichts tun, ich will nur Ihr Geld. Altes Fräulein: "Sie sind wie alle Männer — alle wollen sie nur mein Geld!"  
Ehefrau: "Was war ich für ein Dummkopf, dich zu heiraten." — Er: "So, den Karren trifft immer das Witter."  
Beckelstein, Max: "Barum beirent man einen unter-friedenen Witter mit Sand?" — Polis: "Weil das, was die Erde abdeckt, ihm selbst vernichten wird."  
A. S. J. Ich glaube, ich bin furchtbar rein-gefallen, bekennt der Jungling seinem Freunde. "Da hab ich mich mit einem Mädchen aus Postkoppel verlobt und nun höre ich, daß sie furchtbar foßet ist. Jeder Mann in der Stadt soll sie schon gefühlt haben." — Ach, daß ist nicht so schlimm, tröstet ihn der Freund. "Biewiele Männer sind schon in Postkoppel!"

Der "praktische" Max. Eine ältere Dame kommt zum Tierarzt: "Ach, Herr Doktor, möchten Sie mir nicht den Hirsch wieder gesund machen?" Und dabei packt sie ein Glasgefäß aus, in dem ein fast schon verendeter Goldfisch ist. Der Tierarzt schaut und entgegnet nach kurzem Besinnen: "Können Sie den Fisch hier und kommen Sie morgen wieder." "Kann geht er ins Kaufhaus und kauft einen Goldfisch für 50 Pfennige. Die Dame ist hochbeglückt, einen gefunden Fisch anzutreffen und fragt: "Was bin ich schließlich?" — "Drei Wirt!"



## 7 Unterhaltungs-Beilage der "Danziger Volksstimme"

### Du bist Soldat.

Von Max Barthel.  
Der Morgen kommt. Wie macht die Liebe trunken, So bist du Wind, der meine Glat verflüchtigt? So bist du, Wind, die mich erkrankten Kranken Empor an neuer Stamme wüßigt?  
Was ist der Mensch? Ein Ungeheuer! Ich bin an untrachtbarer Qual verdammt. Mein Herz ist in dem Weltentener Berast, verfallen und verflammt.  
Marschieren heißt es, nur marschieren. Geht weiter! Auf zum Sprung! Hurra!  
Du bist Soldat. Nur zum Kreieren Und nicht zur Liebe bist du da.

(Übertrag Eugen Diederichs, Jena — Dem Buche "Mittelstufe" entnommen.)

### Heimkehr.

Von Hans Friedrich Mund.  
Der Herbst lag über dem Land. Die Luft war kläglich, nicht so klar, wie der Frühling sie bringt, aber dünn wie Kirchenkanten in flimmernden Farben. Klaus Emers kaufte mit schweren Schritten über den Deich seinem Heimatdorf entgegen. Hinterher scherte er, schien etwas zu überlegen, dann fiel sein Auge unruhig auf das zerliefene Wortfeld, über dem grauen Strom, der sich in endloser Weite dehnte, und wieder hinüber zu der tiefen, grünen Marsch, über den geduckten Hüben und schräg nach Osten neigenden Erden.

Klaus Emers nahm plötzlich die Mütze vom Kopf und schick durch die grauen wässigen Haare, als hätte er etwas Schwere zu bedenken, begann leise mit sich selbst zu reden und tief im wiesenden Gang der alten Mäntel über den Deich.  
War awantsig Jahre drüben gewesen, der Mütze, und er hatte wenig gehört, was aus den Seinen geworden war, aus den paar Menschen, die er zurückgelassen hatte, als er glaudite mit der Heimat nicht mehr leben zu können. Er hatte ja alles vergessen, was aus der jungen Zeit zu ihm herüberklang, war auf den Hüben und gesungen drüben in China und hatte jahrelang seinen Menschen zu Gesicht bekommen, der etwas von Hause würde.  
Sie hatten ihn gesucht, damals, als er den Streit gehabt hatte, und der Sehermann stürzte mütze. So, gelucht hatten sie ihn, aber Klaus Emers hatten sie nicht gefunden; der war drüben auf dem Fluss gewesen, der hoch oben auf dem Jangtschi, auf dem Engländer. Wie lange war das her? Wirtlich oder awantsig Jahre, er wußte es nicht mehr.  
Aber dann war wieder ein großer Streit gekommen, der Krieg, der alle Wirtler gegeneinander führte und der sie aus allen Wirteln geworfen hatte, freng und quer, bis Klaus Emers in die Heimat kam, er wußte selbst nicht wie.  
Der Mütze bließ freng und löstete unruhig mit den Händen über seinen blauen Kopf. Es ist noch etwas von ihm wußten, ob es noch Leute gab, die von ihm gehört hatten? Was sein Weib wohl mache, und der Junge, den er zu Hause gelassen hatte, der zwei Jahre gemein war, als er weging.  
Eine Hand hand halbberedt hinter dem Deich unter gerechten Hüben drüben. Klaus Emers blühte sich angütlich um, als könnte ihn jemand sehen; dann blühte er sich in die eine Ecke, drängt sich eng ins Gefirp und schüttelte leise den Kopf zu seinen eigenen Gedanken. Er lästete, wie



## 7 Unterhaltungs-Beilage der "Danziger Volksstimme"

### Für freie Stunden.

Die Angst in ihm aufstieg vor der Zeit und vor den Menschen, und doch wie eine wunderliche Schlichtung ihn trieb, eine Furcht und eine Spannung, wie es wohl der Frau gehen würde, und ob der Junge noch lebte — und das Haus Hände — und das Dorf.  
Der Mütze kniff die Lippen zusammen und schüttelte sich, als wollte er etwas abwehren, und das Weib — und der Junge — und das Dorf.  
Klaus Emers sprang plötzlich auf, schüttelte verwirrt den Kopf, daß die Mütze tief über die Stirn und tief mit großen, holpernden Schritten weiter. Seine Augen waren groß, blickten angütlich und froh zugleich über das Land, die Hüben, Dächer und den Turm. Sein Atem ging rasch, und ihm war, als könnte er die falsche, schwere Luft, als könnte sie ihn gesund machen und all die Zeit, die dazwischen lag, verschwächen, verpeffen machen.

Ein paar Seeliger lächen abseits und sprachen vom Krieg und ihren Stätten, soht war der Mütze der einigste Gast im Krug. Die Wirtler lögen wie flatternde Schlei vor den Fenstern entlang. Fern überm Strom, den man von den Fenstern schräg über dem Dach sah, hingen die Abendwolken wie dunkle Wölfe zur Höhe. Ein Kesselfeld froh grau und schwanzend vom Wasser herüber und trag den herbstlichen Reis über das Land. Der Gesichtsbüch brante rotbraun und trag dünnen, flatternden Haat.  
Der junge Wirt kam zu Klaus Emers und fragte nach seinem Begehrt. Der Mütze meigte langsam den Kopf, sah den andern kurzhorn gespannt an und befehlte etwas. Ein paar junge Wirtler, kamen hinhin und schen ihm halb neugierig an. Es waren die Brüder des Wirtes, berbe Wirtler, die sich als ich sah, als wären sie aus einer Fern gegessen. Sie begannen über Schiffe zu sprechen, über Wirtler und über Schloßer, die sie geschlagen hatten.  
Der Wirt sein Glas leer und steckte es hart auf den Tisch. Der Mütze kam und wollte es füllen, aber der Mütze hielt ihn plötzlich am Handgelenk, und ägernd und ängstlich kam es über seine Lippen: "Was Neues?"  
Der andere schüttelte gleichgütig den Kopf.  
Der Mütze schien auszustatten zu werden und schweig eine lange Weile. Dann, als hätte er etwas verpeffen, begann er noch einmal: "Kannst du Klaus Emers, du?" — Und dann: "Der ist mein die Anna Wirters, so hieß sie ja wohl früher, vor awantsig Jahren."  
Der andere sah ihn verwundert an und wußte nicht recht, was er von ihm halten sollte. "Die, die — soll ich wohl kennen?"  
Klaus Emers sah den Wirt ängstlich an und packte seinen Arm fester, als hätte er ihn feste fassen. "Der ist mein die Anna Wirters, du." — Und dann, wie in überhitzter Erinnerung: "Und machst der Junge?"  
Der Wirt rief sich mit einem Hund los und sah den andern an, als rede er mit einem Wahnsinnigen.  
Klaus Emers dachte sich plötzlich, als wollte ihn jemand niederschlagen, und atmete tief und frengend. Dann kam es noch einmal wie köhnen über seine Lippen: "Und das — was sind die da?" Er wußte auf die Wirtler weisen und wußte doch, daß er die Hand nicht heben konnte. Der Wirt schüttelte erkant und mittlich den Kopf. "Das sind meine Brüder, von meinem zweiten Vater. Du bist wohl weit her-gekommen?"  
Klaus Emers hütete sich auf den Tischrand und hand langsam auf, marmette etwas vor sich hin, als würde er mit irgend jemand etwas Sonderbares, Selbstbares. Dann lastete er nach der Mütze und ging langsam, mit schwanfenden Schritten, zur Tür.  
Einer der jungen Wirtler sah ihm nach zum Deich. "Der war wohl betrunken", sagte er und grinte.



# Das moderne Großstadt-Café

Das Gastwirts-gewerbe steht augenscheinlich an einem großen Wendepunkt, der wohl auch kulturell von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein dürfte: Die Einwendung des Gastwirtsbetriebes zum Stil des Cafés! Dieser Zug, der als unumkehrbares Zeichen einer fortschreitenden Kultivierung des Volksgeschmacks, einer entwickelten Ästhetik des Genusses und der Geselligkeit ist, läßt sich bei allen Gastbetrieben feststellen.

Eine große Aufgabe aber harpte noch ihrer Lösung, diesen Stil in einem Unternehmen großartigster Art in Reinführung durchzuführen, d. h., ein Groß-Café zu schaffen, das (unter Verwendung wenig-schöner Formen vergangener Epochen) moderne und einfach-edle Schönheit und Zweckmäßigkeit zeigt.

Frägt sich aber, ob sich ein umsichtiger und tüchtiger Geschäftsmann findet, der ein solches Unternehmen großartig anfaßt.

Ein solcher hat sich gefunden in Herrn Taudien (schon jetzt Inhaber glänzend geleiteter Cafés in Danzig und Zoppot), der mit einem Stab hervorragender Mitarbeiter in den Räumen der früheren „Bank Przemyslowcom“ (Langgasse 57/58) ein Café geschaffen, das an

Format und Glanz alles bisher in Danzig Gesehene in Schatten stellt.

Die Räume (zwei Stockwerke) bieten mit unzähligen Tischen und Sesseln angenehmsten Aufenthalt für einige hundert Gäste. Glänzende Beleuchtungskörper (Bormfeldt u. Salewski, Danzig, Stumpf u. Sohn, Danzig, W. Neuhert, Danzig) verbreiten strahlendes Licht.

Die elektrische Installation besorgte die Firma Freise, Danzig, die auch die Telephoneinrichtung (Selbstanschluß) lieferte und anlegte. — Ferner legte noch die Firma Behrendt u. Bastian, Danzig, eine neuzeitliche Einrichtung für Gas-Warmwasserversorgung.

Ingenieure Wärme (Zentralheizung der Firma David Grove, Danzig) macht die Räume gemütlich und moderne Stuckateurarbeiten (Nesche, Schildts) erfreuen das Auge. Ebenso haben die Firmen d'Arragon u. Cornicelius, Danzig (Käuser, Wandbehangung, Linoleum) und A. D. Schütz (Glaserarbeiten) noch vieles Schöne und Zweckmäßige beigefügt.

Als entwerfender Architekt, sozusagen als spiritus rector dieser schönen Bauksicht zeigt Stadtbaumeister A. P. N. Müller, Zoppot, ein tüchtiges und gelungenes Stück Arbeit. Eine glänzende Affizienz erhielt

er dabei in dem jüngeren Dekorateur S. Katz, Danzig, der bei seiner Arbeit einen feingeschulten Sinn für moderne Formauffassung zeigt.

Außer der Firma Behrendt (früher Dikos), Langfuhr, Tischlerei, und Zimmermann, Zoppot, Manerei haben nun noch die Firmen Migacz u. Polster, Danzig, ein wichtiges Gebiet bearbeitet. Und zwar handelt es sich bei letzteren um die Einrichtung der Küche, dem Herzen dieses Unternehmens. Insbesondere eine neuartige, große Kaffeemaschine hat hier ihre Aufstellung gefunden und wird unter fach- und sachkundiger Hand unzählige Kaffeefreunde mit ihrem Lieblingsgetränk versehen. Auch viele der beliebtesten Taudienkuchen werden hier das Licht der Welt erblicken.

Nur wenig von all dem Schönen, das das neue Café zeigt, kann hier gebührend gewürdigt werden. Aber es ist ja ab Sonnabend, den 13. November (8 Uhr), wo die Eröffnung erfolgen wird, Gelegenheit gegeben, alles höchst persönlich in Augenschein zu nehmen. Aus Anlaß der Eröffnung gibt es einen Eröffnungskaffee (die Zweifach-Portion für 40 Pfg.). Das neue Café wird die in es gesetzten Hoffnungen sicher erfüllen und von jedermann gern in Anspruch genommen werden.

## Eröffnung der neuen Fein-Konditorei



# Café Taudien



Danzig, Langgasse 57-58

Fernsprecher 433 und 473

heute, Sonnabend, den 13. November 1926

**DAVID GROVE A.-G.**  
DANZIG, PFEFFERSTADT NR. 72 B  
FERNSPRECHER NR. 653, 8198

AUSFÜHRUNG VON  
HEIZUNGS-, LÜFTUNGS-  
UND BADE-ANLAGEN

**Bormfeldt & Salewski**

DANZIG  
JOPENGASSE 46 - GEGRÜNDET 1837

Größte Auswahl  
in  
Beleuchtungskörpern  
jeder Stilart und Preislage

Eigenes Atelier  
für Lampenschirmfabrikation

### Parterre:

Kuchenverkauf  
Café und Konditorei

### 1. Etage:

Konzert-Café  
Spielzimmer

Im Hause Langgasse 57-58 eröffne ich nach vollendetem Umbau ein neuzeitliches

## Großstadt-Café mit Fein-Konditorei

Die elegant ausgestatteten Räume im Parterre und in der 1. Etage bieten eine bequeme Sitzgelegenheit für ca. 300 Personen — sie sollen das vornehm-solide Familien-Café werden.

Der gesamte Betrieb ist auf das Modernste organisiert und mit allen technischen Hilfsmitteln der Konditorei und Gastronomie ausgestattet. Ich weise besonders darauf hin, daß auch meinem Danziger Unternehmen eigene Konditorei-Werkstätten angegliedert sind, wodurch die Gewähr stets frischer Backwaren, wie auch prompter Lieferung gegeben ist.

Meine Zoppoter Konditorei mit Café bleibt in der bisherigen Weise weiterbestehen. Bestellungen auf Gebäck werden in Danzig und in Zoppot direkt erledigt.

Hochachtungsvoll

**KARL TAUDIEN**, Konditormeister.

### S. KATZ

Tapezierer und Dekorateur

Vorst. Graben 34

Telephon Nr. 7001



Ausführung von Dekorationen  
und Polsterarbeiten

Lieferung  
der Beleuchtungskörper  
für die oberen Räume  
**MAX NEUBERT**  
Elektrotechnisches Geschäft

Heiz- und Kochapparate  
Radio-Spezial-Abteilung  
Radioanlagen wie Hochantennen-  
bau zu äußerst billigen Preisen

Stadtgraben 7 - Teleph. 2203

### d'Arragon & Cornicelius Nachfl.

Langgasse 53 • Telephon 399

Tapeten / Teppiche / Linoleum



### LEHNERT & BASTIAN \* DANZIG

Kommandit-Gesellschaft

ALTSTÄDTISCHER GRABEN NR. 7-8 • TELEPHON NR. 74 u. 8098

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Gas- u. Wasserleitung, Kanalisation

Beleuchtungskörper / Heiz- und Kochapparate

### AUGUST FREISE • DANZIG INSTALLATIONS-BÜRO

Langgasse Nr. 38 • Telefon Nr. 87

Elektrische Kraft-, Licht- und Schwachstromanlagen

Vertreter der W. Gurlt G. m. b. H., Berlin, Telephon- und Telegraphenwerke

führt aus sämtliche

Licht- und Kraftanlagen

Telefon-Anlagen nach dem S.-A.-System

### ERNST BEHRENDT

DANZIG-LANGFUHR

HAUPTSTRASSE NR. 70 • TELEFON NR. 415-16

### GROSSTISCHLEREI

U. PARKETT-FABRIK

# Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19  
Danzig, Altst. Graben 11  
(Nähe Holzmarkt)

Sämtl. medizinischen sowie einfache  
Wannenbäder, auch für Krankenkassen.  
Geöffnet von 9-7 Uhr. Telefon 421 68.  
Heinrich Richter. 24235

## Naturheilinstitut Fritz Wehrmann

Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 1  
früherer Mitarbeiter von P. Flakowski, Danzig  
Behandlung sämtlicher Leiden  
Spez.: Krebs, Lungen-, Magen-, Nervenleiden, Rheuma  
Sprechzeit: 10-11 1/2 u. 4-5 1/2, Sonntags 10-12

## Radio Willy Timm, Reitbahn 3.

Ohra, Hauptstr. 43. Tel. 2318.

### SINGER Nähmaschinen

in altbewährter Güte



Erläuterte Zahlungsbedingungen  
SINGER Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
Danzig, I. Damm 5  
Langfuhr, Hauptstraße 39

Über 100 gut erhaltene getragene  
Herren-Maßanzüge in all. Größen  
Herren-Wintermäntel, Frack-, Smoking u. Coutanzüge  
Poggenpuhl 87, parterre

### Alles staunt!

über meine billigen Preise in Einzelmöbeln  
(Eiche, Nußbaum und Nier) sowie komplette  
Schlafzimmer, gediegene Herren- und Speise-  
zimmer in verschiedenen Mustern, Küchen,  
Flurgarderoben, Große Auswahl in Stühlen,  
Wulst- und Perlenmattchen, eisernen Bett-  
gestellen, Sofas und Chaiselongues  
Trotz Teilzahlung kein Preisaufschlag  
Beschäftigung ohne Kaufzwang  
**Möbelhaus Hugo Werner**  
Seestrasse Nr. 53 24371

1896



1926

# Friedrich Goroney

## BÄCKEREI UND KONDITOREI

Heilige-Geist-Gasse 22, Tel. 1913



Die anerkannt vorzüglichen  
Backwaren aus der Feinbäckerei  
sowie die  
erstklassigen Konditorei-Erzeugnisse  
von höchstem Wohlgeschmack und in vollendeter Ausstattung

Täglich pünktliche Frei-Haus-Lieferung!



### Ganze Arrangements

zu Festlichkeiten jeder Art zu bekannt mäßigen Preisen

## PELZE für Herbst und Winter

Mäntel  
Jacken  
Pelz-Kragen  
Krawatten  
Hüte, Mützen

sowie Pelzbesätze aller Art  
für Seidenmäntel und Kostüme

Neuanfertigung sowie Umarbeitungen  
u. Reparaturen werden bei billigster  
Preisberechnung fachgemäß ausgeführt

**Bruno Eichler**

Kürschnermeister, Breitgasse 110

## Internationaler Pelz-Handel

Breitgasse Nr. 28, 1 Trp. Ecke Goldschmiedegasse  
Kela-Laden Hochwertigste Qualitäten Kasch Unkosten  
Amerikan. Opposum 3.00 G Bierelette . . . 8.50 G  
Seal Elektrik . . . 4.00 G Lammfelle, groß . . . 4.10 G  
Biberette, extra . . . 4.10 G Haarerwammen . . . 2.50 G  
Maulwürf, blau . . . 1.50 G Hermelinklein Ia . . . 4.50 G  
Bismirdecken . . . 8.15 G Chinchillaklein Ia . . . 9.00 G  
Katzen Ia . . . 8.00 G Edelskunka . . . 18.00 G  
Nutra, Persischer, Tibet, Skunka, Wallaby, Fuchs, Fohles,  
australischer und tasmanischer Opposum, Otter,  
Sealbasen, Fohbisam, Silberbasen Kasin  
Mäntel, Jacken, Futter, Schals, Kragen  
auf Teilzahlung bei sofortiger Mitgabe

## Verkauf

Mehrere Paar getragene  
Damenstühle  
(Gr. 40), bill. zu verkauf.  
Grabengasse 2, 3, 3. Tr.

Fünf getragene  
Winter-Mäntel  
billig zu verkaufen.  
Drehergasse 5, part.

Familien-Nähmaschinen,  
verleihen, Zugausstat-  
tung, 225 G., Teilzah-  
lung gefordert, verkauft  
B. Wolke, Trojengasse 4.

Dunkelgrüner Tuchmantel  
mit Sealtragen,  
fast neu, zu verkaufen.  
Wahlstr. 11,  
Ballgasse 20b, 2.

Seidenplüschmantel f. all.  
H. Fig. 25 G., h. Dam-  
schuhe, Gr. 37, 10 G. D.  
Gummischuhe 5 G., all f.  
g. erh., alt. Herrenjackett  
u. Weste bill. zu verkauf.  
Poggenpuhl 62, 3, 1.

Zu verkaufen: Nähmasch.  
35 G., gr. Eisenbahn, fell.  
Stuhl f. 75 G., 1 Sofatisch  
Schreibt., nupf. Stuhl,  
Ballgasse 4b.

Seitene Gelegenheit! Fr.  
Perstetepich, 240x5 m,  
mehr. echte Brücken und  
Teppiche, mah. Tisch,  
rund, preiswert zu verk.  
Jovengasse 57, part.

Chaiselongues,  
Blüschstoffs,  
Klubgarnituren,  
mod. eichen. Speise- und  
Schlafzimm., Bettgestelle,  
Matrassen, Küchen, Spie-  
gel, Tisch, Stühle günst.  
zu verkaufen, evtl. Teil-  
zahlung. Bodzad,  
Seitige-Geist-Gasse 30.

Stridwaren:  
Smeater, Westen, Jaden,  
Kinder-Anzüge u. Kleid-  
chen, Schals u. Mützen  
kaufen Sie am besten aus  
erst. Hand i. d. Striderei  
Hausmann Osten, Altstadt,  
Graben 4. Auf besonderen  
Wunsch Extra-Anfertigung.

Witwaren  
Tische, Marber, Klische,  
Wiesel, Hagen u. Rant-  
felle kaufe zu höchsten  
Preisen Pelzhaus Topel-  
sohn, Gr. Wolleberg 24, 1.

Ein neues  
Buppenbettgestell,  
neueste Art poliert, billig  
zu verkaufen. Ang. unt.  
8376 a. d. Erb. d. „R.“.

Uhren  
in Gold u. Silber, aller  
Art, verkauft sehr billig  
Händler 3. Damm 10, 1.

Sperrplatten,  
Furniere,  
Phillipp,  
Marienstraße 21.

Qualitäts-Zigarren  
kauft man gut u. bill. bei  
Karl Köhler,  
Schichangasse 16. Tel. 7100

Halt!  
Seite Gelegenheit! Ge-  
tragene aber gut erhaltene  
Herren-Anzüge  
sowie Damenkleider  
billig zu verkaufen.  
Kleiderbürste,  
Poggenpuhl 87.

Leant  
mehrere Tonnen voll, ver-  
kauft Hendebe, Dampf-  
boofstraße 8.



## Zum Totensonntag

empfiehlt geschmackvolle  
**GRABKRÄNZE**  
wirklich preiswert  
Johannes Brüggemann  
Blumen und Pflanzen  
Telefon 210  
Ausstellungsgewölbe: St. Georgshalle im Langgasser Tor

## Billiger als Bügelmuster

sind Aufzeichnungen jeder Art  
nach meinen reich sortierten Mustern



z. B.: Taschentuch 0.05, Quadrat 0.08,  
Nachtischdecke 0.10, Kissen 0.35, Kaffee-  
wärmer (3-teilig) 0.40, Paradehandtuch  
0.40, ovale Decke 0.30, Läufer 0.60, Decke  
80/80 0.70, Decke 130/130 1.20, Besen-  
vorhang 0.70, Küchenhandtuch 0.60 usw.

Anketten von Spitzen per Mtr. 20 P  
Tapisserie-Fabrik und Kunstgewerbe-Werkstätten  
**F. BEYER, Hundegasse 28**



Veritable Shampoo-Powder  
**Miaflor**  
BESTES REINIGUNGSMITTEL FÜR  
KOPFHAUT U. HAARE-ENTFERNT  
SCHUPPEN, MACHT DAS HAAR SICH  
WEICH, GIBT EINEN ZARTEN  
WEICHEN SAHMIGEN SCHAUM  
**HENRYK ZAK**  
FABRIK FEINER PARFUM  
ULTOILETESCIEN  
BEI 5 ST. - 1 GRATIS  
UBERALL ERHALTLICH

## La Winterkartoffeln

Industrie, Modell und Alma, lieferbar frei Haus.  
Langfuhr, Bircher Weg 12, 1 Tr., bei Langgauer  
an Fleischer Böhm (35955)

## Badeanstalt Hansa-Bad

Hansaplatz 14 + Telephon 1533  
Wannenbäder — Russisch-Römische Bäder  
Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen  
bei sorgfältiger fachmännischer Bedienung.  
Annahme aller Krankenkassen  
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends. Sonnabends bis 8 Uhr abends

## Winterüberzieher

fast neu, sehr billig zu  
verkaufen.  
Gaglich, Damm 28, pt. 1.  
Eiserne Bettgestelle  
auch für Kinder, sehr  
billig zu haben.  
Schlosserei Wätelgasse 3.  
Chaiselongues,  
Blüschstoffs, i. bester Ver-  
arbeitung, zu verkaufen.  
Ferberweg Nr. 20,  
Polsterwerkstatt.

## Robinet-Apparat

für 16 Säub. zu verkaufen  
Seestadt, Graben 1b, 1 l.  
Photogr.-Apparat  
9x6, 10 G., zu verkaufen  
Am Stein 14, 2.

# Das Schicksal der Auswanderer.

Das „Argentinische Tageblatt“ über die Danziger Einwanderer. Scharfe Anklagen.

Das in deutscher Sprache in Buenos Aires erscheinende „Argentinische Tageblatt“ berichtet in seiner Ausgabe vom 21. Oktober über das Eintreffen des ersten Danziger Auswanderertransportes. Es ist wenig erfreulich, was diese deutsche Zeitung, der man Objektivität und Sachkenntnis wohl kaum absprechen kann, über die Schicksale unserer Landsleute zu berichten weiß. Da weitere 140 Danziger die Abfahrt haben, die Reise nach Argentinien anzutreten, lassen wir den bedeutenden Artikel des „Argentinischen Tageblatts“ wörtlich folgen:

## Eintreffen deutscher Arbeitskräfte.

Planlos: Auswanderung. — 200 Danziger Handwerker und gelehrte Arbeiter. — Propaganda des argentinischen Konsuls. — Danzig bezahlt die Reise. — Weitere 400 Personen aus Danzig erwartet. — Verlegen der amtlichen Stellen.

Vor einigen Tagen ließ das argentinische Ackerbauministerium durch seine Sektion für Propaganda und Information der Presse eine kurze Notiz über das bevorstehende Eintreffen von etwa dreihundert deutschen Arbeitskräften abgeben. Diese Notiz, die wir ohne Kommentar im letzten „Koloniell“ veröffentlichten, sprach davon, daß es sich ausschließlich um geschulte Arbeitskräfte von einwandfreien Vorleben handle; wer sich eine dieser Arbeitskräfte sichern wolle, sollte sich rechtzeitig an die „Oficina de Trabajos“ wenden.

Am Montag trafen nun hier 27 Danziger, fast durchweg Handwerker und gelehrte Arbeiter, an Bord der „Serra Morena“ ein, darunter auch etwa 15 Familien mit Kindern. Weitere vierhundert deutsche Arbeiter, ebenfalls zum Teil Handwerker, werden am 28. Oktober hier mit der „Monte Olivia“ landen.

Wer nun aus der Notiz des Ackerbauministeriums und besonders aus dem Passus, daß man sich rechtzeitig die Arbeitskräfte sichern solle, den Schluss zog, daß es sich hier um eine wohlüberlegte und bis in alle Einzelheiten organisierte Einwanderungsaktion für ausländische Arbeitskräfte handelte, hat sich schwer getäuscht, denn, wie wir von den Einwanderern selbst erfahren, ist nichts dergleichen geschehen. Die Ankümmlinge sitzen nun wie alle anderen Frischeingewanderten im Einwandererquartier,

nur dem geringsten Teil konnte Arbeit verschafft werden, und wieviele andere weniger offiziell angekündigte Einwanderer sehen sich in ihren Erwartungen, die man ihnen über Argentinien beigebracht hatte, völlig getäuscht.

Die Auswanderung dieser Gruppe deutscher Arbeiter ist auf amtliche Propaganda des Freistaats Danzig zurückzuführen. Der argentinische Vizekonsul in Danzig, F. W. Jacob, hielt auf Veranlassung der Auswandererberatungsstelle des Senats im Auswandererlager in Neufahrwasser am 27. August einen Vortrag über die Aussichten der Auswanderer in Argentinien. Seine Ausführungen waren zum Teil allzu optimistisch gefärbt. So stimmten seine Angaben über Löhne und Lebenskosten nicht mit den Tatsachen überein. Landarbeiter und Handwerker bekommen nach den Angaben des Vizekonsuls acht Pesos und eine Familie von zwei Personen und einem Kinde kam, wie er behauptet, von vier Pesos leben. Wenn er damit die Ausgaben für ein Zimmer und Lebensmittel meint, mag das stimmen; die übrigen Unkosten lassen sich aber mit diesem Betrag kaum decken.

Seine weiteren Angaben über die Erleichterungen, die den Einwanderern durch die argentinische Regierung gewährt werden, sowie über die Lebensverhältnisse sind zurechtzusetzen; man kann also die Verantwortung nicht auf ihn abwälzen. Dagegen hätte er über die Lage des Arbeitsmarktes besser unterrichtet sein sollen.

Einem Teil der Auswanderer hat die Regierung des Freistaats Danzig die Ueberfahrt bezahlt, da sie auf diese Weise das Arbeitslosenproblem zu erleichtern hofft, das die Danziger Finanzen bekanntlich schwer belastet.

## Offiziell ist keine Vorkehrung getroffen worden.

um dieser zahlreichen Gruppe von einwandernden Arbeitern hier irgendwelche Daseinsmöglichkeiten zu verschaffen, wenn sie erst einmal den Bezirk des Einwandererquartiers, das sie jetzt noch hält, verlassen müssen.

Die offizielle Arbeitsvermittlungsstelle, die Oficina de Trabajos, die vor wenigen Tagen das Eintreffen der deutschen Arbeitskräfte so pomphaft angekündigt, sieht damit offenbar den Großteil ihrer Arbeit als getan an, vielleicht steht es auch gar nicht in ihrer Macht, 200 gelehrten Arbeitern Arbeit zu verschaffen, aber dann wäre es angebracht ge-

Dr. Wolfach verantwortlich. Die Titelpartie singt Annie Kley. In den übrigen Partien des Werkes sind beschäftigt die Damen Anne Wegmann, Schmidt, Felicitas Gichy, Maria Klessel, Ruth Molnar, Gertrud Stöck, Karja Schapiro, Käthe Herrmann, sowie die Herren Bruno Kroll, Fredy Busch, Paul Dresser, Ludwigs Heitger.

## Chau Nobelpreisträger.

Die schwedische Akademie hat Donnerstag dem englischen Schriftsteller George Bernard Shaw den vom vorigen Jahre reservierten Nobelpreis für Literatur verliehen. Gleichzeitig hat die Akademie beschlossen, über den Literaturpreis von 1926 erst im nächsten Jahre zu verfügen.

Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den vom vorigen Jahre reservierten Nobelpreis für Physik zwischen den Professoren F. Franck-Göttingen und S. Herz-Halle a. d. S. zu teilen. Der Preis für 1926 für Physik wurde dem Professor Jean Perrin-Paris verliehen; der vom vorigen Jahre reservierte Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor der Chemie Rigmond-Göttingen verliehen. Der Chemiepreis für 1926 wurde dem Professor an der Universität Uppsala, The Svobedey, verliehen.

„Sinfemann“-Verbot in Oldenburg. Nach einer Meldung der „Post, Ztg.“ hat das Ministerium des Innern in Oldenburg die Aufführung der Tollerischen Tragödie „Sinfemann“ in Oldenburg verboten, da das Stück seinem Inhalt nach, das sittliche Empfinden weitekreiser deutscher Kreise tief verletzt. Wieder eine neue Vergewaltigung bester deutscher Kunst!

Weitere Wahlen in die Sektion für Dichtkunst. Die Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste hat außer den bereits genannten zu Berliner Mitgliedern gewählt: Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Voerke und Eduard Stauden; zu auswärtigen Mitgliedern: Hermann Bahr, Dr. Max Halbe, Hermann Jesse, Dr. Ricarda Huch, Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Mann, Dr. Joseph Ponten, Wilhelm Schaefer, René Schickele, Wilhelm Schmidt-Sonn, Dr. Arthur Schnitzler, Dr. Emil Strauß, Jakob Wassermann, Franz Werfel.

Die neue Oper von Strauß. Richard Strauß hat die Komposition einer neuen Oper beendet. Das Textbuch stammt wiederum von Hugo von Hofmannsthal. Das Werk umfaßt zwei Akte und führt den Titel „Die ägyptische Helena“. Die Arbeit an der Instrumentation dagegen ist noch nicht beendet, und die Uraufführung wird voraussichtlich erst in der Saison 1928-29 stattfinden.

wesen, den deutschen Arbeitern vor der Einwanderung nach Argentinien abzuraten, statt sie so wörtlich anzumelden.

Jedenfalls stellt sich die ganze Angelegenheit als eine verfahrenene Sache dar;

es ist ein kopfloses Untertun, mittellose Arbeiter jetzt ohne feste Aussichten auf bestimmte Stellen herüberkommen zu lassen.

Das vom Ackerbauministerium offiziell angekündigte Eintreffen deutscher Arbeitskräfte entpuppt sich also schließlich nur als ein neuer Beitrag zum alten Kapitel Einwandererelend in Argentinien: die Arbeiter werden durch zöllige Schilderungen verlockt, ihr Heimatland zu verlassen, sie kommen hierher und sehen sich hier ohne Arbeit, von Arbeit im Beruf ganz zu schweigen — kurz, es ist wieder einmal, ob mit oder ohne offizielle Einwilligung, ein Experiment begonnen und wieder nicht planmäßig durchgeführt worden, dessen Kosten Hunderte von deutschen Arbeitern und Arbeiterfamilien mit ihrer Arbeitsstelle und ihrem Hab und Gut bezahnten.

Weitere uns zur Verfügung gestellte Briefe Danziger Auswanderer berichten übereinstimmend, von der großen Enttäuschung, die unsere Landsleute drüben erlebten. Dabei soll nicht verkannt werden, daß viele Auswanderer, insbesondere die jungen Elemente, mit allzu hoch gespannten Erwartungen in die Neue Welt zogen. So mancher junger Auswanderer, der bisher sorglos an Winters Tisch Platz nahm, wird es nun sehr sonderbar empfinden, so ganz auf eigene Füße gestellt zu sein. Die gleiche Erfahrung würde er aber auch machen, wenn er ankäme nach Buenos Aires nach irgendeiner deutschen Stadt übergesiedelt wäre. Es ist stets ein eigen Ding, wenn man in jungen Jahren so ganz auf eigene Füße gestellt wird und für sich sorgen muß.

Auch die übereinstimmenden Klagen über die schlechte Verpflegung im Emigrantenheim soll man nicht allzu tragisch nehmen. Der Aufenthalt in diesem Heim ist nur vorübergehend, und der argentinische Staat hat schließlich ein Interesse daran, daß sich hier niemand allzu wohl fühlt. Der Emigrant soll sich eben schnell nach einer Beschäftigung umsehen. Bemerkenswert aber noch, daß alle Briefschreiber mit der Verpflegung an Bord des Dampfers „Serra Morena“ des Norddeutschen Lloyd außerordentlich zufrieden sind.

Das haben unsere Landsleute getan, leider vergeblich. Selbst das „Argentinische Tageblatt“ läßt durchblicken, daß es dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamte nicht möglich ist, für den ersten kleineren Auswanderertransport Beschäftigungsmöglichkeiten zu beschaffen. Das war aber der leitende Gedanke der Auswanderer: drüben Lohn und Brot zu finden, was die alte Heimat nicht bot. Entgegen den hier gemachten Versicherungen finden nun die Emigranten, daß es in Südamerika ebenfalls an Arbeit fehlt. Nicht einmal als Landarbeiter können sie unterkommen, die Großgrundbesitzer wollen nur Familien aufnehmen. Diese haben erzieherische ein Unterkommen gefunden. Unverheiratete Auswanderer, die an gleicher Stelle ihre Arbeitskraft anbieten, wurden jedoch zurückgewiesen. Der polnische Gesandte in Argentinien soll sich, nach einer Meldung der „Baltischen Presse“, der Danziger Auswanderer angenommen haben; Erfolg habe er allerdings nicht erzielt.

Die Briefschreiber, jüngere Leute, bitten ihre Angehörigen, sich nicht um sie zu sorgen. Sie sind der festen Hoffnung, daß sich ihr Schicksal dennoch freundlich gestalten werde. Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß in der Auswanderungsangelegenheit nicht mit der gebotenen Sorgfalt gehandelt worden ist. Wie wäre es, wenn der zuständige Senator einmal sich nach dem Ergehen der Auswanderer an Ort und Stelle erkundigen würde? Sicherlich würde man ihm einen warmen Empfang bereiten.

Nach späteren telegraphischen Mitteilungen des Norddeutschen Lloyd an den Senat ist der erste Transport Danziger Auswanderer reiflos untergebracht worden. Es seien zunächst 70 Auswanderer, dann wiederum 70 und nach einigen Tagen der Rest der Danziger Emigranten in Beschäftigung gebracht worden. Wahrscheinlich in der Landwirtschaft, da jetzt in Argentinien die Zeit der Ernte ist. Die Hamburg-Südamerika-Linie telegraphiert, daß auch die Hälfte des zweiten Transportes Arbeit gefunden habe, für die übrigen sei Beschäftigung in Aussicht.

Bei einer heute morgen stattgefundenen Presskonferenz wurde der zuständige Senator auf die gegenständlichen Meldungen aus Argentinien aufmerksam gemacht. Er erwiderte, daß man sich nach einem Aufenthalt von einigen Tagen noch kein Urteil über die Arbeitsverhältnisse bilden könne. In Buenos Aires können die Danziger natürlich nicht bleiben, das sei ihm auch von vornherein erklärt worden. Nach einwandfreien Ermittlungen fehle es aber auf dem Lande und in den kleineren Provinzstädten an Arbeitskräften. Die argentinischen Behörden seien rechtzeitig von den Transporten unterrichtet worden, und auch die Berufsberatung der Emigranten mitgeteilt. Die Zeit der Einwanderung im fremden Lande sei in den meisten Fällen nicht sehr ruhig, aber sie müsse durchgemacht werden. Briefe, die in dieser Stimmung geschrieben wurden, könnten kein sachliches Bild der dortigen Verhältnisse geben. In nächster Zeit werden etwa 70 Personen die Reise nach Gatti antreten, die dort bei Verwandten ein Unterkommen finden.

Bis zum nächsten Frühjahr hofft der Senat endgültige Nachrichten über das Schicksal der Auswanderer zu haben. Sind sie gut, soll die Auswanderung fortgesetzt werden. Auch Kanada und Südbrasilien kommen als Auswandererländer für Danziger in Frage. Die bisher aus Kanada vorliegenden Nachrichten der Danziger Auswanderer seien durchwegs günstig. Eine Auswanderung aus dem Freistaat sei unvermeidlich, da es ausgeschlossen erscheine, die früher in der jetzt stillgelegten Kalkunastindustrie beschäftigten Personen in Danzig anderweitig Beschäftigung zu bieten.

Soweit die Mitteilung des Senats, die sich auf Telegramme stützt, die später Buenos Aires verlassen haben. Ein abschließendes Urteil läßt sich noch nicht fällen. Haben unsere Landsleute erst Arbeit gefunden, und das scheint nach den letzten Meldungen der Fall zu sein, dann werden sie sich auch bald an die dortigen Verhältnisse gewöhnen, so daß bald freundlichere Nachrichten aus Argentinien nach Danzig kommen dürften.

Wasserstandsnotizen am 13. November 1926.

Strom-Weichsel	11. 11. 12. 11.	Graubenz	+2,84	+2,72	
Krakau	-1,84	+1,62	Kurzbrack	+3,13	+3,00
	11. 11. 12. 11.	Montaurspöhe	+2,70	+2,51	
Zamischoff	+1,74	+1,77	Ptecel	+2,88	+2,68
	11. 11. 12. 11.	Dirschau	+3,82	+2,60	
Warschau	+2,63	+1,92	Einlage	+2,26	+2,20
	12. 11. 13. 11.	Schiwenghorst	+2,40	+2,46	
Plock	+1,33	+1,90	Neogab-Wasser		
	12. 11. 13. 11.	Schönau O. P.	+6,70	+6,72	
Thorn	+2,41	+2,32	Salzberg O. P.	+4,48	+4,48
Fordeu	+2,48	+2,38	Neuhorsterbach	+2,05	+1,98
Ulm	+2,38	+2,27	Krauch	+.	+

## Auf der Chaussee überfallen.

Nächtlicher Kampf mit zwei Straßenräubern.

Borgestern, am späten Abend, wollte der frühere Zollziehungsbeamte W. von einem geschäftlichen Gange über Emans nach der Stadt zurückkehren. In der Gegend von Grünhof stürzten plötzlich zwei Männer auf ihn zu und verlangten von W. unter Drohungen Geld und seinen Ueberzieher. Zugleich griffen sie ihn an. Der Ueberfallene, ein großer, kräftiger Mann, entledigte sich des einen Angreifers durch ein paar heftige Fußtritte, so daß dieser zu Boden sank und sich anscheinend nicht mehr rührte. Der andere Räuber jedoch drang immer wieder von neuem auf W. ein, der ihm mit seinem Stock starke Schläge auf den Kopf und in das Gesicht verfeigte. Trotzdem schlug der Räuber weiter auf W. ein, verfiel ihm den Ueberzieher herunterzureißen und verfeigte auch ihm Schläge, so daß W. blutete.

Beim Ausgehen zu einem neuen Schläge entfiel W. der Stock, so daß er sich dem Räuber gegenüber, von dem heftigen Kampf schon stark erschöpft, machtlos gegenüber sah. Es gelang W. jetzt in der völligen Dunkelheit seinem Angreifer zu entkommen, der zweifellos auch an seinem Körper Spuren des heftigen Kampfes und Verletzungen aufweist, ebenso vielleicht auch der andere Räuber. Beide sind bisher unerkannt entkommen.

## Noch immer Krieger-Denkmal.

Tausende von Kriegssoldaten sitzen in Not und Elend dahin. Der „Dank des Vaterlandes“ kann ihnen nicht abgestattet werden, weil der Staat für soziale Zwecke zu wenig — für allerlei sonstigen Dombau (Einwohnerwehr u. a.) aber immer noch zuviel Geld hat. Aber auch die Kriegervereine, die mehr Verständnis und Mitleid für ihre darbenenden Kameraden haben sollten, huldigen der hirnverbrannten Methode, das Geld für allerlei tote Steine zu verpulvern, anstatt den notleidenden Kriegssoldaten zu helfen. So wird in ihren Reihen bereits seit langem für ein Kriegerdenkmal auf dem Bischofsberg gesammelt. Doch das genügt den Herrschaften nicht. Sie wollen jedes freie Plätzchen in Danzig mit einem Zeichen ihrer niedrigen Gesinnung besetzen. So soll auch im Uppgarten in Vana ein Denkmal der Vorherrlichkeit aufgestellt werden. Nicht nur, daß man etwa 10.000 Gulden dafür nutzlos opfert, die weiß Gott besser in der Kriegerfürsorge zu verwenden sind, will man den Kaufleuten auch noch den Park verhandeln. Es ist schlimm um die Preise bestellt, die in ihrer geistigen Rückständigkeit noch einen solchen Unfug verantworten wollen.

## Ausbau der Rodelbahn auf dem Bischofsberg.

Auf dem früheren „Kolonnenweg“ am Bischofsberg (Zuhweg von Neugarten nach Stolzenberg) wird auch in diesem Winter wieder durch die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen eine zirka 600 Meter lange Rodelbahn hergerichtet. Nach den Erfahrungen des Vorjahres wurden jetzt die Kurven der S-förmigen Bahn so ausgebaut, daß sie gefahrlos genommen werden können. Die Erdarbeiten sind zur Zeit im Gange.

Die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen bittet uns, darauf hinzuwirken, daß der Kolonnenweg für den öffentlichen Fußverkehr bereits seit mehreren Jahren gesperrt ist. Jahrbücher und andere Fahrten, die nach Stolzenberg wollen, müssen die neue Serpentin-Fahrtrasse von der Sandgrube aus benutzen. Durch rückfällige Fußverkehrsbeschränkung sind die Erdarbeiten an der Rodelbahn wiederholt stark beschleunigt worden; gestörtungslustige Hände haben sich außerdem an den anderen Einrichtungen dieser der Jugend gewidmeten Anlage vergreifen. Die Täter sind teilweise festgesetzt; neben der verwirkelten Strafe werden sie auch zum Schadenersatz herangezogen werden.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 14. November, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male „Jenufa“ (Herr Fichtler). Oper aus dem märkischen Bauernleben in drei Akten von Gabriele Preis. Deutsche Uebersetzung von Max Brod. Musik von Leoš Janáček. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Madel und die 36 Gerechten“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Die Terejina“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Jenufa“. — Donnerstag, 18. November, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Die Frankenmilk“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Die Durchgängerin“. — Samstag, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshöhle! — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Ein Maschinenbau“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Der Freischütz“.

Polnische Wohlthatigkeitskonzert. Bratunia Pomoc, Bruderhilfs-Verein polnischer Studenten der Technischen Hochschule Danzig, veranstaltet am Montag, den 15. November, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein Wohlthatigkeitskonzert. Mitwirkende sind Frau Szmarowski, Opernsängerin an der Warschauer Großen Oper, Herr Gruszcynski, Opernsänger an der Warschauer Großen Oper, Herr Szmarowski, Pianist. Die Preise der Plätze sind 1 bis 10 Gulden. Näheres siehe Interat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Verantwortlich für „itf“: Ernst Doops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Gooßen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

## Amthche Bekanntmachungen

### Verkeigerung

im Städtischen Leihamt, Wallplatz 14, von verfallenen Pfändern, deren erste oder erneute Befreiung in der Zeit vom 1. Februar 1926 bis 30. April 1926 Abschnitt 8884 bis 17 092 erfolgt ist.

- Es gelangen zum Verkauf:
- Akleider, Wäschestücke, Tuch-, Zeug- und Leinwandreste sowie Pelzfächer am Dienstag, den 7. Dezember 1926, von 9 Uhr vorm.,
  - Fortsetzung wie zu a, außerdem Gold- und Silberfächer, Juwelen, Uhren um am Mittwoch, den 8. Dezember 1926, von 9 Uhr vorm.,
  - Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren usw. am Donnerstag, den 9. Dezember 1926, von 9 Uhr vorm. ab.
- Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis zum 30. November d. J. ihre Sachen auszulösen oder wieder zu verdingen.
- Für den übrigen Verkehr bleibt das Leihamt an diesen Tagen geschlossen.
- Danzig, den 13. November 1926.
- Der Senat.  
Leihamtsausstuh.

Der auf den 16. November 1926 angelegte Vieh- und Stammmarkt in Straßin wird wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche auf Anordnung des Senats — Gehultheitsverwaltung — aufgehoben.

Danzig, den 12. November 1926.

Der komm. Landrat  
des Kreises Danziger Hüh.

# Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonntagabend, 13. November, abends 7 1/2 Uhr:  
**Vorstellung für die „Freie Volksbühne“**  
 (Geschlossene Vorstellung) Serie C.  
 Sonntag, den 14. November, nachmittags 2 Uhr:  
 Vorstellung für die Freie Volksbühne (Geschlossene  
 Vorstellung), Serie B.  
 Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine  
 Gültigkeit. Zum 1. Male! Jenufa (3hre 3tey-  
 tochter). Oper

## Freie Volksbühne, Danzig

Dienstag, den 30. November, abends 8 Uhr  
 im großen Saale des Friedr.-Wilhelm-Schützenhauses

### Prof. Ferd. Gregori-Berlin Goethes Liebesleben in seinen Gedichten und Briefen

Eintrittskarten à 1,25 Gulden täglich im Büro der  
 Freien Volksbühne, Jopengasse 52 pt., von 9 bis 1 Uhr  
 und 3 1/2 bis 7 Uhr, und an der Abendkasse

## Freie Volksbühne, Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 52, pt. — Fernruf 7473  
 Im Stadttheater.

Spielplan für November:

Sonntag, den 21. November, nachm. 2 Uhr, Serie D  
 Sonntag, den 28. November, nachm. 2 Uhr, Serie E

### Die Räuber

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller  
 Auslosungen für die Serien D und E Freitag und  
 Sonntagabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr  
 und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne,  
 Jopengasse 52, pt.

Opernserie I

Sonntagabend, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr

Opernserie II

Sonntagabend, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr

### Madame Butterfly

Auslosungen für Opernserie I Dienstag, den 16., und  
 Donnerstag, den 18. November. Für Opernserie II  
 Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. November,  
 von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro  
 Jopengasse 52, pt. Neuaufnahmen für Schauspiel-  
 und Opernserien täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis  
 7 Uhr im Büro Jopengasse 52, pt.

## Danziger Heimatdienst E. B.

Erste

### Staatsbürgerliche Vortragsreihe in der Aula der Petri-Kirche am Hansaplatz

Dienstag, 23. November, 8 Uhr abends:  
 Univ.-Prof. Dr. Dr. Schack-Königsberg:  
 „Der Geist der modernen Wirtschaft“  
 Mittwoch, 24. November, 8 Uhr abends:  
 Dr. Arthur Dix-Berlin:  
 „Die Grundzüge der Geopolitik“  
 Freitag, 26. November, 8 Uhr abends:  
 Professor Dr. Adolf Krenker-Berlin:  
 „Die elsaß-Lothringische Frage“

In der Abendkasse: der Einzeltvortrag Gld. 0,50,  
 die ganze Vortragsreihe Gld. 1,50. Im Vorverkauf  
 bei der Buchhandlung Boenig, Danzig, Kohlenmarkt 30,  
 der Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5, und der  
 Ullrich-Buchhandlung, Langfuhr, am Markt; die  
 ganze Vortragsreihe Gulden 1,00.

## Restaurant „Reichshof“

im Hotel Reichshof  
 Geschäftl. Fr. Pawelleck vom Kakadu, Zoppot  
 empfiehlt sich nach vollständiger Renovierung  
 dem geehrten Publikum

### Vornehmes Wein- und Bierrestaurant

### Anerkannt gute Küche

Diner 1—3 Uhr von G 1.80 an

Tägl. Spezialitäten:

Gepflegte Biere und Weine

Neu! Eingang auch von der Straße Neu!

## Adam, wo bist du?? Im „Eichhörnchen“

HUNDEGASSE Nr. 110  
 Täglich abends 9 Uhr und 12 Uhr:  
 Auftreten des bayrischen  
 Original-Komikers

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt:  
 M. Adam, der bayrische Komiker, ist ein wirk-  
 liches Original. Seine Vorträge sind zum Tot-  
 lachen. Er besitzt einen originalen, komischen  
 Scherzplättler, macht Musikimitation und ist ein  
 perfekter Konzertspieler usw.

Dazu **Gottl. Müller**  
 der Virtuos auf 20 Instrumenten.  
 Bis 4 Uhr früh geöffnet!

## Radio

neu aufgenommen!  
 Motor- und Fahrräder ··· Kähmaschinen  
 Sämtliche Zubehörteile  
 Mechanische Reparaturwerkstatt  
**Carl Sielaff**  
 Ohra, Hauptstraße 33 35295

## Wilhelm-Theater 3 Volks-Vorstellungen

zu ermäßigten Preisen

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr  
 Sonntag, abends 8 Uhr  
 Montag, abends 8 Uhr

### „Auguste“

mit Kurt Wernick 24691  
 Alles kreischt vor Vergnügen

Vorverkauf Looser & Wolff und an  
 der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr

# Mantel-Plüsch Pelz-Ersatz- Stoffe

Wollplüsch, Biberette,  
 Astechan, Glinsk,  
 Lammfell, Seiden-Seals  
 usw.

Gulden **10.00** 12.00, 15.00  
 18.00, 22.00 usw.

In den besten Modifarben und mehreren Preislagen  
 ganz besonders schöne preiswerte

Mantelflausche \* Belour  
 de laine \* Ottomane und  
 Mantelrippe

# Lange

Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8  
 II. Geschäft: Schmiedegasse 13-14

Vor jedem Einkauf  
 hören Sie jedenfalls unsere billigen Preise

## Restaurant Parksäle, Langfuhr

Hauptstraße Nr. 142 • Fernsprecher Nr. 414 50

### Das konkurrenzlose Mittagessen

3 Gänge 1.10, im Abonnement 1.00,  
 für Akademiker 0.90 G

Moderne Suppe — Kaviar — in Eigel  
 Schweinefleisch mit Rosenkohl  
 Schinken in Bergsauce  
 Salat in Dressing — Obstsalat  
 Fruchtgelee mit Vanilleeis

Ab 4 Uhr

### Künstler-Konzert

4 1/2 Artusbräu 0.20  
 4 1/2 Artusbräu 0.40

## Gosda Schnupftabak

garant. rein  
 gekaut  
 Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hülberg. 5

Was das Hofbräuhaus in München,

## Krausenhof

Inhaber: Paul Otto Krause 24355

Danzig Die gut bürgerliche Küche!  
 Hundegasse 96 Das beste Bier!  
 Erstaunlich billige Preise!

## Möbel

aller Art. Auch auf Teil-  
 zahlung kaufen Sie am  
 billigsten nur (24 533  
 Jopengasse 50.



## Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Ab heute der große Abenteuer- und  
 Detektivfilm

### Die tolle Herzogin

6 Akte nach d. so überaus spannenden Roman  
 in den „Danziger Neuesten Nachrichten“

Herzogin Gloria = Ellen Richter  
 Eul Eva Jack Trevor Walter Janson

Dazu der große Harold-Lloyd-Film der Ufa

### 1000:1-Harold Lloyd

6 lustige Akte mit (24718)  
**Harold Lloyd**  
 dem Liebling der ganzen Welt

## Weine vom Faß

### Süßwein Liter 1.50

Weinhandels-gesellschaft m. b. H.  
 Hundegasse 15, vis-à-vis dem Postamt  
 — Kostproben gratis! —

Dem geehrten Publikum von Hochstrieß-  
 Brentau und Umgebung, sowie meiner werten  
 Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich meine  
**Bedienungspreise bedeutend  
 herabgesetzt**

habe. — Bedienung in jedem Fache nur  
 erstklassig.

**M. Freudenreich**  
 Damen- u. Herren-Friseur-Salons  
 Hochstrieß 18 24715

## Radio-Apparate auf Kredit

in nur erstklassiger Ausführung  
 liefert, sowie Einzelteile

### Willy Ganswich, DANZIG

Sandgrube 37II, linker Ausgang  
 Geschäftszeit von 9—1 u. 3—6 Uhr

## Pferdestallungen

mit reichlichem Nebengeläß am Bahnhof Neuschott-  
 land zu vermieten. Anfragen Holzplatz dortselbst.



## Ich schwöre auf Blendol

das beste flüssige Metallpoliermittel  
 Hersteller: **Urbil-Werke G.m.b.H.**  
 Danzig, am Trowl, Fernspr. 5404.